Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt
Kreisblatt

Merseburger Zeitung — Merseburger Kurier

175. Jahrgang / Nr. 146 | Schriftltg., Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälterstr. 4. Fernr. 2101 u. 2102. Telegr.-Adr.: Tageblatt. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung | Merseburg, Mittwoch, den 26. Juni 1935 | Monatl. Bezugspreis 1,75 RM und 0,25 RM. Zustellgebühr, durch die Post 2,20 RM, ohne Zustellgebühr. — Anzeigenpreis nach Preisliste. Geschäftsstellen: Hälterstr. 4 u. Markt 24 | Einzelpreis 10 Pf.

Was will Herr Laval?

Die Möglichkeit eines Abkommens mit Berlin.

Frankreichs Ministerpräsident Laval hielt gestern bei einem Bankett der Vereinigung der französischen Provinzpresse eine politische Rede. Zur Regelung der Saarfrage erklärte Laval: Das Saarproblem ist international bereinigt worden. Jede Reibungsursache mit Deutschland ist somit beseitigt.

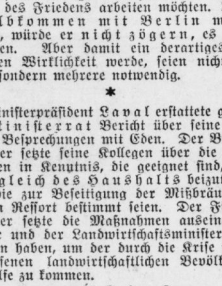
Nach einem Hinweis auf die innerpolitischen Schwierigkeiten, mit denen die Regierung zu kämpfen hat, betonte der Ministerpräsident den Willen des Kabinetts, zum Besten des Landes sämtliche bestehenden Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Außenpolitisch sei es eine feststehende Tatsache, daß jede politische Krise in Frankreich seine Ansehen im Auslande schwäche. Er habe zahlreiche Reisen in viele Länder unternommen und überall eine begeisterte Jugend in Rom, in Warschau, in Moskau und in Berlin kennengelernt. Es scheine, daß Frankreich vom Uebel des Zweifels befallen sei. Er glaube, daß die in Frankreich geltende Regierungsform, die Demokratie, keineswegs den anderen unterlegen sei. Er werde sich bemühen, dies zu beweisen. Das sei sein großer Ehrgeiz. Die Wirtschaftskrise herrsche in der ganzen Welt. Man müsse eine Formel finden, um die Belange und Bestrebungen der verschiedenen Nationen miteinander in Einklang zu bringen.

Man mache ihm bisweilen den Vorwurf, das Abkommen mit Moskau abgeschlossen zu haben. Er sei weder russenfreundlich noch italienfreundlich noch englandfreundlich oder irgendwie ausländfeindlich. Aber weil er Franzose und Pazifist sei, gelte seine tätige Sympathie all den Völkern und den Regierungen, die mit Frankreich an der Organisation des Friedens arbeiten möchten. Wenn ein Abkommen mit Berlin möglich würde, würde er nicht zögern, es abzuschließen. Aber damit ein derartiges Abkommen Wirklichkeit werde, seien nicht nur zwei, sondern mehrere notwendig.

*

Ministerpräsident Laval erstattete gestern im Ministerrat Bericht über seine kürzlichen Besprechungen mit Eden. Der Budgetminister setzte seine Kollegen über die Maßnahmen in Kenntnis, die geeignet sind, zum Ausgleich des Haushalts beizutragen und die zur Beseitigung der Mißbräuche in seinem Ressort bestimmt seien. Der Finanzminister setzte die Maßnahmen auseinander, die er und der Landwirtschaftsminister vorgesehen haben, um der durch die Krise schwer betroffenen landwirtschaftlichen Bevölkerung zu Hilfe zu kommen.

Der Heeresausschuß der Kammer hörte gestern Kriegsminister Fabry an, der unter Hinweis auf die Tätigkeit der deutschen Rüstungsindustrie dem Ausschuß einen Gesetzentwurf unterbreitete, der die Regierung zur Verwendung der 506-Millionen-Franken-Kredite, die im April 1935 vorgesehen wurden, bevollmächtigen soll. Außerdem hat er die Bereitstellung weiterer Kredite in Höhe von 600 Millionen Franken zwecks Materialbeschaffung für Befestigungsbauten und zur Auffüllung der Vorräte für die Landesverteidigung beantragt.



Professor Ferdinand Sauerbruch, der weltberühmte Chirurg, feiert am 3. Juli seinen 60. Geburtstag. (Scherl-Bildarchiv-M)

Anhaltende Hitzewelle?

33 Grad gestern in Berlin / England meldet bereits Abkühlung

Seit einigen Tagen lagert tropische Hitze über Deutschland. Nachdem das Thermometer in Berlin am Montag bereits 30 Grad überschritten hatte, stieg es gestern nachmittag bis auf 33 Grad. Voraussichtlich wird das heiße Wetter noch anhalten. Bemerkenswert hoch sind auch die Temperaturen im deutschen Mittelgebirge. So wurden gestern um 8 Uhr auf der Schneekoppe 15 Grad und auf dem Brocken 17 Grad gemessen. Interessant ist weiterhin die Tatsache, daß Flugzeuge in einer Höhe von 5000 Metern nur 7 Grad Kälte angetroffen haben, während sonst in diesen Höhen erheblich niedrigere Temperaturen herrschen.

*

Die seit der Nacht zum Sonnabend über England herrschende Hitzewelle ist jetzt in Nord- und Mittelengland und in Wales infolge zahlreicher Gewitterstürme und fast tropischer Regenfälle gebrochen worden. Durch Hitzschläge wurden in verschiedenen Teilen des Landes 3 Personen getötet und 10 verletzt. In verschiedenen Gegenden gab es große Ueberschwemmungen. In einer Schule in Batheaston (Grafschaft Somerset) wurden 40 Schulkinder mit ihrem Lehrer in der Klasse vom Hochwasser überrascht. Der Lehrer ließ die Kinder auf die Schreibpulte steigen, bis Polizisten und andere Helfer kamen und die Kinder durch die Fenster ins Freie schafften.

*

Ueber einem Teil der Insel Seeland und einem Teil Jütlands ging ein schweres Unwetter nieder. Zahlreiche Höfe wurden durch Blitzschlag zerstört. Bei Aalborg wurde ein Landwirt vom Blitz erschlagen. Das Getreide sowie Rüben und Obst wurden auf einem Gebiet von 75 Hektar vernichtet. Auf der zwischen Seeland und Laaland liegenden Insel Femoe war das Unwetter von einem orkanartigen Sturm begleitet, der zahlreiche Wirtschaftsgebäude umlegte. Bei dem Unwetter, das nur etwa 10 Minuten dauerte, wurde nicht weniger als 25 Millimeter Niederschlag gemessen.

*

Die nordchinesische Stadt Tientsin ist von einer Hitzewelle heimgesucht worden, wie sie seit langer Zeit nicht beobachtet wurde. Das Thermometer erreichte am Dienstag 43,9 Grad Celsius. Dies ist die höchste Temperatur seit 1902, wo 45 Grad Celsius erreicht wurden.

Gegen unbeschränkten U-Bootkrieg

Deutschland hält sich an die Regeln der U-Boot-Kriegführung des Londoner Vertrages

Im englischen Unterhaus richtete gestern Admiral Campell (konservativ) an den Ersten Lord der Admiralität die Frage, ob im Verlauf der letzten Besprechungen mit den Deutschen geklärt worden sei, welches die Politik der deutschen Regierung bezüglich der Verwendung von U-Booten im Kriege sei. Sir Bolton Eyres-Monsell erklärte hierauf: „Während der Besprechung der vielen Einzelfragen bezüglich der bestehenden Seeverträge erklärten die deutschen Vertreter, daß Deutschland bereit sei, sich an die Regeln bezüglich der U-Boot-Kriegsführung zu halten, wie sie im Teil 4 des Londoner Vertrages von 1930 niedergelegt seien, und daß sie bereit seien, sie anzunehmen, ohne Rücksicht darauf, ob sie auch von allen anderen Mächten angenommen würden."

Teil 4 des Londoner Vertrages besagt folgendes: 1. In ihren Aktionen gegen Kauffahrteischiffe müssen sich U-Boote an die Regeln des internationalen Rechtes halten, die auch für Ueberwasserschiffe gelten. 2. Insbesondere gilt folgendes: Mit Ausnahme von Fällen fortdauernder Weigerung auf einwandfreie Aufforderung hin anzuhalten, oder im Falle aktiven Widerstandes gegen Besuch oder Durchsuchung darf ein Kriegsschiff, sei es ein Ueberwasserschiff oder U-Boot, kein Kauffahrteischiff versenken oder navigationsunfähig machen, ohne vorher die Fahrgäste, die Besatzung und die Schiffspapiere an einen sicheren Platz gebracht zu haben. Zu diesem Zwecke werden Rettungsboote nicht als sicherer Platz angesehen, es sei denn, daß die Sicherheit der Fahrgäste und der Besatzung angesichts der See- und Wetterbedingungen oder der Nähe von Land oder Position eines anderen Schiffes, das in der Lage ist, Fahrgäste und Besatzung an Bord zu nehmen, sichergestellt ist. Die hohen vertragschließenden Parteien fordern alle anderen Parteien auf, ihre Zustimmung zu den obigen Regeln zu geben.

„Das bedeutet, daß Deutschland dem zugestimmt hat, daß es niemals wieder zu dem greifen wird, was man während des Krieges als unbeschränkten U-Bootskrieg bezeichnet hat." (Stürmischer Beifall.)

Der oppositionelle Arbeiterabgeordnete Thone fragte, ob die Frage der Abschaffung der U-Boote erörtert worden sei, für die sich die Deutschen immer wieder erklärt hätten. Eyres-Monsell erwiderte hierauf, daß die deutschen Vertreter wiederholt hätten, sie seien ebenso wie die Engländer für die Abschaffung der Unterseeboote, aber bedauerlicherweise stimmten gegenwärtig einige andere Länder hiermit nicht überein.

*

Frankreichs Kriegsmarineminister Piétri sprach gestern vor dem Marineausschuß der Kammer über das deutsch-englische Flottenabkommen. Nach Anhören des Ministers nahm der Marineausschuß der Kammer folgende Entschließung an: „Der Marineausschuß der Kammer stellt fest, daß das zwischen Deutschland und Großbritannien abgeschlossene Flottenabkommen die Flottenbestimmungen des Versailler Vertrages hinfällig macht. Er ist der Auffassung, daß das Washingtoner Abkommen nur in Anbetracht dieser Flottenbestimmungen des Versailler Vertrages von Frankreich angenommen wurde, und er ist der Auffassung, daß das deutsch-englische Flottenabkommen Frankreich die vollständige Freiheit in bezug auf seine Marinepolitik geben muß bis zum Abschluß neuer allgemeiner Abkommen. Der Ausschuß fordert die Regierung auf, alle Maßnahmen zu ergreifen, damit Frankreich ständig auf dem Atlantischen Ozean und im Mittelmeer über Seestreitkräfte verfügt, die ausreichen, um seine Sicherheit zu gewährleisten." Der Ausschuß nahm hierauf den Bericht über das laufende Flottenbauprogramm an.

Wie in den Wandelgängen der Kammer verlautet, soll Kriegsmarineminister Piétri vor dem Marineausschuß erklärt haben, daß die französische Flotte unter Berücksichtigung der im Bau befindlichen Schiffe 54 v. H. der englischen betrage.

Gefängnis für Dr. Peltzer

Meldungen über Selbstmord-Erfindung.

Wie die Justizpressestelle Berlin mitteilt, wurde vor der 2. Großen Strafkammer des Landgerichtes Berlin der 35 Jahre alte Dr. Otto Peltzer aus Berlin-Grunewald wegen widernatürlicher Unzucht an Jugendlichen zu einer Gefängnisstrafe von eineinhalb Jahren verurteilt. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig. Dr. Peltzer befindet sich seit dem 16. März d. J. im Untersuchungsgefängnis Berlin-Moabit. Die in einem Teil der Auslandspresse verbreiteten Meldungen über einen Selbstmord bzw. über eine Erschießung Dr. Peltzers sind frei erfunden und entbehren jeder Grundlage.

Antisemitische Aktion

Dr. O. In der Gaustadt Halle spricht am heutigen Abend ein Mann, dessen Haltung im Rahmen der nationalsozialistischen Führerschaft in besonderer Weise profiliert ist: Der Gauleiter von Mittelfranken, Julius Streicher, einer der ältesten Kämpen der Partei und einer der Hauptträger des Antisemitismus im Rahmen der nationalsozialistischen Bewegung. Der Charakter und Erfolg seiner politisch-propagandistischen Tätigkeit in Mittelfranken, das er schon früh zu einer Hochburg der NSDAP. zu machen verstand, hat ihm den Beinamen „Frankenführer" eingebracht.

Deutet man die Zeichen der gegenwärtigen innerpolitischen Strömungen in Deutschland richtig, so wäre der Schluß zu ziehen, daß wir zur Zeit mitten in einer verschärften judengegnerischen Aktion stehen. Die Propaganda nimmt sich, man kann fast sagen von Tag zu Tag in stärkerem Umfange, der Judenfrage an. Zahlreiche Großveranstaltungen der Partei gaben für diese erneut und mit verschärften Mitteln aufgenommene Aktion neue Anregungen. Auch im Gau Halle-Merseburg ist auf diesem Gebiete das Anrollen einer neuen Propaganda- und Kampfwelle spürbar.

Wort und Stoßtruppführer in dieser Hinsicht ist seit langem unbestritten Julius Streicher. Er fußt dabei auf Prinzipien des Nationalsozialismus, die eine Radikallösung der Judenfrage anstreben. Für dieses recht schwierige Gebiet gilt der fränkische Gauleiter als Spezialist. In ihm sieht er gleichsam den Angelpunkt nationalsozialistischer Programmatik. Er ist der festen Ueberzeugung, daß es sich hier gleichsam um die zentrale Frage handelt, deren kompromißloser Beantwortung nicht ausgewichen werden dürfe. So kreist sein gesamtes Handeln und Denken mit einer Ausschließlichkeit um dieses Problem, die ihn zu jener für ihn besonders hervorstechenden Aktivität führt.

Julius Streicher, Volksschullehrer aus Nürnberg, betätigte sich schon sehr früh in der judengegnerischen Bewegung und gründete im Oktober 1922 die dortige Ortsgruppe der NSDAP. Sein Kampf hat ihn vielfach hinter Gefängnismauern gebracht. Seine politische Leidenschaft ist jedoch dadurch niemals beeinträchtigt worden. Schon frühzeitig gelang ihm in seinem Gaugebiet der absolute Durchbruch des Nationalsozialismus, und es hat schon seine tiefere Bedeutung, wenn Nürnberg Hauptlagungsort der NSDAP. wurde und wenn nun Jahr für Jahr in Nürnberg auf einem inzwischen gewaltig ausgebauten Parteitaggelände die entscheidenden Jahrestagungen des Nationalsozialismus stattfinden.

Ueber die propagandistischen Methoden Streichers sagt insbesondere die von ihm herausgegebene und inzwischen zu einer beträchtlichen Auflageziffer entwickelte Wochen-

Ein Denkmal reitet durch die Luft.

Im Rahmen der Umgestaltungsarbeiten des Berliner Lustgartens wurde das Denkmal Friedrich Wilhelms III. durch einen großen Hebebaum von seinem alten Standplatz auf einen neuen befördert. Auf unserem Bilde sieht man das Denkmal auf seinem Luftritt. (Scherl-M)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350626-18/fragment/page=0001

schrift „Der Stürmer" das Wesentliche aus. In der Tat handelt es sich bei dieser Wochenzeitung, um die allenorts Lesergemeinden organisiert werden, um ein Presseerzeugnis, das in seiner äußeren und inneren Gestaltung einzig dastehen dürfte. In Wort, Bild und sehr volkstümlicher Sprechweise werden hier unentwegt zum Teil sehr drastische Belege für die antisemitische These veröffentlicht. Es kommt dabei dem Herausgeber vor allem darauf an, aus dem täglichen Leben in Deutschland und in der Welt den Wahrheitsbeweis für die Anschauung zu führen, daß die Judenfrage das Kern- und Zentralproblem sowohl Deutschlands als auch aller anderen Staaten und Völker darstellt.

Die bevorstehende Rede Streichers in der Gaustadt Halle dürfte, soweit man sieht, auch in unserem Gaugebiet Ausgangspunkt für eine verschärfte judengegnerische Gangart sein. Denn im Grund tritt Julius Streicher für eine lückenlose Ausschaltung des Judentums in Deutschland ein. Bekanntlich hat der Nationalsozialismus seit seiner Machtergreifung das Judentum, auch deutscher Staatsangehörigkeit, bereits weitgehend beschränkt. Diese Haltung wurde erst kürzlich wieder durch die Maßnahme unterstrichen, daß Nichtarier vom Wehrdienst grundsätzlich ausgeschlossen bleiben. Auf einem Gebiet allerdings hat das Dritte Reich dem Judentum bisher eine Existenzmöglichkeit belassen, nämlich auf dem Gebiete der Wirtschaft.

Der Staat hat hier bislang Eingriffe noch nicht für gegeben erachtet. Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß von der nationalsozialistischen Bewegung her starke Antriebe wirksam sind, auch dieses Betätigungsfeld für Nichtarier sei es zu beschränken, sei es überhaupt zu verschließen. Ob oder inwieweit der Staat eines Tages diesem Streben zu entsprechen genetzt sein wird, läßt sich noch nicht übersehen. Bisher wenigstens ist er gegenüber jüdischen Firmen, sofern diese den ihnen auferlegten, im staats- und volkspolitischen Interesse liegenden Richtlinien entsprachen, nicht eingeschritten. Ob die große antisemitische Aktion, die gegenwärtig erneut durch Deutschland rollt, in dieser Beziehung eine grundlegende Neuordnung im Gefolge haben soll, bleibt der Entschließung der Reichsführung vorbehalten.

Der Führer besucht Rudolf Heß

Geschenk der Arbeitsopfer an Adolf Hitler.

Der Führer besuchte auf der Rückfahrt von Hamburg seinen Stellvertreter Reichsminister Rudolf Heß, der sich zur Erholung in Hohenrinchen aufhält. Bei dieser Gelegenheit besichtigte der Führer auch die klinische Abteilung für Sport- und Arbeitsschäden, die auf Veranlassung des Reichssportführers in den dortigen Heilanstalten eingerichtet wurde, sowie die die vom Gau Groß-Berlin der NSDAP. erstellten Häuser „Mutter und Kind" der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt.

Der Führer und Reichskanzler empfing gestern eine Abordnung der Arbeitsopfer unter Führung des Reichswalters Kellermann. Die Abordnung überreichte dem Führer als Geschenk ein Buch, das einen Querschnitt durch das Leben der Arbeitsopfer darstellt und einen Einblick in die sie betreuende Organisation, die „Deutsche Arbeitsopferversorgung e. V." gibt. Das Buch, in einem einzigen Exemplar hergestellt, bedeutet eine bibliophile Seltenheit. Der Führer verweilte einige Zeit im herzlichen Gespräch mit den Arbeitsopfern, unter denen sich auch der älteste überlebende Stürmer der Düppeler Schanzen befand.

Rückkehr des „Graf Zeppelin".

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist gestern nach guter Fahrt aus Südamerika nach Friedrichshafen zurückgekehrt.

Protektorat oder Eroberungsfeldzug?

Reuter über das Ergebnis von Rom / Die zweite Unterredung Mussolini—Eden

Gestern um 17 Uhr fand in Rom die zweite Unterredung zwischen Mussolini und Eden statt, nachdem der englische Minister mit seiner Begleitung von Castell Fusano zurückgekehrt war, wo er an dem ihm zu Ehren von Suvich veranstalteten Frühstück teilgenommen hatte. Die Unterredung dauerte ungefähr zwei Stunden. Anschließend empfing der englische Minister seine Presse. Ueber die Abschlußbesprechung wird von italienischer Seite folgendes amtliches Kommuniqué ausgegeben:

„Minister Eden hat heute eine weitere dreistündige Unterredung mit dem Regierungschef geführt. Die verschiedenen europäischen Probleme wurden einer Prüfung unterzogen. Es wurde hierbei festgestellt, daß die in dem Londoner Kommuniqué vom 3. Februar und in den Beschlüssen von Stresa festgelegten Linien im Interesse der Festigung Europas weiter entwickelt werden können. Im Verlaufe der Unterredung ist auch die abessinische Frage behandelt worden."

Zu dem Kommuniqué gab Eden vor der englischen Presse folgende kurze Erklärung ab: „Nach Erörterung der gegenwärtigen europäischen Lage besteht zwischen Mussolini und mir Uebereinstimmung in bezug auf die Möglichkeit, die Arbeit für die Befriedung Europas gemäß den Richtlinien der Erklärung von London und der Beschlüsse von Stresa fortzusetzen." Zu der in dem Kommuniqué erwähnten Besprechung über die abessinische Frage wird erklärt, daß die beiderseitigen Gesichtspunkte mit der größten Offenheit dargelegt worden seien. Ueber Einzelheiten könne noch nichts gesagt werden, da Eden, der heute nach Paris und London zurückkehrt, zunächst dem englischen Ministerrat berichten müsse. Irgend welche Vorschläge seien jedoch von England nicht gemacht worden; desgleichen werden die Gerüchte über eine Verständigung in der abessinischen Frage von englischer Seite aufs bestimmteste dementiert.

*

Zum Abschluß der Besprechungen zwischen Eden und Mussolini trifft Reuter in einer Meldung aus Rom folgende Feststellung: Eden kehre nach London zurück mit einer viel deutlicheren Vorstellung von dem Standpunkt, mit dem die italienische Regierung die durch die „abessinische Gefahr" geschaffene Lage betrachte. Er habe jetzt eine bessere Vorstellung von Italiens Wunsch nach einer „radikalen Regelung". In römischen Kreisen werde allgemein geglaubt, daß es nur zwei Lösungen gebe, entweder Abessinien erkläre sich mit einem Mandat oder Protektorat einverstanden oder Italien unternehme einen Eroberungsfeldzug.

Der Korrespondent des „New Chronicle" in Rom glaubt, daß sich infolge der Unterredung zwischen Mussolini und Eden die Gefahr eines Krieges in Abessinien vermindert habe. Der Sonderkorrespondent des „New Chronicle" in Addis Abeba meldet, er höre, daß Abessinien bereit sei, wirtschaftliche Zugeständnisse zu machen, aber nur unter der Bedingung, daß sie wirklich wirtschaftlicher und nicht politischer Art seien.

Die Provinz Jimma

Italienische Note nach Addis Abeba.

Die italienische Regierung ließ in Addis Abeba eine Note überreichen, in der erklärt wird, daß die abessinische Regierung kein Recht habe, in der Provinz Jimma die Regierungsgewalt auszuüben und dieses Gebiet unter die Oberhoheit Abessiniens zu stellen. Italien, das sich in seinen Interessen bedroht fühlt, bezieht sich in der Note auf frühere Abmachungen mit dem ehemaligen Provinzchef Abbad Jissar.

Die abessinische Regierung weist die italienischen Vorbehalte als recht- und grundlos zurück. Die Provinz Jimma sei stets ein Bestandteil Abessiniens gewesen. Sie sei genau so von der Zentralregierung verwaltet worden wie die übrigen Provinzen. Die italienischen Rechte in dieser abessinischen Provinz, wie auch in anderen Gebieten seien ausschließlich festgelegt in den abessinisch-italienischen Verträgen, die Abessinien gehalten habe und auch weiterhin beachten werde.

*

Im Laufe des gestrigen Tages hat der italienisch-abessinische Schlichtungsausschuß seine Beratungen im Nordseebad Scheveningen begonnen. Man glaubt, daß die Verhandlungen, die die Regelung der zwischen Italien und Abessinien entstandenen Grenzzwischenfälle zum Gegenstand haben, längere Zeit in Anspruch nehmen werden. Sollte der Ausschuß bis zum 25. Juli noch nicht zu einer Uebereinstimmung gelangt sein, so wird dem Einvernehmen nach von den vier Ausschußmitgliedern ein fünfter unparteiischer Schiedsrichter ernannt werden, dessen Stimme dann die Entscheidung bringen soll.

Der britische Gesandte bleibt

Der britische Gesandte in Abessinien, Sir Sidney Barton, der gestern auf Urlaub zu gehen beabsichtigte, ist, wie „Daily Expreß" meldet, durch ein Telegramm des Londoner Foreign Office angewiesen worden, auf seinem Posten zu bleiben.

Maxim Gorki in Ungnade

Eine „Absage" an einen Pariser Kongreß.

Die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion verbreitet eine Meldung aus Paris, nach der Maxim Gorki dem in Paris tagenden Kongreß der revolutionären Schriftsteller ein Begrüßungstelegramm gesandt hat. Gorki sei aus gesundheitlichen Gründen an der Teilnahme am Kongreß verhindert. Damit scheint, so schreibt der „Berl. Lok. Anz.", das Gerücht bestätigt, daß Gorki in Ungnade gefallen ist. Dem „Dichterfürsten" der Sowjets wird von Stalin vorgeworfen, daß er all zu eng mit dem gestürzten Jenukidse befreundet gewesen sei.

Schulung der Korporationsstudenten

Reichsamtsleiter Derichsweiler über die Richtlinien des NSD-Studentenbundes

Reichsamtsleiter Derichsweiler sprach gestern vormittag im Rundfunk über die weltanschaulich-politische Erziehung der Korporationsstudenten und gab dabei folgende Richtlinien des NSD-Studentenbundes bekannt:

Jede Korporation, die die weltanschaulich-politische Erziehung ihrer studierenden Mitglieder nach den Richtlinien des für die politische Erziehung der Gesamt-Studentenschaft allein zuständigen NSD-Studentenbundes durchzuführen bereit ist, hat bis zum 10. Juli 1935 dem für die zuständigen örtlichen Hochschulgruppenführer des NSD-Studentenbundes drei ihrer studierenden Angehörigen zu benennen, die für die weltanschaulich-politische Schulung als besonders geeignet erachtet. Diese gemeldeten Korporationsangehörigen werden im Laufe der Sommerferien in dreiwöchigen Lagern der NSD-Studentenbundes geschult (nähere Anweisung darüber ergeht noch). Am Schlusse des Kursus erfolgt die Qualifikation der Kursteilnehmer durch den Lagerleiter; sie wird auf dem Dienstweg den Korporationen mitgeteilt. Diejenigen Lagerteilnehmer, die entsprechend qualifiziert sind, werden automatisch Anwärter des NSD-Studentenbundes.

Zur Durchführung der weltanschaulich-politischen Erziehung der Korporationen während des Semesters ernennt der Hochschulgruppenführer im Benehmen mit den aktiven Führern aus den in dem obigen Schulungskurs für geeignet befundenen Korporationsangehörigen einen Schulungsleiter. Mit der Ernennung eines Schulungsleiters einer Korporation durch den Hochschulgruppenführer untersteht die betreffende Verbindung weltanschaulich-politisch ausschließlich der Führung des Hochschulgruppenführers oder der Dienststelle der Partei. Jede Einflußnahme von seiten der Altherrenschaften und Verbandsführungen auf die weltanschaulich-politische Erziehung dieser Korporationen hat damit zu unterbleiben. In denjenigen Korporationen, in denen ein Schulungsleiter ernannt ist, muß auch der Aktivenführer dieser Korporation Mitglied oder Anwärter des NSD-Studentenbundes sein. Wo er es nicht ist, bedarf er der Bestätigung des örtlichen Hochschulgruppenführers. Eine weitere Voraussetzung für die Zusammenarbeit des NSD-Studentenbundes mit einer Korporation ist die Zusammensetzung der studierenden Mitglieder der Korporation nach den Grundsätzen der NSDAP (Stichtag 1. Januar 1800).

Der NSD-Studentenbund und seine örtlichen Dienststellen behalten sich vor, mit denjenigen Korporationen, die im weltanschaulich-politischen Kampf besonders aktiv sind, besonders eng zusammenarbeiten. Er begrüßt in diesem Sinne noch einmal ausdrücklich die von Gauleiter Minister Wagner am 5. Mai 1935 in Eisenach proklamierte völkische Arbeitsgemeinschaft.

Georg vor dem Felde

Vermutlich Deutschlands ältester Einwohner.

Wie amtlich mitgeteilt wird, ist der älteste Einwohner der Provinz Hannover, der aus Heeke bei Althausen (Kreis Versenbrück) stammende und noch jetzt dort wohnende Georg vor dem Felde, der am 24. Dezember 1831 geboren und jetzt 104 Jahre alt ist. Trotz seines gesegneten Alters ist er noch heute ein eifriger Erzähler und beschäftigt sich noch jeden Tag mit kleineren Arbeiten. Gern erzählt er von seiner Militärzeit beim letzten Truppenteil in Nienburg (Weser) und seiner Tätigkeit als Torsteher in Dänemark. Man möchte annehmen, daß Georg vor dem Felde mit seinen 104 Lenzen nicht nur der älteste Einwohner der Provinz, sondern wohl auch von Deutschland sein wird.

Lieber 2 Minuten später zu Bett, als einen Abend ohne Chlorodont!

Thingspiel und Freilichttheater

Neue Erkenntnisse und Folgerungen.

Wir entnehmen den nachfolgenden Beitrag dem 5. Heft der Zeitschrift „Das Deutsche Volkstum", herausgegeben von Hans Nüchmann im Christian Kaiser Verlag, München.

Ein Rückblick auf die ersten zwei Sommer 1933 und 1934 kommt zu dem Ergebnis, daß im Laufe der Zeit eine immer stärkere Verlangsamung der Thingspielbewegung eingetreten ist. Rein äußerlich in Zahlen ausgedrückt sieht das so aus: 1934 wurden von rund 600 Anträgen auf Errichtung von Thingplätzen etwa 80 in die engere Wahl gezogen, und ein knappes Drittel wurde hiervon ernstlich in Angriff genommen. Jetzt im Mai 1935 steht fest, daß im ganzen Reich etwa 10 Thingplätze spielbereit sind und im Laufe des Sommers vielleicht noch 10 Plätze fertiggestellt werden. Aus dieser Tatsache geht eindeutig hervor, daß die erste Sturm- und Drangzeit überwunden ist. Von denen, die in der ersten Begeisterung sich stürmisch für das Thingspiel einsetzten, sind nur wenige übriggeblieben. Alle Geschäftigen, Betriebsamen und die immer leicht und schnell Mitgerissenen sind abgefallen, und übriggeblieben ist allein die kleine Schar derer, denen das Thingspiel von Anfang an eine Sache des Herzens war und die von vornherein wußten, daß der Kampf um das Thingspiel nicht ein Kampf von einigen Jahren, sondern wahrscheinlich von einer Generation ist.

Diese Klärung der Geister, die sich äußerlich in einer Verlangsamung der Entwicklung auswirken mag, hat das nicht zu unterschätzende Gute und Gesunde für die Thingspielbewegung gebracht: Es sind nur noch die Leute dabei, die auch innerlich ganz dabei sind, und die Form des Thingspiels kann sich nun unabhängig von jeder Sensation und Wichtigtuerei entwickeln. Die äußeren Gebebenheiten sind durch die fertiggestellten und die demnächst fertig werdenden Thingplätze vorhanden. Jeder junge Dichter hat so die Möglichkeit, seinen Beitrag zum Ringen um das Thingspiel auf dem Thingplatz unter Beweis zu stellen, dem Volk aber ist — und das erscheint uns das bedeutungsvollste — durch die vorhandenen Thingplätze ein stetiger Ansporn gegeben, von den Dichtern der Nation Spiele zu fordern, die den hohen Vorstellungen entsprechen, die wir von dem bisher noch nie ganz vermirklichten Thingspiel besitzen. Das Wesentliche aber ist, daß durch die Thingspielbewegung in den letzten zwei Jahren gegenwärtig eine Klärung herausgeführt wurde, die ein inneres Wachsen des Thingspielgedankens bei Volk und Künstler zuläßt. Die Generation, die kämpfte, hat bisher noch nie in der Geschichte eine künstlerische Deutung ihrer Zeit von überzeitlicher Gültigkeit gestaltet, aber sie hat stets die bewegenden Anregungen und die ersten Ansätze geschaffen. Die sind gegeben; was wir jetzt tun können, ist allein, bereit zu sein und innerlich immer mehr reif zu werden für eine Kunst, die unser völkisches Schicksal am größten, gewaltigsten und umfassendsten deuten soll.

Aus dieser Lage heraus entsteht die Frage: Was sollen wir auf den Thingplätzen spielen, wenn wir noch keine gültigen Thingspiele besitzen? Es wird auf das Freilichtspiel zurückgegriffen werden müssen, und dieses „Zurück" bedeutet kein Zurück! Denn die Inhalte der hier zu wählenden Spiele sind nicht beliebige Historien, sondern Dichter deuten aus dem Geist unserer Zeit deutsches Schicksal, wie es sich in der Geschichte vollzog. Zu diesen Spielen kann der „Totila" von Wilhelm Kube, „Die Stedinger" von Bruno Nowak, „Volk bricht auf" von Herbert Böhme, „Glum" von Gerhard Heine, „Anno 1627" von Nowak und das im Dietrich-Eckart-Wettbewerb preisgekrönte „Brautlose Mahl" von Irma von Drygalski gerechnet werden. Allen diesen Spielen ist gemeinsam, daß sie ganz erst ausschwingen und zur Entfaltung kommen, wenn sie im freien Raum gespielt werden. Chorische Spiele hingegen, wie „Ich rief das Volk" von J. G. Schlosser, „Neurode" von Heynicke, können nur im Freien voll zur Wirkung kommen. Aufführungen dieser genannten Spiele haben nichts mit dem alten Freilichttheater zu tun. Hier sprechen Dichter unserer Zeit zum Volk der Gegenwart in einem Spielraum, der in die Zukunft weist. Volk und Dichter aber werden allein durch die tätige Uebung in die neue Form hineinwachsen und sie ausfüllen. Der Weg zum Thingspiel geht über das historisch-chorische Freilichtspiel, hier erfahren die Gesetze des zukünftigen Thingspiels ihre erste Vorbildung. Das Freilichtspiel ist eine Stufe zum Thingspiel, die wir nicht langsam genug nehmen können.

Haus des deutschen Rechts in München

Von der Jahrestagung der Akademie für deutsches Recht.

Auf einer von der Landesstelle München-Oberbayern des Reichspropagandaministeriums einberufenen Pressebesprechung gab Dr. Stange (Berlin) nähere Aufschlüsse über das Programm der vom 26. bis 29. Juni in München stattfindenden zweiten Jahrestagung der Akademie für deutsches Recht. Er betonte, daß auch diese Jahrestagung in München stattfinde, weil die Akademie als ursprüngliche Gründung des Staates Bayern von München aus ihren Ausgang genommen habe. Deshalb werde auch in den späteren Jahren die Jahrestagung in München stattfinden, wenn auch das materielle Schwergewicht nach Berlin verlegt worden sei, weil nur in der Reichshauptstadt ein möglichst enger Kontakt mit den zuständigen Stellen gegeben sei. Die Hauptaufgabe der Akademie liege zunächst in der Beratung und Unterstützung des Gesetzgebers, sie habe sich aber auch Aufgaben gestellt, die über die Rechtserneuerung hinausgehen. Dr. Frank habe die Absicht, einen Sensel des deutschen Rechtslebens zu schaffen. In Zukunft werde die Akademie für München eine besondere Note noch dadurch bringen, daß das Haus des Deutschen Rechtes hier errichtet werde. Die Grundsteinlegung werde noch im Laufe des Jahres erfolgen.

Friedrich Gogarten nach Göttingen berufen. Friedrich Gogarten, ordentlicher Professor an der Universität Breslau, hat einen Ruf als Professor für systematische Theologie und als Universitätsprediger an die Universität Göttingen als Nachfolger von Professor Karl Stange erhalten, der wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand tritt. Professor Gogarten hat zuletzt, im Sommersemester 1935, die Professur für systematische Theologie an der Universität Bonn versehen, die bisher der jetzt in den Ruhestand versetzte Professor Karl Barth innegehabt hat.

Reichstagung der Nordischen Gesellschaft in Lübeck. Am Dienstag wurde im Rahmen der zweiten Reichstagung der Nordischen Gesellschaft die erste finnländische Graphik-Ausstellung auf deutschem Boden durch den finnländischen Geschäftsträger in Berlin, Dr. Pakaslahti, und dem Bürgermeister der Stadt Lübeck, Dr. Drechsler, eröffnet. Weiter fanden auf der Lübecker Freilichtbühne turnerische und tänzerische Vorführungen statt. Unter den Zuschauern sah man Reichssportführer von Tschammer und Osten mit seinem Stabe.

Die „Meistersinger" auf dem Reichsparteitag. Der Führer und Reichskanzler hat Benno v. Arent beauftragt, die Entwürfe für die Kostüme und Dekorationen zur Festaufführung der „Meistersinger" anläßlich des Reichsparteitages 1935 und des erfolgten Umbaus des Opernhauses Nürnberg zu entwerfen.

Saffi — Ferdinande Galfoser. In der Erstaufführung des „Zigeunerbaron" im hallischen Stadttheater wurde die Partie der Saffi von Ferdinande Galfoser gesungen; die Vorstellung fand eine ebenso freundliche Aufnahme wie die zweite am Sonntagnachmittag, in der Annelies Riedner die Saffi sang. Ferner alternieren noch die Damen Fanny Kölblin und Martha Seeliger.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350626-18/fragment/page=0002

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Unterhaltungsbeilage

Nummer 146
26. Juni 1935

Der Hausfreund

Unter den Anforderungen, die an den Hausfreund zu stellen sind, nimmt die Vertrauenswürdigkeit den weitaus ersten Platz ein. Wem gewährt man auch einen tieferen Einblick in seine häuslichen Verhältnisse, wenn man nicht gleichzeitig auf Verläßlichkeit zählen dürfte!

Eine Naturbeschreibung des Hausfreundes käme der Menschheitsgeschichte gleich, denn er ist so alt wie sie und wird mit ihr ewig jung bleiben. Zu allen Zeiten und überall auf der Welt hat es das Bedürfnis gegeben, — und das wird sich niemals ändern — daß einer einen angenehm unterhält, einem auf möglichst bequeme Art und Weise das Gefühl vermittelt, mit der menschlichen Gesellschaft in bestem Einvernehmen zu leben, frohe und sorgenfre Stunden mitträgt, nie um einen guten Rat verlegen ist, nichts übel nimmt und dabei doch weit entfernt von jeglicher Berechtigung bleibt, kurzum „von jener erhabenen Natur, bei der das Gewissen rein und die Gefühle mächtig sind" und deshalb all des Vertrauens wert, das wir uns selbst nicht einmal zuzugestehen wagen.

Ein solcher Grad von Vollendung ist kaum menschenmöglich, und das ist auch gut so; wo nähmen sonst die Dichter ihre Daseinsberechtigung her, denen man übrigens auch nicht in allen Stücken trauen darf. Vor allem vermögen auch sie nur in den seltensten Fällen ihren Geschöpfen wahre Unterblichkeit einzuhauchen, manche ihrer Gestalten kommen bereits recht schwächlich und blutarm auf die Welt, und die meisten verlöschen wieder, so oft der große Uhrzeiger der Zeit in seinem ewigen Kreislauf ihre Stunde anzeigt.

Aber gerade unser Trachten nach Vollkommenheit ist bezeichnend für die Torheit, in der wir gegenüber dem Leben befangen sind. Weil wir mit uns und der Umwelt niemals zufrieden sind, uns selbst nicht genügen und an andern unaufhörlich etwas auszusetzen haben, strecken wir die sehnsüchtigen Arme nach den Göttern aus, wo uns doch die erhabene Nähe der echten befremdet und die Wankelhaftigkeit der falschen nur noch in unserem Glauben bestärkt.

Dagegen alle Dinge, wie sie nun einmal geschaffen sind, in sich aufzunehmen, und jede Absicht dabei außer acht zu lassen, sich stets in dem wohltuenden Zustande zu befinden, den Goethe „Ernst ohne Trockenheit und ein gesetztes Wesen mit Freude" nennt, das erst befähigt den Menschen, eines Hausfreundes würdig zu sein.

Der „Hausfreund" nun, den ich meine, blickt bereits auf eine ganze Reihe von Jahrgängen zurück. Sein Herausgeber war noch ein unbekümmerter Knabe, — er gehört auch heute noch der hoffnungsvollen Jugend an, — als er ihn erdachte und zugleich auf die Beine stellte. Ohne an ihm lange herumzuerziehen, schickte er ihn auf Wanderschaft. Er ließ ihn bei Verwandten und Bekannten anklopfen und sein kurzes Sprüchlein aufsagen: „Hier bin ich, Tante Stine gehts gut, der Jochen hat die Masern gehabt, Onkel Hans schreibt, daß er die ersten Erdbeeren erntet. Wenn ihr auch etwas zu bestellen habt, dann vertraut es mir rubig an!"

Mit der Zeit lernte der Hausfreund an den Geschehnissen der großen Welt teilzuhaben und daraus Nutzen zu ziehen, er bekam eine eigene Meinung und sprach sie ganz offen als seine eigene aus, so daß ihm niemand zürnen konnte. Zudem hatte er auch jedesmal einen kleinen Scherz bei der Hand, um ernsthafte Dinge wieder in ein freundiges Licht zu rücken.

Auf diese Weise kam eine richtige kleine Zeitung zustande, die unbeschadet aller pressegesetzlichen Bestimmungen ein beschwingtes Dasein führt und jung und alt wie ein erfrischender Trunk aus kühlem Borne erquickt.

Welche Zeitung hätte nicht ebenso den Ehrgeiz, Hausfreund zu sein und würfe gern den wehenden Mantel des rasenden Reporters und die Unnahbarkeit des Sonderberichterstatters von sich ab, vergäße gar, daß sie sich einmal „Intelligenzblatt" nennen mußte, um der menschlichen Gesellschaft, „wie sie die Kunst, die Art des Denkens, die Erziehung, die Welt und die Gesetze bildet", noch zu gefallen!

Wir wollen uns gern zu Mängeln und Schwächen bekennen, die uns und euch eigen sind, weil wir ihretwegen mit jedem neuen Tage wieder jung sind und unser Streben nach Verkörperung des eigenen Ideals daraus den mächtigen Drang schöpft; wir möchten gern das „Publikum" gegen eine Lesergemeinde eintauschen und gar nichts anderes sein als ein allzeit gern gesehener Hausfreund. Sch.

Was geschah am 26. Juni?

Vor 17 Jahren (1918): Der Schriftsteller Peter Rosegger starb in Krieglach.

Vor 94 Jahren (1841): Architekt Paul Wallot, Erbauer des Reichstagsgebäudes, in Oppenheim geboren.

Vor 109 Jahren (1826): Ethnologe Adolf Bastian erblickte in Bremen das Licht der Welt.

Die Tragödie der Königin Caroline

Die britische Geschichte ist bestimmt nicht arm an aufsehenerregenden Fällen, selbst an Angelegenheiten des Herzens. Aber der Fall der Königin Caroline, über deren Tod und Geschichte man erst jetzt durch bislang verschlossene Akten Genaueres erfährt, ist insofern einzigartig, als die Königin Caroline die einzige ist, die durch einen englischen Gerichtsbeschluß in ein regelrechtes ziviles Scheidungsverfahren verwickelt wurde.

Revolutionen drohten wegen dieser Königin Caroline auszubrechen. Die Zeugen mußten mit Kanonenbooten geschützt werden. König Georg IV. gab Tausende von Pfund für Spione und Spitzel aus, um das nötige Beweismaterial gegen seine Gattin zusammenzubekommen. Er haßte seine Gattin so sehr, daß er sie nicht nur dauernd auf Reisen schickte, sondern daß man sich folgende Geschichte von ihm erzählt: Als ein Kurier ihm den Tod Napoleons meldete und einfach mit den Worten das Zimmer betrat: „Der Tod ist eingetreten!" sagte der König: „Dem Himmel sei Dank, daß sie tot ist!"

Caroline zog mit einem italienischen Diener Bartolomeo Bergami durch Europa. Sie machte ihn zum Ritter und Baron. Der König aber mußte die ersten 30 000 Pfund Sterling aufwenden, um eine Ueberwachungskommission für die Königin einzusetzen.

Eines Tages, im Jahre 1820, hatte er nach seiner Auffassung genug Material beisammen, um die Scheidung zu erreichen. Interessanterweise stand die gesamte englische Bevölkerung auf seiten der Königin. Es kam zu riesigen Kundgebungen für sie. Als der Fall im Hause des Lords verhandelt werden sollte, erschien die freilich ein wenig auffallende Dame in einem Zigeunerkostüm. Die Zeugen, die nach und nach hereingeführt wurden, empfing sie mit den Worten „Verräter" und „Lügner". Sie stritt alles ab, was die Spione, die Hotelportiers und Kutscher der Reisefakaleien beobachtet haben wollten. Nach 2½ Monaten wurde das Verfahren durch einen Beschluß des Obersten englischen Gerichtes eingestellt und der Fall zu einer stillschweigenden Erledigung weitergegeben. Der Königin raste, weil ihm die Entscheidung nicht eindeutig genug war. Er verbot der Königin sogar das Betreten des Palastes. In London sammelte man in wenigen Tagen genug Geld, um ihr einen neuen Palast zu bauen.

Sie erlebte diesen Palast nicht mehr. Sie starb an gebrochenem Herzen. In dem Trauerzug durch London drängten sich Tausende und Abertausende von Menschen, unter denen man viele Militärs sah. Das Problem der Schuld oder Unschuld dieser Königin ist freilich auch heute noch nicht eindeutig geklärt.

Das Geheimnis der weißen Insel

Spuren einer verschollenen weißen Kultur in Afrika?

Miß Diana Powell-Cotton zählt zu den wenigen Frauen, die im Dienste der Wissenschaft den gleichen Mut und die gleiche Unternehmungslust aufbringen wie die tapfersten männlichen Forscher. Sie selbst ist die Tochter eines bekannten Jägers und Reisenden, des Majors Powell-Cotton, und scheint den Entdeckerdrang von ihrem Vater geerbt zu haben.

Vor einiger Zeit verließ sie das Kenyagebiet, um mit einer Expedition bis an den Jumbafluß im italienischen Somaliland vorzustoßen. Trotz allen Warnungen erfahrener Reisender und amtlicher Stellen ließ sie sich von ihrem Vorhaben nicht abbringen. Sie kannte keine Furcht, weder vor der Begegnung mit wilden Tieren, noch vor den großen Strapazen eines solchen Marsches, der durch Dschungel, Sümpfe und Wüsten führen sollte, noch vor dem Zusammentreffen mit wilden räuberischen Somalistämmen. In Kismayu versuchten italienische Regierungsbeamte sie noch einmal zur Umkehr zu bewegen. Miß Diana wies jedoch lächelnd die auf gemeinten Ratschläge zurück und erklärte, daß sie um keinen Preis der Welt von ihrem Vorhaben zurücktreten werde. Sie zog dann, immer ziemlich nahe der Küste, weiter und erreichte die Mündung des Jumbaflusses.

In diesem Gebiet gelang es ihr, sich die Freundschaft eines Somalistammes zu erwerben. Die Eingeborenen stellten sich für ihre Studien zur Verfügung, und Miß Powell-Cotton erfuhr aus ihren Erzählungen manche interessante Einzelheit über die Sitten und Gebräuche dieses Gebietes. Besonderes Interesse erweckte in ihr jedoch die Mitteilung, die ihr der Häuptling des befreundeten Stammes kurz vor dem Abschied machte.

Der schwarze Sultan erzählte ihr nämlich, daß sein Stamm schon vor langer Zeit gegen weiße Männer gekämpft habe, die auf einer bestimmten Insel gehaust hätten. Diese Insel sollte nicht weit von der Ansiedlung des Stammes und ziemlich nahe der Küste liegen. Miß Powell-Cotton schenkte der Erzählung des Häuptlings keinen besonderen Glauben und ging ihrem Ursprung nicht weiter nach.

Nach ihrem Aufbruch bemerkte sie jedoch von der Küste aus eine kleine Inselgruppe, die scheinbar völlig unbewohnt und verlassen war. Sie machte einen ihrer eingeborenen Führer auf das Eiland aufmerksam und fragte, ob man nicht im Kanu hinüberfahren und sich eine der Inseln ansehen könnte. Aber da geriet der Neger plötzlich in Aufregung. Nein, erklärte er mit allen Anzeichen des Entsetzens, dort läge ja die weiße Insel auf der die bösen Geister wohnten, und die kein Mensch ungestraft betreten dürfe.

Kurz entschlossen setzte sich Miß Powell-Cotton selbst in ein Eingeborenen-Kanu und fuhr nach der größten Insel der Gruppe, die von den Eingeborenen „Kwayama" genannt wurde, hinüber. Wenige hundert Schritte von der Küste glaubte sie schon in eine verzauberte Stadt geraten zu sein. Einsam und verlassen, teilweise schon völlig vom üppigen Grün des vorrückenden Dschungels überwuchert, erhoben sich die Ruinen einer alten Stadt. Reste von Mauern wiesen darauf hin, daß sich hier einmal ein Festungswall erstreckt hatte. Steinerne Obeliske ragten aus dem Urwalddickicht empor, und an einer Stelle fand die Forscherin einen gewaltigen Rundbau, mehrere Stockwerke hoch, der in seiner Anlage etwa dem römischen Kolosseum glich. Die Wände waren zum Teil mit Hieroglyphen bedeckt, die Galerien stellenweise noch ziemlich gut erhalten. Stundenlang wanderte Miß Powell zwischen den Ruinen herum, immer wieder gepackt von der Sprache dieser stummen Zeugen einer alten, verschollenen Kultur. Die Erzählungen des Häuptlings gewannen nun in ihren Augen glaubhafte Gestalt. Es schien durchaus möglich, daß diese großartigen Baudenkmäler vor Jahrhunderten oder vielleicht Jahrtausenden von weißen Männern errichtet wurden. . . .

Miß Powell-Cotton fertigte noch eine Anzahl von photographischen Aufnahmen an und marschierte, so schnell es ging, mit ihren Trägern nach der italienischen Regierungsstadt Mogadischu, wo sie den Behörden von ihrer Entdeckung Mitteilung machte. Um von vornherein jedes Mißtrauen zu zerstreuen, lente sie den erstaunten Beamten eine Anzahl von Aufnahmen vor, die von der geheimnisvollen weißen Insel stammten.

Die englische Forscherin, deren Mitteilungen von den Geographen und Archäologen noch immer mit einigem Mißtrauen aufgenommen werden, hat nach ihrer Rückkehr erklärt, daß sie im kommenden Herbst mit einer neuen Expedition, an der auch mehrere bekannte Gelehrte teilnehmen werden, nach der Insel Kwayama aufbrechen würde. Sie vermag ebenso wenig wie die andern eine Erklärung über die Herkunft der seltsamen Baudenkmäler zu geben.

In Mogadischu wurde ihr erzählt, daß vor ungefähr zweitausend Jahren eine römische Expedition von Alexandria aus nach dem Süden gegangen sei, und daß man von diesen Männern später nie mehr gehört habe. Es sei möglich, daß sie durch einen Sturm oder durch eine andere höhere Gewalt auf die Insel Kwayama verschlagen wurden und dort eine neue Kolonie gegründet hätten. Wieso es aber dann kam, daß die Insel später von ihren Einwohnern verlassen wurde, und wohin die Nachkommen der weißen Männer verschwunden sind, wird freilich durch diese Ueberlieferung nicht erklärt. Vielleicht wurden die Bewohner der weißen Insel durch kriegerische Eingeborenenstämme ausgerottet. Vielleicht wanderten sie später wieder aus.

Es ist möglich, daß die neue Expedition der Miß Powell-Cotton darüber Klarheit schaffen wird — sofern sich ihre Erzählungen über die verlassene Wunderstadt bewahrheiten sollten.

Pension Janna

Roman von Erich Lennard

Copyright Horn-Verlag, Berlin W 35

1. Fortsetzung.

Nicht nur so ein Vater, der alle paar Wochen einmal wie ein Sonntagskleid herausgeholt wird. Manche freilich beneiden ihn darum. Erst gestern hat Bernhard, Juniorchef von Bernhard und Schulz, zu ihm gesagt: „So ein Leben möcht' ich auch haben, dreiviertel Jahre Junggeselle! Die Londoner Girls, na —"

Peter hatte irgend etwas Belanglosses gesagt. Soweit war er schon in der Branche zu Hause, ein guter Witz, eine kleine Schnoddrigkeit vermittelten mitunter einen besseren Abschluß als Tüchtigkeit. Aber sein wirklicher, inwendiger Mensch konnte nicht mit. Marianne — er sieht sie vor sich, blühend, gesund an Leib und Seele —, es tut nicht gut, wenn Einheit der Herzen und Sinne immer wieder auseinandergerissen wird. Kein Gedanke, daß er Marianne je mißtrauen könnte — aber er mißtraut dem Leben. Das ist es. Er weiß, wieviel Gesichter die Tage haben, ja die Stunden, was Einsamkeit eines Abends in einem Menschen aufwühlen kann.

Marianne ist trotz allem Betriebs hier allein. Heut nacht hat sie es ihm gestanden, in seinen Arm geschmiegt. Die Kinder sind da, gewiß. Die Menschen hier auch. Aber alle wollen etwas von ihr. Immer muß sie geben. Man schöpft aus ihr wie aus einer unverstiegenen Quelle. Wo ist der, der diese Quelle neu erfüllt? Auch die Kräfte einer Frau wie Marianne gehen einmal zu Ende.

Ueberhaupt hier in diesem Irrenhause! Vor Marianne nennt er es komisch. Aber im Innern, bei sich allein nicht. Er macht nur mit, um Marianne Mut zu machen. Einst hat er für sie den Himmel auf Erden erträumt. Schöner Himmel, er Vertreter für Konfektion — und sie Inhaberin der Pension Janna. Wenn er doch wenigstens bei ihr bleiben, ihr helfen könnte! Aber er eignet sich zum Pensionsinhaber genau so schlecht wie zum Sanatoriumsbesitzer. Besser, er verkauft seine Kleider, da kann er wenigstens kein Unheil anrichten. Nie wird er darüber hinwegkommen, daß seine Vertrauensseligkeit sie alle soweit heruntergebracht hat. Dem ehemaligen Sozius hatte Marianne immer mißtraut. Er aber hatte nicht glauben wollen, daß einer ein guter Arzt und doch ein betrügerischer Kaufmann sein konnte wie Bertow.

*

„Kommst du nicht?" Marianne, die in buntgeblümt gekleidete sonntägliche Tante an der Hand, sah eilig hinein. „Frühstück, Peter!"

„Schönes Sonntagsfrühstück," sagte Tante wichtig. Sonntagsfrühstück ist eine besonders geheiligte Angelegenheit — mit Kuchen und Ei —, sie bekommt es abwechselnd von Mutti und Vati ins Mäulchen. Ei allein ist nichts, aber Ei, so abgebettet, das ist Kinderseligkeit.

Peter nimmt Tante auf den Arm, legt einen Augenblick seinen Kopf an Mariannes Schulter. Ihr weiches, braunes Haar, letzt in einem tiefen Knoten, strömt Duft aus.

„Unser letztes Sonntagsfrühstück," sagt Marianne leise.

Peter sieht sie an — da lächelt sie schon wieder.

„Los, Peter! Will pfeift sich die Seele aus dem Leibe, und so falsch! — Und was geben wir unseren Pensionsleuten für ein Beispiel — halb zehn Uhr!"

„Marianne, wann können wir bloß einmal für uns sein? Immer sind andere Menschen — — Ach Janne!"

„Einmal wird das auch anders, Peter! Wenn du mir auch noch schlapp machst —."

Nein, Peter macht nicht schlapp. Wie er neben Marianne, Will hinter Tante neben sich, dem Frühstückszimmer zugeht, ist er wie immer strahlend, verbindlich —, niemand sieht den Kummer.

2.

„Ach, Herr Janzen, reden S' net immer so fad daher, a hübsches Goscherl und a paar schöne Beine, das ist auch Kultur —" Nini Klemm, genannt Klemmchen, redete sich ordentlich in Hitze, „das hat der liebe Hergott zum Anschaun g'schaffen und net zum Weganucken."

„Aber Fräulein Klemm, um Gottes willen, wo würden wir hinkommen, wenn —"

„Jedenfalls net in Ihre Verträg", unterbricht Klemmchen schnippisch Janzen. Herrje! Wenn ich schon die Titel höre: Frühling und Menschheit. Wir werden's schon merken, wenn er da ist, der Frühling. Das brauchen S' uns net vom Katheder herunter zu erzählen. Wenn die Sonne hübsch scheint und man gar net mehr im Zimmer sitzen und nichts tun mag, sondern immer nur auf der Gassen herumlauft, wenn's einem so in allen Gliedern prickelt, dann ist er halt da, der Frühling!"

„Ich schon merken es, wenn ich hab' Anblick von Sie," sagt leise Nicola Persakow, der hartnäckig am Frühstückstisch seinen Platz neben der kleinen angehenden Sängerin, der Tochter eines Wiener Kunstschulprofessors, verteidigt.

Klemmchen nickt ihm schnell zu, ihre schwarze seidige Mähne fliegt wie die eines kleinen übermütigen Ponys dabei herum. Dies Nicken ist für Persakow schon Beseligung. Er ist anspruchslos geworden. Das lernt sich in einem Leben, wie er es seit der Flucht aus Rußland führt.

„Laffe!" denkt Janzen hochmütig. Er hat ein glattrasiertes Mimengesicht mit vielen Furchen und hoher Stirn. Architektisiertes Goethe-Gesicht, hat er selbst ein für alle Male von sich festgestellt. Er ist unsagbar hochmütig — und darum überall schlecht gelitten, außer bei Marianne. Die spürt, wieviel Unsicherheit sich doch bei Janzen verbirgt. Graf Laurissen aber läßt das nicht gelten. Er nimmt den Autodidakten mit den unklaren Idealen nicht für voll. Aesthet und Grandseigneur, der er von Geburt und Werden ist, stößt ihn das Theatralische und Hohle in der Lebens- und Kunstphilosophie des alternden Mimen ab. Er ist für Fundament und Haltung.

Marianne muß oft vermitteln. Janzen weiß nicht, warum Laurissen sich so eisig gegen ihn abschließt. Er glaubt, es sei Geburtsdünkel. Das macht ihn, den Herausgekommenen, noch unsicherer und noch bitterer. Eigentlich kann er keine Bitterkeit mehr in sich unterbringen. Er hält sich gerade noch so am Rande des Lebens — nur durch die Ueberheblichkeit, mit der er sich in Szene setzt.

*

Familie Holthausen tritt geschlossen ein. Der Russe springt mit jener außerordentlichen Höflichkeit auf, die slawisch ist. Ohne Handkuß bei Frau Marianne wäre der Tag für ihn verloren. Er verehrt sie inbrünstig demütig. Das hat nichts zu tun mit seiner stillen Liebe zu Nini Klemm.

Klemmchen stürzt sich zunächst auf Tante und küßt das blonde, zappelnde Ding ab. Tante wehrt sich lachend.

„Aber Nini!" verweist Frau Marianne. Es ist eigentlich streng verboten, Tante zu küssen. Peter haßt das „Abgeschlecke", wie er es nennt.

Aber Ninis Vernarrtheit in Tante sprengt jedes Verbot. „Entschuldigen S' schon", ein bettelnder Blick aus übermütigen braunen Augen zu Peter, der schwer widerstehen kann, „der Fratz ist gar zu süß!"

Tante sieht starr auf die kleine Wildledertasche, die neben Ninis Frühstücksplatz liegt,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350626-18/fragment/page=0003

Sieg des Grünschnabels

Heitere Kurzerzählung von Hans Langkow.

Jonny Worth saß bequem zurückgelehnt in seinem Lieblingssessel und las einen Detektivroman. Die Teemaschine summte. Die Vorhänge waren vor den hohen Fenstern des Herrenzimmers herabgelassen. Eine Stehlampe warf ihr freundliches Licht auf die Möbel ringsum. Es lag auch milde auf dem höchst modernen Geldschrank, der sich durch Größe und Wucht besonders auszeichnete.

Ab und zu huschte ein ironisches Lächeln über das Gesicht des Lesenden — eine Kritik, die dem Inhalt des Buches galt. Jonny Worth war in bezug auf Kriminalliteratur sehr sachverständig. Wer sich rund 25 Jahre damit beschäftigt hatte, zwischen Mitternacht und Morgen die Geldschränke anderer Leute zu öffnen, der hat eben so seine besonderen Anschauungen über kriminelle Dinge.

Allerdings sah man es dem jungen Jonny heute kaum noch an, daß er einst stolz den Beinamen „König der Geldschrankknacker" getragen hatte. Wie er so dasaß, die Hände mit dem Buche vor dem rundlichen Bäuchlein, das ehrwürdige weiße Haupt eifrig vorbeugend, so ganz ein Bild der Zufriedenheit und des Wohlwollens, hätte man ihn eher für einen biederen Rentner halten können als für einen Mann, auf den einst die gesamte Polizei der Vereinigten Staaten Jagd gemacht hatte.

Und diese Jagd war auch eines Tages erfolgreich gewesen. Jonny hatte seine Sünden in langen Jahren im Zuchthaus von Sing-Sing büßen müssen. Dann hatte er sich mit seinen erklecklichen Ersparnissen in den Ruhestand zurückgezogen. Seitdem erlebte er kriminelle Ereignisse nur noch in Romanen.

An diesem Abend wurde die kritische Lektüre des Meistereinbrechers a. D. bald durch ein heftiges Pochen an der Flurtür unterbrochen. Jonny fuhr unangenehm berührt hoch und schlürfte nicht ohne gewisse innere Bedenken hinaus. Er liebte solch heftiges Klopfen nicht, denn es erinnerte ihn immer wieder an jene peinlichen Zeiten, da dann und wann breitschultrige Herren mit runden Hüten und gezückten Schießeisen im Namen des Gesetzes bei ihm eingetreten waren. — Doch diesmal waren es keine Detektive. Draußen stand ein gutgekleideter junger Mann und lüftete artig die Mütze.

„Mr. Worth persönlich?" fragte er höflich.

Jonny bejahte. Da ging ein Leuchten ehrwürdiger Bewunderung über das Antlitz des Jünglings. Seine Stimme bebte vor freudiger Erregung.

„Es freut mich außerordentlich, den Mann kennenzulernen, den man den „Meistereinbrecher" nennt. Mein Name ist Tom Pipsey, ich komme vom Verlag „Blood u. Co.". Wir möchten wegen der Herausgabe Ihrer Erinnerungen mit Ihnen verhandeln."

An Jonnys Brust stieg ein ungeheures Glücksgefühl auf. Endlich schlug seine Stunde. Ein lange gehegter Traum sollte Wirklichkeit werden. Er riß die Tür weit auf.

„Seien Sie mir willkommen, Sir."

Eine Viertelstunde später hatte die Teemaschine im Herrenzimmer ihr Summen eingestellt. Eine riesige Flasche Whisky stand zwischen den beiden Männern. Jonny erzählte. Er schilderte begeistert den Tunnel, den er einst zur New-York-Citybank gegraben, er schilderte seine berühmte nächtliche Begegnung mit J. P. Morgan, er redete und fluchte und log, das Pipsey vor Staunen bald der Atem wegblieb.

Endlich sprang Jonny überwältigt von seinen Erinnerungen auf. Seine Augen leuchteten. Sein weit ausgestreckter Zeigefinger wies auf den Geldschrank hin. Feierlich rief er aus:

„Und dort, junger Mann, dort liegen die Früchte eines arbeitsreichen Lebens." Zum ersten Male seit zwei Stunden kam Pipsey zum Wort:

„Ein schönes Modell, kann man den nicht einmal von innen sehen?" warf er schüchtern ein. Der ehemalige Meistereinbrecher schüttelte milde lächelnd das weiße Haupt. Mitleidig ob des Jünglings Unverstand klang seine Stimme.

„Junger Mann, es wäre besser gewesen, wenn manche Leute mir nicht ihren Geldschrank von innen gezeigt hätten. Ich tue es auf keinen Fall, — das ist Weisheit, aus tiefster Lebenserfahrung geboren."

„Nun, es macht nichts," lächelte der andere, „von außen darf man ihn wohl ansehen — hm, wirklich fabelhaft! Ganz modern! Ich glaube gar, Sie selbst würden den Schrank ohne Schlüssel nicht öffnen können!"

Jonny zog fauchend die Luft durch die Nase. Ein Zeichen dafür, daß er sich schwer ärgerte! Ha, dieser Grünschnabel! Das war ja geradezu eine Beleidigung. Er, der berühmte Jonny Worth sollte nicht, ha — — —

Und er schaubte:

„Eine Kleinigkeit wäre das!"

„Glaub' ich nicht," murmelte Pipsey ziemlich hörbar.

„Ich sage eine Kleinigkeit", brüllte Jonny aufgebracht.

„Nicht daran zu denken," kam es zurück.

„Ein Kinderspiel ist's!"

„Ha — ha — ha — — —"

„Oho! Wetten? Wetten, daß — — —"

„Wetten?!"

„Tausend Dollars?"

„Tausend Dollars! Gemacht!"

„Einen Augenblick, mein Junge!"

Jonny verschwand mit hochrotem Kopf im Nebenzimmer. Als er wieder zum Vorschein kam, schleppte er eine Menge seltsamer Geräuschaften Zentrumsbohrer bis zum Schneideapparat. Der junge Mann bekam, wie es Jonny schien, ganz mit sich — erstklassige Einbrechwerkzeuge vom große runde Augen vor Erstaunen.

„Ein Meisterstück wär's, wenn es gelänge!" sagte er halblaut.

Aber sein Wettgegner schrie zurück:

„Blödsinn! Die Konservenbüchse — hahaha!"

Und dann machte sich der Meistereinbrecher a. D. mit Eifer daran, seinen eigenen Geldschrank zu knacken. Es war ein sehenswertes Schauspiel. Schweißperlen auf der Stirn, bohrte, wuchtete und riß er mit seinen Instrumenten an dem Riesenschrank herum. Jonny hatte Rock und Weste abgeworfen. Der Zentrumsbohrer knirschte, der Schneideapparat zischte. Aber das brave Möbel leistete heftigen Widerstand. Mehr als einmal war Jonny in der Versuchung, den Kampf aufzugeben. Aber ein Blick nach seinem Gegner, der mit einem fatalen Lächeln dieses gewaltige Ringen beobachtete, genügte, um Worth immer wieder zu unerhörten Anstrengungen anzufeuern.

Dann goß er schnell ein Glas Whisky mit wenig Soda hinunter und stürzte wieder an die Arbeit. Er fühlte, hier ging es um seine Ehre.

Endlich. — — — Rrrrrrrr! Knack! Krach! — Bauz! Zerfetzt sank der Rest der Safetür herab, und die nun gähnende Oeffnung zeigte den erfreulichen Anblick zahlreicher, sorgfältig gebündelter Banknoten.

„Na, was sagen Sie nun, junger Mann?" rief Jonny triumphierend und drehte sich nach Pipsey um. Was er noch sagen wollte, blieb ihm jedoch in der Kehle stecken. Denn da stand dieser harmlose Jüngling und hatte mit einemmal einen riesigen langläufigen Colt in der Linken.

„Hände hoch, Worth," sagte er eiskalt, „Hände hoch! Es tut mir eigentlich leid um dich, aber das mußte geschafft werden — — —"

„Halunke!" brüllte Jonny und stürmte mit geschwungenem Stemmeisen auf seinen Gegner los. Doch er kam nicht weit. Ein Gummiknüppel tauchte blitzschnell in der Rechten des angeblichen Versicherungsvertreters auf. Krachend sauste er auf Jonnys Schädel nieder. Worauf sich das Bewußtsein des ehemaligen Meistereinbrechers vorläufig empfahl.

Als Jonny wieder zu sich kam, war der unangenehme Besucher verschwunden. Mit ihm alle Banknotenbündel. Dafür schmückte eine riesige Beule das ehrwürdige Haupt des Rentners. Aechzend erhob er sich und warf einen betrübten Blick auf den zerstörten Geldschrank. Er seufzte tief.

„Verdammte Konkurrenz! Ein Glück nur, daß ich noch ein Bankkonto habe!"

Dann kam ihm ein neuer Gedanke. Aufgeregt eilte er zum Schreibtisch und begann in einem Stapel Zeitungen zu wühlen. Es dauerte nicht lange, bis er das Bild seines Besuchers gefunden hatte. Lange schaute es Jonny an. Immer wieder las er die Unterschrift:

„Steckbrieflich gesuchter Gauner und Einbrecher, der junge Bob Largins, ein hoffnungsvolles Früchtchen."

Liebevoll konnte Jonny den Blick nicht wenden. Endlich ließ er das Blatt sinken. Ein zufriedenes Lächeln lag auf seinen Zügen. Und er murmelte: „Was man auch sagen mag — der Nachwuchs ist gut!"

In Nr. 134 des Blattes berichteten wir an dieser Stelle, daß ein Jokohama-Huhn nur eine Lebensdauer von fünf Jahren habe und der Schwanz eine Länge von 5 Metern erreiche. Dazu wird uns von sachmännischer Seite geschrieben: Unter den langschwänzigen Hühnern nimmt das Jokohamahuhn die zweite Stelle in der Welt ein. Der Schwanz eines ausgewachsenen Hahnes genannter Rasse erreicht kaum zwei Meter Länge. Gleiche Schwanzlänge erreichen die Hähne des Sumatra-Huhnes. An erster Stelle in der Schwanzlänge steht der Hahn des Phönixhuhnes. Phönix wie Jokohama-Hühner stammen aus Japan. Sie wurden in Deutschland von dem Großkaufmann Wischmann eingeführt und von diesen und Kommerzienrat de Roi (Braunschweig) weiter gezüchtet. Letzterem gelang es in zwei Fällen, Hähne zu züchten, die eine Schwanzlänge von beinahe vier Meter nach dreijähriger Lebensdauer beider Tiere erreichten.

Rätsel-Ecke

Tolle Geographie

Den Nebenfluß der Weichsel (jedoch ohne Fuß)
Ließ münden ich in den russischen Fluß:
Eine Stadt in Japan war's wirklich jetzt
zum Schluß.

Kreuzworträtsel

Bedeutung der einzelnen Wörter

a) von links nach rechts: 1 gezierte Haltung, 4 Sternbild des Tierkreises, 8 Laubbaum, 9 amerikanischer Postflieger, 10 kleiner Schlafraum, 12 Hafendamm, 14 europäisches Gebirge, 16 Stadt in Neurumänien, 19 weiblicher Vorname, 22 Fehlbetrag, 24 Sinnesorgan, 26 asiatisches Land, 27 Nadelbaum, 28 Vertreter, 29 Gründer der Brandenburgischen Marine, 30 kleine Schlinge;

b) von oben nach unten: 1 eine der Kanarischen Inseln, 2 nordamerikanischer Staat, 3 Vorhau, 5 Sohn Adams, 6 Kurort in Südtirol, 7 Paradies, 11 norddeutscher Küstenfluß, 13 Nebenfluß des Rheins, 15 Hühnervogel, 17 Liebesgott, 18 brasilianischer Staat, 20 Tanz, 21 Jagdhundrudel, 22 Sage, 23 Teil des Schiffes, 25 Schwimmvogel.

Fingerabdrücke überall feststellbar

Aufsehenerregende Entdeckung eines amerikanischen Gelehrten / Anerkennung Dr. Hudsons durch den New Yorker Polizeichef

Dr. Erasmus Hudson, der New Yorker Arzt und Erfinder eines neuen Verfahrens der Daktyloskopie, das für den kriminalistischen Erkennungsdienst von außerordentlicher Bedeutung ist, erlebte unlängst den großen Tag seines Lebens. Dr. Hudson, dessen Verfahren darin besteht, mittels Silbernitrat kaum wahrnehmbare Fingerabdrücke an allen Gegenständen zu entwickeln, war bekanntlich als Sachverständiger der Verteidigung im Hauptmann-Prozeß in Flemington aufgetreten. Seine fachmännische Erklärung über die Entführungsleiter, die über 100 verschiedene Fingerabdrücke aufwies, unter denen sich aber nicht ein einziger befand, der dem Angeklagten Hauptmann zur Last gelegt werden konnte, erregte zu Beginn des Jahres großes Aufsehen. Sein Gutachten bildete denn auch eine starke Stütze im Verteidigungsplan des Anwalts Reilsen.

Der Präsident der New Yorker Polizei Valentine, der sich durch sein unerschrockenes Vorgehen gegen die Verbrecherwelt bereits einen Namen gemacht hat, aber ging im Stillen den Forschungen Dr. Hudson's nach. Als dieser unlängst seine Frühpost sortierte, fiel ihm plötzlich ein Schreiben auf, dessen Umschlag die Anschrift der New Yorker Polizeidirektion trug. In wenigen Worten wurde der Arzt aufgefordert, sich sofort beim Polizeipräsidenten Valentine zu melden, da dieser eine höchst wichtige Angelegenheit mit ihm zu besprechen habe. Bald saß Dr. Hudson im Amtszimmer des New Yorker Polizeigewaltigen, umgeben von den führenden Männern des kriminalistischen Erkennungsdienstes. In einer kurzen Ansprache drückte Präsident Valentine dem Arzt seine Anerkennung über die großartige Erfindung auf dem Gebiete der modernen Daktyloskopie aus, einer Erfindung, die, wie er begeistert ausrief, geeignet sei, die einschlägige Wissenschaft auf den Kopf zu stellen.

Die bisher angewandte Methode zur Feststellung von Fingerabdrücken an Gegenständen mit denen der Täter in Berührung gekommen war, bestand in der Anwendung von Pulverstaub und beschränkte sich in der Hauptsache auf glatte Oberflächen. Durch die Erfindung des Dr. Hudson, die die Entdeckung von Abdrücken durch Silbernitrat herbeiführt, wird es in Zukunft möglich sein, auch auf Stoffen, Papier usw. die Fingerspuren hervorzuzaubern. Inspektor O'Connell von New Yorker Erkennungsdienst erklärte in diesem Zusammenhang, daß während in der Vergangenheit nur Fingerabdrücke auf glatten Gegenständen „entwickelt" werden konnten, es in der Folge ein leichtes sein dürfte, auf einem Taschentuch, einer Tischdecke oder einem Kragen, an einem Handtuch oder einer Gardine Abdrücke festzustellen. Daß diese Neuerung für die Kriminalistik gleichsam den Anbruch einer umwälzenden Aera, einen Marksteln in der Geschichte der Bekämpfung des Verbrechertums bedeute, könne jeder, der von Daktyloskopie einige Ahnung habe, unschwer ermessen. Es sei beispielsweise Dr. Hudson geglückt, gleichfalls eine neue Methode zur Feststellung sehr alter Fingerabdrücke, mittels Silberoxyndulpulver zu erfinden. Eine Probe habe Abdrücke von Menschenhand zum Vorschein gebracht, die 20 Jahre lang zurückliegen.

---

und wirklich, auf einmal steht neben ihrer Kindertasse ein winzig kleiner Teddybär.

Alle lachen über das helle Kinderlauchzen.

Nur Heino Kaiser, der junge Tenor, und Graf Laurissen begrüßen die Familie Holthausen nicht, obwohl gerade sie sich sonst der tadellosesten Höflichkeit befleißigen. Aber Kaiser sowohl wie Laurissen sind noch nicht „gesellschaftsfähig". Kaiser hat noch sein Morgenbad im See vor sich und trägt dementsprechend schon den Bademantel über dem Badeanzug. Laurissen in seiner alten, abgeschabten Hose mit weißem Sporthemd ist auch nicht gerade sonntäglich. Nach einem ungeschriebenen Hausgesetz aber ist jemand, der nicht vollkommen gesellschaftsfähig bei Tisch erscheint, einfach nicht vorhanden.

Darin dokumentiert sich Mariannes Kulturbedürfnis. Da alles hier im Hause Frau Marianne liebt, fügt sich jeder dieser Sitte. Der Russe Perskaiow, der sonst mit einer genialen Schlamperei begabt ist, erscheint, seitdem Nini Klemm im Hause wohnt, immer tadellos bei Tisch. Salopp gekleidet, könnte er niemals mit Nini beim Frühstück sprechen. Und so hat Frau Mariannes ungeschriebenes Hausgesetz wirklich erzieherische Wirkung. Vor allem auf Will, der die Disziplinlosigkeiten der Leutchen aus aller Herren Länder nur zu gerne nachgeahmt hätte. Da man ihn aber unbarmherzig anschwieg, getreu Frau Mariannes Gebot, wenn er nicht die nötige Sorgfalt auf seine Kleidung verwandt hatte, so zog er doch vor, einigermaßen wie ein gesitteter Mitteleuropäer zu erscheinen.

Nur Kaiser und Laurissen tragen heute also sozusagen Tarnkappen. Sie werden nicht gesehen, sie brauchen nicht zu sehen, sie frönen stillvergnügt ihren Eßgelüsten und hören der Unterhaltung zu. Alles ist hier eine große Familie. Keiner hat Geheimnisse vor dem andern. So stürmt denn auch auf ein Signal Ninis, die dem Fenster zunächst sitzt, alles auf, um dem zweiten komischen Ereignis zuzuschauen, das sich allsonntäglich abspielt.

Draußen geht eine riesengroße Frau von männlichem Wuchs und männlichen Gesichtszügen würdevoll auf eine Wäscheleine zu. Ein einsames Hemd schaukelt dort lustig im Winde.

„Das Hemd der Herzogin", flüsterte Kaiser leise seinem offiziell unsichtbaren Genossen Laurissen zu, „sie liegt also noch in Morpheus' Armen."

„Gut, daß ich nicht Morpheus bin", erwidert Laurissen ebenso leise — aber Will nimmt, gegen das ungeschriebene Hausgesetz, Notiz davon. Er prustet einfach los — und nun kann sich keiner halten. Die Lachwelle aus dem Holthausenschen Schlafzimmer scheint bis hierher geflossen.

Peter pfeift etwas vor sich hin.

Schon fällt Klemmchen ein mit ihrer kleinen leichten Soubrettenstimme:

„Ich hab' es getragen sieben Jahr — und ich kann es nicht tragen mehr —"

Will schreit vor Lachen.

„Einfälle hat unsere Herzogin!" meint Peter. „Eine Kammerfrau und ein Hemd, in keinem Falle eine Duplizität, nicht mal im Hemdenfalle, im Fall der Hemden —"

„Jedenfalls ein Fall, den wir nun genügend durchgehechelt haben", beendet Marianne energisch. Wenn Peter erst ein Wortspiel entdeckt hatte, dann drehte er es nach allen Seiten, einerlei, wo und vor wem. Und vor Will war das ja nun nicht gerade nötig. Auch Janzen macht sein berühmtes beleidigtes Gesicht — für Witz hat er kein Verständnis. Er gefällt sich in noch größerer Tragik als das Leben selbst. Vollends solche zynischen Anspielungen — schweigend löffelt er sein Ei. Klemmchen aber kann noch nicht über ihr Vergnügen hinwegfinden. Wenn sie lacht, ist sie noch reizender. Der ganze dunkle, zierliche Mensch sprüht förmlich vor Lebenslust, alles funkelt an ihr.

Der Russe sieht sie mit einem sehnsüchtig-traurigen Blick an — einmal war man auch so, so unbeschwert, griff nach jeder Heiterkeit, jedem Lachen wie nach jeder hübschen Frau. Jetzt ist man ohne Mut, ohne Heimat, ohne Geld — doppelt schwer, wenn man mit einem Menschen wie Nini Klemm zusammen ist. — —

Eine halbe Stunde später erscheint Alexandra Warwarra, die Herzogin. Sie ist sehr groß, sehr geschminkt. Sie ist ungeheuer dick, eine wogende Masse. Ihr Gesicht besteht aus vielen Etagen. Das Kinn, die Wangen sind an ihr doppelt. Aber sowie sie zu sprechen beginnt, vergißt man alles. Sie hat heute noch den Scharm in Stimme und Ausdruck wie in der Zeit, da sie, Alexandra Warwarra, Tochter eines garistischen Generals, eine der berühmtesten Schönheiten am russischen Hofe war.

Alexandra Warwarra ist die meistumstrittene Figur in dem Lustspielmilieu der Pension Jonna. Es gab wohl niemand, der nicht mit ihr schon aneinandergeraten wäre, selbst Frau Marianne ist nicht ausgenommen. Die Fürstin ist unberechenbar. Ihre Wutanfälle sind geradezu vulkanisch. Wenn sie ihre Laune hat, betrachtet sie die ganze Welt vom Standpunkt einer mittelalterlichen Despotin. Aber man kann ihr nicht lange böse sein, denn sie hat, kaum sind diese vulkanischen Ausbrüche vorüber, eine entwaffnende Güte, ein Herz wie ein Kind, trotz aller Erfahrungen, die sie in ihrem bewegten Leben und vor allem während der Revolution und bei der abenteuerlichen Flucht aus Rußland gemacht hat. Sie besitzt jetzt tatsächlich nichts mehr als ein wenig Schmuck, von dem sie Pension und Leben notdürftig bezahlt. Und man sollte eigentlich über das einzige Hemd nicht lachen. Immerhin, für europäische Begriffe war der Bestand eines Hemdes im Gegensatz zu zwei Bedienstelen ein wenig merkwürdig. Selbst Laurissen mit seiner feudalen Einstellung kann das nicht begreifen, er am wenigsten. Für ihn sind ja, wenn man so sagen darf, fünzig Hemden und neunzig Paar Strümpfe die Vorbedingung standesgemäßen Lebens.

Aber der Spott der Menschen ist ja leider nicht beeinflußbar von ihrer Einsicht, und so beginnt, als Fürstin Alexandra Warwarra hereinwogt, ein allgemeines Schmunzeln. Man ist tief befriedigt, die Wochenbilanz ist klar. Zwischen dem sonnabendlich gewaschenen und sonntäglich geplätteten Hemd und dem Erscheinen der Fürstin am Frühstückstisch ist ein sicherer und beruhigender Zusammenhang.

„Sie haben heute aber lange geschlafen, Fürstin", sagte Peter. Er kann sich's nicht verkneifen, ein bißchen Bosheit loszuwerden.

„Geschlafen?" fragt Alexandra Warwarra empört. „Wie kann man schlafen, wenn da über mirr dieser Klaviertigerr, diese Strauß, tobt!"

Sie zuckt schmerzhaft zusammen, denn wirklich setzte in dem Zimmer oberhalb des Frühstücksraums eine Triller-Etüde ein.

„Fünf Wochen", sagt Alexandra Warwarra mit einem anklagenden Blick zur Zimmerdecke, „fünf Wochen übt diese Persson an diesem Stück. Und sie bildet sich ein, daß sie Fortschritte macht!"

Triumphierend sieht sie sich im Kreise um. Sie hat das Bewußtsein, einen richtigen Witz gemacht zu haben, aber keinen unfreiwilligen. In der Pension Jonna erzählt man sich die unaehoerlichsten Geschichten von den unfreiwilligen Witzen der Fürstin.

Minna stellt gerade den Haferflockenbrei vor Laurissen hin. Er hat einen schwachen Magen, der von Minna liebevoll betreut wird. Minna hat eine unglückliche Liebe für geistige Dinge. Die Tatsache, daß Laurissen Bücher und Zeitungsartikel schreibt, genügt, um ihn in ihren Augen zu verklären. Sie hat sogar ihre heimliche Leidenschaft für die Courths-Mahler und ähnliche Größen der Welt aufgegeben und ist in Geschmacksdingen durchaus auf der Höhe. Während sie liebevoll ihre Haferflockensuppe vor Laurissen hinstellt, sagt sie, gleichfalls mit einem Blick nach dem Zimmer oben, von wo es jetzt in rasenden Kaskaden herunterschmettert: „Fräulein Strauß hat gesagt, sie wird sich nächstens noch mit Ketten am Bett festbinden müssen, damit sie nicht auch des Nachts aus Klavier läuft."

„Vielleicht sind noch ein paar Wäscheleinen notwendig," meint Janzen giftig. Fräulein Strauß ist ihm eine scharfe Konkurrenz. Sie hat gerade so verdrehte Begriffe vom Künstlertum wie er und macht gleich ihm aus allem eine Lebensanschauung.

„Ich kann's ihr ja bestellen," sagt Minna.

„Unterstehen Sie sich!" Frau Marianne ist entsetzt. „Sie sind imstande und tun es wirklich."

„Nee, nee, gnädige Frau, wenn es darauf ankommt, kann ich schweigen wie ein Grab."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350626-18/fragment/page=0004

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Arbeit und Wirtschaft

Jahrgang 1935 / Nummer 146
Mittwoch, 26. Juni

430000 Wechsel in Halle

Abrechnungsverkehr im hiesigen Bezirk.

Auf Grund des Wechsel- und Scheckgesetzes vom Jahre 1933 hat der Reichsminister der Justiz soeben eine Verordnung über Abrechnungsstellen im Wechsel- und Scheckverkehr erlassen und 75 Abrechnungsstellen, welche im Sinne des Wechsel- und Scheckgesetzes anzusehen sind, neu bestimmt. Der auf die Abrechnungsstellen Bezug nehmende Abschnitt des Gesetzes behandelt den Zahlungsort bzw. die Zahlung und Einlieferung der Wechsel und Schecks. Der Inhaber eines Wechsel hat nach dem Gesetz den Wechsel oder Scheck zur Zahlung vorzulegen. Die Einlieferung in eine Abrechnungsstelle steht der Vorlegung zur Zahlung gleich, die der Reichsminister der Justiz bestimmt. Nach der Verordnung vom 14. Juni 1935 kann die Einlieferung von Wechseln und Schecks in eine Abrechnungsstelle nur erfolgen, wenn der Bezogene oder die Zahlstelle Mitglied der Abrechnungsstelle ist oder bei ihr durch ein Mitglied vertreten ist. Die Einlieferungen müssen den für den Geschäftsverkehr der Abrechnungsstelle maßgebenden Bestimmungen entsprechen. Wie unser Berliner G.W.-Vertreter erfährt, ist die Reichsbankanstalt Halle als Abrechnungsstelle im Sinne des Wechsel- und Scheckgesetzes für das Hallische Gebiet zuständig. An und für sich besteht das Abrechnungsverfahren bei der Reichsbankstelle Halle schon seit dem Jahre 1911. Der Abrechnungsverkehr hat sich ständig erweitert und ist heute eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Bei der Abrechnungsstelle Halle wurden im Jahre 1934 insgesamt 430 000 Stück Wechsel und Schecks im Gesamtwert von 246 Millionen RM. eingeliefert, gegenüber 1933 wurden 22,7 Prozent der Stückzahl mehr eingeliefert mit einer Wertsteigerung von 5,1 Prozent. Von den Einlieferungen wurden bei der Abrechnungsstelle Halle im letzten Jahr 69,2 Prozent durch Verrechnung ausgeglichen; hierdurch wurde eine erhebliche Vereinfachung im Zahlungsverkehr erzielt.

Ueber die Abrechnungsstellen gehen Wechsel und Anweisungen, Schecks, auf Postscheckämter gezogene Schecks, Platzüberweisungen, Wertpapiere, Zinsscheine und sonstige Wertpapiere und Zahlungsanweisungen. Die Gesetzesbestimmungen über den Verkehr mit Wechseln und Schecks werden scharf überwacht, wer Schecks und Wechsel ohne genügende Deckung oder den Scheck- und Wechselgesetzen nach widerrechtlich in den Verkehr bringt, macht sich strafbar. Der Wechsel- und Scheckverkehr ist weniger bei privaten Personen als bei größeren Firmen und Gesellschaften üblich und hat sich hier zum notwendigen Zahlungs- und Zielausgleichsmittel erwiesen.

10 Proz. bei Julius Pintsch

Urlaubsgeld für die Gefolgschaft.

Die G.-V. der Julius Pintsch A.-G., Berlin, genehmigte 10% Dividende. Die Verwaltung hofft, daß die Belebung weiter anhalten wird und daß sie am Ende des laufenden Jahres den Ausbau ihrer Werksanlagen so beendet haben wird, daß sie noch weiteren an sie herantretenden Aufgaben gerecht werden kann und die großen Aufwendungen für Entwicklungsarbeiten, die für jedes deutsche Unternehmen heute mehr denn je ein Erfordernis seien, durch entsprechende Beschäftigung des Unternehmens belohnt werden. Im laufenden Geschäftsjahre zahle die Gesellschaft ihrer Gefolgschaft für jeden Arbeiter und Angestellten ohne Unterschied 2 RM. und für jede Ehefrau und jedes Kind 1 RM. pro Urlaubstag, was insgesamt einer Summe von 0,2 Millionen RM. entsprechen wird.

Stark entlastete Reichsbank.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 22. d. M. hat sich die gesamte Kapitalanlage der Bank erneut um 157,3 Mill. RM verringert. Damit sind 90,5 Prozent der letzten Ultimoanspannung abgegolten. Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, daß infolge der Goldüberkontbankaktion die Mittel des Geldmarktes der Reichsbank konzentrierter zufließen und daher die Entlastung stärker ist. Die umlaufenden Noten haben sich um 92 Mill. RM. auf 3502 Mill. RM. verringert. Die fremden Gelder weisen einen Abgang von 17,6 Mill. RM auf, der sich gleichmäßig auf öffentliche und private Konten verteilt. Der Goldbestand hat einen Zugang von 0,7 Mill. RM. Der Zahlungsmittelumlauf stellte sich auf 5471 Mill. RM. gegen 5616 in der Vorwoche, 5385 im Vormonat und 5278 Mill. RM. im Vorjahr.

Fünf Millionen erhielten wieder Arbeit

Die Krankenkassen-Mitgliederstatistik, die, da sie einen größeren Kreis von Arbeitnehmern erfaßt als die Arbeitsämter, meist in ihren Ermittlungen erheblich von den Feststellungen der Arbeitsämter über den Rückgang der Arbeitslosigkeit abweicht, berichtet auch für den Monat Mai ein außerordentlich günstiges Ergebnis. Während nach der Statistik der Reichsanstalt die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen um etwas mehr als 200 000 zurückgegangen ist, verzeichnet die Krankenkassen-Mitgliederstatistik für den Monat Mai eine Zunahme der Beschäftigtenzahl um rund 456 000. Die Gesamtzahl der beschäftigten Arbeitnehmer, soweit sie bei den Krankenkassen versichert sind, hat damit fast 16,4 Millionen erreicht. Gegenüber Ende Mai 1934 ist die Beschäftigungszahl in diesem Jahre um rund 825 000 höher. Gegenüber dem Tiefstand der Beschäftigtenzahl im Januar 1933 beträgt die Zunahme nicht weniger als 4 898 685. Fast 5 Millionen haben also seit 1933 wieder Beschäftigung gefunden.

Mitteldeutsche Genossenschaftler in Magdeburg

Verbandsdirektor Graul-Halle eröffnete die Tagung der gewerblichen Genossenschaften

Am Dienstag begann in der „Harmonie" zu Magdeburg der dritte Mitteldeutsche Genossenschaftstag. Veranstalter ist der Mitteldeutsche Genossenschaftsverband. Dieser ist der Prüfungsverband der gewerblichen Genossenschaften im Bezirk der Wirtschaftskammer Magdeburg-Halle. Ihm sind zur Zeit etwa 140 gewerbliche Genossenschaften angeschlossen. Die große Gruppe der landwirtschaftlichen Genossenschaften hat also mit dieser Tagung nichts zu tun. Am Dienstag wurden Fachreferate gehalten, die spezielle Fragen des gewerblichen Genossenschaftswesens betrafen.

Verbandsdirektor Graul (Halle) eröffnete die Tagung mit kurzen Begrüßungsworten an die erschienenen Gäste und Vertreter und erteilte darauf dem Verbandsprüfer Heiser das Wort zum Bericht über die Ergebnisse der im Jahre 1934 vorgenommenen ordentlichen Prüfungen. Aus dem Bericht ging hervor, daß beim Mitteldeutschen Genossenschaftsverband in dem angegebenen Zeitraum 57 Prüfungen mit zusammen 192 Revisionstagen stattgefunden haben. Im übrigen erteilte der Verbandsprüfer den Vertretern praktische Ratschläge, die sie im Interesse einer einfacheren Prüfungsarbeit befolgen sollen. Im allgemeinen ergab sich, von einzelnen Mängeln abgesehen, ein zufriedenstellendes Bild von der Lage der Genossenschaften im Verbandsbezirk. Der Bericht schloß mit der Hoffnung, daß nach der Kräftigung, die die Genossenschaften im Jahre 1934 allgemein erfahren hätten, sie auch weiterhin erfolgreich tätig sein können.

Daran schloß sich das erste Referat von Direktor Arndt von der Zentralgenossenschaftskasse Berlin über „Tagesfragen mittelständischer Kreditgewährung". Der Vortragende ging davon aus, daß sich die Einlagen bei den Zentralgenossenschaftskassen im Jahre 1934 im allgemeinen um 7 Proz. ihres Anfangsbestandes erhöht haben. Bei der Berechtung der Debitoren war, wie er betonte, aber eine gewisse Stagnation festzustellen. Die Kreditbereitschaft war allenthalben größer als die Kreditnachfrage. Daher muß das Thema „Tagesfragen mittelständischer Kreditgewährung" unter dem Gesichtspunkt einer erweiterten Kreditgabe betrachtet werden.

Der Vortragende wies darauf hin, daß bei der Konjunkturbelebung, die in der letzten Zeit eingetreten ist, zunächst staatliche Maßnahmen vor die Privatinitiative traten. Die Nachfrage nach Bankkredit war in diesem ersten Stadium der staatlichen Wirtschaftspolitik nicht von vornherein entschieden. Erst jetzt dürfte sich in dieser Beziehung eine Aenderung vollziehen. Als sehr bezeichnend ist es aber anzusehen, daß immer wieder Klagen hörbar werden, daß die Kreditbedürfnisse des Mittelstandes nicht ausreichend befriedigt werden.

Die Ursache hierüber kann, wie Direktor Arndt feststellte, nicht bei den Banken liegen. Viele kreditwürdige Mittelständler können heute einen Bankkredit einfach deswegen nicht bekommen, weil sie keine geordnete Buchführung und Erfolgsrechnung aufmachen.

Die Kreditgenossenschaften, deren Aufgabe es von jeher war, den Interessen des Mittelstandes zu dienen, haben hier die Pflicht Aufklärungsarbeit zu leisten und die für sie in Frage kommenden Kreditnehmer bei den Fehlern, die sie machen, und über die für sie in Frage kommende Kreditform beraten. In den letzten Jahren haben die Kreditgenossenschaften die Erfahrung gemacht, daß etwa 70 Proz. aller Debitoren dinglich gesichert waren. Diese Entwicklung kann vom Standpunkt der Genossenschaften aus nicht begrüßt werden.

In den Mittelpunkt der dann folgenden Betrachtungen stellte Direktor Arndt die Frage der Zwischenfinanzierung bei Bauten. Da im Reiche, wie kürzlich mitgeteilt worden ist, etwa eine Million neue Wohnungen gebraucht werden, werden auch den Kreditgenossenschaften neue Aufgaben zufallen. Bei den für sie also in Frage kommenden Bauzwischenfinanzierungen müssen die Kreditgenossenschaften aber genau von Fall zu Fall entscheiden. Direktor Arndt stellte sechs Forderungen auf, die bei der Kreditgabe um jeden Preis beraten werden müssen: 1. Jede Genossenschaft muß auf die Eigenliquidität strengstens bedacht sein; 2. sie muß die Person und die wirtschaftlichen Verhältnisse des Kreditnehmers genauestens untersuchen; 3. sie muß den Nachweis der Volksfinanzierung verlangen; 4. der Bauträger muß Eigenkapital nachweisen können; 5. genaue Kenntnis über die Hypotheken; 6. es hat dingliche Sicherung am Bauobjekt zu erfolgen.

Direktor Arndt teilte dann Erfahrungen aus seiner Praxis bei der Zentralgenossenschaftskasse mit und warnte die Vertreter vor den Fehlern der Vergangenheit. Fehlinvestitionen werden sich, wie er meinte, auch in Zukunft herausstellen. Wenn aber die Kreditgenossenschaften ihr eigentliches Betätigungsfeld, nämlich Schaffung mittelständischen Personalkredits, behalten, so kann man ihre Zukunft in günstigem Lichte sehen.

Direktor Dr. Schneider von der Bank für Handel und Grundbesitz, Magdeburg, ergriff dann das Wort zu dem Thema „Unsere Kreditgenossenschaft und der Hausbesitz".

Dr. Schneider erinnerte zunächst an die große Bedeutung, die dem Hausbesitz anteilmäßig am deutschen Nationalvermögen zukommt. Die Frage des Hausbesitzerschäftes der Genossenschaft ist nach seiner Feststellung unter zweierlei Gesichtspunkten zu betrachten, zunächst unter dem der Kredithilfe für den Hausbesitzer, sodann unter dem der Anlage der ungenützten Gelder des Hausbesitzers. Was die Kreditbilfe anbelangt, so bleibt die Tatsache, daß eine große Anzahl von Hausbesitzerexistenzen lediglich durch die Unterstützung der Genossenschaften vor dem Zusammenbruch gerettet wurde. Das Hausbesitzerschäft kennzeichnet sich vom banktechnischen Standpunkt zunächst als Passivgeschäft. Die Kreditgenossenschaften müssen sich fragen, wie sie ihren Bestand an Kreditoren erweitern können. Sehr vielgestaltig ist dagegen das Aktivgeschäft. Da hat sich in letzter Zeit besonders der Ankauf von Steuergutscheinen durch die Genossenschaften als lohnend erwiesen. Es ergab sich regelmäßig ein guter Kursgewinn. Auch Beleihung auf Steuergutscheine haben sich als günstig herausgestellt.

Von ausschlaggebender Bedeutung ist, wie der Vortragende hervorhob, die Schaffung von Reparaturkrediten für den Hausbesitz. Er erinnerte dann die Vertreter an die Tradition der Kreditgenossenschaften und beschäftigte noch mit einigen allgemeineren Bemerkungen die Zusammenarbeit mit dem Hausbesitz.

Internationale Werberegelung

Dr. Tiburtius sprach über die Verteilungskosten

Der erste Tag des Kongresses der Internationalen Handelskammer war Beratungen der drei einzelnen Gruppen gewidmet. Die erste Gruppe behandelte Wirtschaft und Finanzen, die zweite Verteilungsfragen und die dritte Transportfragen.

In der ersten Gruppe sprach Sir Arthur Balfour, England, und anschließend der Präsident des Werberats der Deutschen Wirtschaft, Ministerialdirektor i. e. r. E. Reichardt über das Thema „Internationale Werberegelung — die Voraussetzung für ehrlichen Wettbewerb im Kampf um den Absatzmarkt in der Welt". Der Vortragende führte hierzu u. a. aus, daß die freie Entfaltungsmöglichkeit der Leistungsfähigkeit, die eine Vorbedingung für die gesunde Entwicklung der Wirtschaft eines Volkes und der Welt ist, besonders häufig auf dem Gebiet der Wirtschaftswerbung durch ehrwidrige Werbung beeinträchtigt werde. Es müsse das Streben aller Wirtschaftenden sein, die Sorge für die Ehrbarkeit in der Werbung nicht von Fall zu Fall jeweils einem Geschädigten zu überlassen, sondern das wirtschaftliche Ethos in seiner Gesamtheit zu fördern. Es werde daher angeregt, einen internationalen Ausschuß zu bilden, der zunächst die Mißstände auf dem Gebiet der Werbung untersuchen und Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung erwägen solle. Aus diesem Ausschuß solle sich dann eine „Internationale Werbeschiedsstelle" bilden, die auf die Werbesitten erzieherisch wirken und gegen ehrwidrige Werbung außergerichtliche Maßnahmen ergreifen solle.

In der zweiten Gruppe „Technik und Kosten der Verteilung" erstattete Dr. Tiburtius Bericht über die Verteilung in Deutschland. Nach Reden eines italienischen und eines holländischen Vertreters sprach der Deutsche Otto Schaefer über die Bedeutung der Statistiken bei der Rationalisierung der Verteilung.

Die Gruppe „Beförderung zur Luft" nahm mehrere Entschließungen an, die sie auf die Hemmnisse des Luftverkehrs, die Vereinfachung der Dokumente, das Zollregime und die Verantwortung bei Verzögerung bei Beförderungen auf dem Luftwege bezogen. Bezüglich der Postbeförderung sprach sich eine Entschließung für die Abschaffung des Luftpostzuschlages von 1936 ab aus.

Die Gruppe „Transport" des Kongresses der Internationalen Handelskammer befaßte sich unter dem Vorsitz von Senator Agnelli (Fiat) mit der Entwicklung des Straßenverkehrs und insbesondere mit den Autobahnen. Die Gruppe richtete die Aufmerksamkeit der Regierungen auf die Notwendigkeit, bei dem Bau von Autobahnnetzen ihren Anschluß an die Nachbarländer vorzusehen, damit auf diese Weise weite internationale Netze geschaffen würden, die den Erfordernissen des modernen Verkehrs angepaßt sind. Ferner wurden Vorschläge für ein internationales Abkommen zur Erleichterung des Verkehrs von Handelskraftwagen besprochen.

Die Gruppe „Absatzorganisation" befaßte sich mit Methoden und Kosten der Verteilung. Dr. Spitzer (Deutschland) schilderte die Tätigkeit des internationalen Verbandes der Warenhäuser. Bernheim (Belgien) befürwortete einen systematischen Austausch von Erfahrungen zwischen den Handelsfirmen. Dr. Tiburtius (Deutschland) schilderte die Formen der Zusammenarbeit zwischen großen und kleinen Firmen in Deutschland, in der ein neuer Geist der Solidarität zum Ausdruck käme. Die Gruppe sprach sich ferner für die Standardisierung der Waren und der Verpackung aus. Diese Gedanken wurden besonders von dem Frankfurter Dr. K. A. Schleußner unterstützt.

„Die Verdienste, die sich unser großer Führer Adolf Hitler um das deutsche Volk erworben hat, verpflichten zu Dank." Mit diesen Worten beginnt die Urkunde über eine Stiftung, die der Wittenberger Bürger August Pape an seinem 70. Geburtstag errichtet hat. Die Stiftung beträgt 50 000 Mark. Die 5 Prozent Zinsen dieses Betrages, also jährlich 2500 Reichsmark, sollen den durch Krankheit oder andere Schicksalsschläge unverschuldet bedürftig gewordenen Gefolgschaftsmitgliedern der Wittenberger Firma A. Beyig, deren Mitinhaber Pape ist, zufallen.

Frühverkehr von heute

Der nahende Halbjahrsultimo und die augenblickliche Geschäftsstille ließen bei dem heutigen vorbörslichen Frühverkehr keine Unternehmungslust aufkommen. Am Valutenmarkt waren besondere Veränderungen wieder nicht zu bemerken. Der Dollar stellte sich auf 2,474 RM., das Pfund auf 12,23½ RM. und London Kabel auf 4,94½.

Das Finanzamt verlangt im Juli:

Am 5. Juli: Abführung der Junilohnsteuer, soweit dies nicht schon am 20. Juni geschehen ist. Kleinbetriebe müssen die aufgesammelte Lohnsteuer der Monate April bis Juni jetzt abführen. Abführung der Junibürgersteuer.

Am 10. Juli: Entrichtung der Umsatzsteuervorauszahlung und -vorannmeldung für Juli. Vierteljahrsvorauszahlung für Umsatzsteuer.

Am 15. Juli: Entrichtung der Börsenumsatzsteuer für Juni. Entrichtung der Werbeabgabe für Juni Lohnsummensteuer, Grundvermögens- und Hauszinssteuer in Preußen. Von letzterer werden 25 Prozent auf Hauszinssteuerablöse angerechnet und dem Steuerpflichtigen gutgeschrieben.

Am 20. Juli: Abführung der vom 1. bis 15. Juli einbehaltenen Lohnsteuer, sofern diese 200 Mrak übersteigt. Ebenso wird bei der Bürgersteuer verfahren.

Getreide- und Warenmärkte

Berliner Mittagsnotierungen

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, Kiers per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle. Alles übrige per 50 kg ab Station. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Amtlich	25. 6.	24. 6.		Ohne Gewähr	
Weizenmehl				25. 6.	24. 6.
Bas. 1. 700			Vikt.-Erbsen	23,00-26,00	23,00-26,00
Preisgebiet			kl. Erbsen	—	—
II	26,45	26,45	Futtererbsen	11,00-12,00	11,00-12,00
III	26,45	26,85	Peluschken	20,00-22,00	20,00-22,00
IV*	27,00	27,00	Ackerbohn.	11,00-12,00	11,00-12,00
m. Ausl. Weiz			Wicken		
Aufgeld			Lupin. blaue	8,50-9,25	8,25-9,25
mit 10 %	1,50	1,50	do. gelbe	13,50-14,25	—
mit 20 %	3,00	3,00	Seradella alt	—, —	—
Roggenmehl			do. neu	—, —	—
Preisgebiet			† Leinkuch.	7,65 a)	7,65 a)
V	22,00	21,05	† Erdnkuch.	7,25 b)	7,25 b)
VI	22,30	22,25	† do. -mehl	7,60 b)	7,60 b)
VII*	22,30	22,30	Trockschn.	4,71	4,71
			Seidenschr.	6,30 c)	6,30 c)
Weizenkleie	11,44	11,44	† do.	6,70 c)	6,10 c)
			Kartoffelfl.	8,75	8,75
Roggenkleie	10,00	9,91	Soja	9,35	9,35
Leinsaat	—	—	Mischfutter	—,—	—,—

Berlin, 25. Juni. Amtl. Preisfeststellung für Zink

	Brief	Geld		Brief	Geld
Juni	18,50	18,50	Dezember	23,25	21,75
Juli	18,50	18,50	Januar	23,50	22,00
August	18,50	18,50	Februar	24,00	22,25
September	18,50	18,50	März	24,00	22,25
Oktober	23,00	21,00	April	24,00	22,25
November	23,00	21,50	Mai	24,00	22,25

Metallpreise in Berlin vom 25. Juni. (für 100 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire bars 45,50, Original-Hüttenaluminium, 98—99 Proz. in Blöcken, Walz- od. Drahtbarren 144, do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 148 Reinnickel 98—99 Proz. 270, Antimon-Regulus — Feinsilber für 1 kg fein 50,00—52,00.

Magdeburg, 25. Juni. Zuckermarkt. (Terminpreise Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
Juni	3,45	3,40	Januar	—,—	—,—
August	3,50	3,40	Februar	—,—	—,—
September	3,50	3,40	Dezember	3,70	3,60
Oktober	3,50	3,50	April	—,—	—,—

Magdeburg, 25. Juni. **Zuckermarkt.** Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab verladestelle Magdeburg. Gemahlene Mehlis bei prompter Lieferung 32,40, Juni 32,25—32 50,

Berlin, 26. Juni. Elektrolyt 43.50.

Die Fleischpreise in Halle.

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- und Viehhofhof Halle.

Bezahlt wurden am Dienstag, dem 25. Juni für 50 kg Fleischgewicht: Ochsen höchster Preis 75, niedrigster Preis 63, häufigster Preis 74 RM.; Bullen 75, 68, 73; Kühe 73, 48, 70; Färsen 75, 68, 74; Jungrinder 72, 70, 71; Mastkälber (einschl. Lunge und Leber) 88, 60, 79; Lämmer, Masthammel (der) 87, 81, 86; Schafe (do. 80, 76, 78; Schweine (einschl. Speck und Geschlinge) 70. 73. 72. ausgesuchte Posten eiler Arten über Not.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 25. Juni. Auftrieb: 1671 Rinder (davu 96 Ochsen, 360 Bullen, 1115 Kühe und Färsen, 2683 Kälber, 4286 Schafe, 15 025 Schweine. Zum Schlachthof direkt — Kühe und Färsen, — Auslandsrinder, — Kälber, — Auslandskälber, — Schafe, — Schweine — Auslandsschweine: Preise in Reichsmark je Zentner Ochsen: 1. Kl. 41—41, 2. 41—41, 3. 41—41, 4. 37—40, Bullen: 1. Kl. 41—41, 2. Kl. 40—41 3. 36—39, 4. 30—35, Kühe: 1. Kl. 40—41, 2. 32—38, 3. 24—30, 4. 17—23. Färsen: 1. Kl. 41 2. 40—41, 3. 35—39, 4. 28—33; Fresser: 24—35; Kälber: 1. Kl. 65—85, 2. 52—58, 3. 43—50. 4. 35—42. Schafe: 1. Kl. — 2. — 3. 41—43, 4. — ; 5. 37—40, 5 30—36, 7. — 8. 33—38, 9. 29—32. Schweine: 1 Kl. — — 2. 46—48, 3. 46—47 4. 45—46, 5. 41—44, 6. 38—40. 7. 45—45 8. 42—44

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 25. Juni

	Geld	Brief		Geld	Brief
1 Dollar	2,471	2,473	1 Pfund Sterling	12,223	12,255
100 holl. Gulden	168,84	168,98	100 italen. Lire	20,42	20,46
100 franz. Franks	16,39	16,43	100 span. Pesetos	33,97	34,03
100 schw. Franks	81,04	81,20	1 argentin. Peso	0,658	0,662
100 Belgs	41,889	41,965	100 finn. Mark	5,39	5,405
100 tschech. Kron.	10,37	10,38	100 bulgar. Levs	3,047	3,050
100 schwed. Kron.	63,05	63,17	1 japanisch. Yen	0,727	0,729
100 norweg. Kron.	61,45	61,57	1 brasil. Milreis	0,130	0,141
100 dän. Kronen	54,60	54,70	100 jugosl. Dinar	5,649	5,661
100 öster. Schill.	48,95	49,05	100 Portugal. Escudo	11,098	11,145
100 ungar. Pengö	—,—	—,—	100 Danzig. Gulden	46,855	46,955

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350626-18/fragment/page=0005

Sport und Leibesübungen

Erich Bohne-Wacker-Halle †

Tödlicher Ausgang eines Sportunfalles.

Wie wir soeben erfahren, wurde die hallische Sportwelt durch einen schweren Verlust betroffen. Der Spieler der Liga-Mannschaft von Wacker Halle, Erich Bohne, ist heute früh in Mühlhausen an den Folgen einer Sportverletzung gestorben.

Erich Bohne stand in der Nachwuchsmannschaft des Gaues Mitte, die in Mühlhausen am Sonntag in einem Spiel gegen Südwest anzutreten hatte. Im Spiel, in dem Bohne als rechter Verteidiger ansprechende Leistungen zeigte, prallte der Spieler mit dem gegnerischen Verteidiger so heftig zusammen, daß beide Spieler vom Platze getragen werden mußten. Im Mühlhäuser Krankenhaus wurde bei Bohne ein Darmriß festgestellt. Die Krankheit erfuhr noch weitere Komplikationen durch eine Bauchhöhlenvereiterung, der der verdienstvolle Wackerspieler heute morgen erlegen ist. Die hallische Sportwelt nimmt mit Erschütterung von diesem bedauerlichen Unglücksfall Kenntnis, und alle, die Erich Bohne gekannt haben, werden sein Andenken als das eines vorbildlichen Sportsmannes stets in Ehren halten.

Gau Mitte gegen Südwest

Das Spiel der Nachwuchsmannschaften in Nordhausen.

Nach den am Sonntag in Mühlhausen beobachteten Leistungen haben die beiden Sportwarte der Gaue VI (Mitte) und XIII (Südwest) Veränderungen in den vorgesehenen Mannschaften eintreten lassen. Es spielen heute 18.45 Uhr auf dem Platze des 1. SV. Wacker Nordhausen:

Gau XIII (Südwest): Schröder (TuSG. Höchst); Bend (FSV. Frankfurt), Fellinger (TuSG. Höchst); Allermann (Union Niederad), Dietzsch (Sportfreunde Frankfurt), Schweinhardt (FSV. Frankfurt); Pflug (Union Niederad), Erfurth (Höchst), Lindemann (Kick. Offenbach), Groß (FG. Seckbach), Grebe (Offenbacher Kickers).

Gau VI (Mitte): Coburger (1. SV. Jena); Brauer (TuR. Weißenfels), Bach (Merseburg 99); Laßahn (Crick. Magdeburg), Schulze (SV. 98 Halle), Marien (FC. Ammendorf); Holzbauer (SC. Erfurt), Förtsch (VfB. Apolda), Kirsch (SC. Apolda), Dittmar (SC. Erfurt), Jakob (Crick. Magdeburg).

Das Spiel wird von Bundesschiedsrichter Rühle (Merseburg) geleitet.

Vierländerkampf in Berlin

Das europäische Leichtathletikereignis.

Am 31. August und 1. September kommt in Berlin der große Vier-Länder-Kampf Italien-Ungarn-Schweden-Deutschland zum Austrag. Das Programm und die Zeiteinteilung stehen nunmehr fest. Zu ihnen haben die einzelnen Länder zugestimmt. — Am ersten Tag kommen 200-Meter-Lauf, Hochsprung, Kugelstoß, 400-Meter-Lauf, Speerwurf, Weitsprung, 110-Meter-Hürden, 5000-Meter-Lauf und 4mal-100-Meter-Staffel in dieser Reihenfolge zum Austrag. Der zweite Tag sieht 400-Meter-Hürden, Stabhochsprung, Diskuswurf, 1500-Meter-Lauf 100-Meter-Lauf, Dreisprung, 800-Meter-Lauf, 10 000-Meter-Lauf, Hammerwurf und 4mal-400-Meter-Staffel vor. Die Siege und Plätze sowohl in den Einzelkämpfen wie in den Staffeln werden folgendermaßen bewertet: Sieger = 5 Punkte, Zweiter = 3 Punkte, Dritter = 2 Punkte, Vierter = 1 Punkt. Bei gleicher Leistung werden die Punkte geteilt.

Für jede Konkurrenz stellt jede Nation einen Vertreter bzw. eine Staffel. Das Interesse für diesen größten europäischen Länderkampf des Jahres wird dazu führen, daß u. a. auch Gesellschaftsreisen aus den beteiligten Ländern Durchführung finden.

Landjahrpflichtige sollen das Sportabzeichen erwerben.

In einem Erlaß an die nachgeordneten Behörden bestimmt der Reichserziehungsminister, daß die Landjahrpflichtigen durch die sportliche Schulung in der körperlichen Ertüchtigung so zu fördern sind, daß sie im Verlaufe des Landjahres das Leistungsabzeichen der HJ oder des BdM erwerben. Von den Landjahrerziehern erwartet der Minister, daß sie im Laufe dieses Jahres die Bedingungen eines für sie in Betracht kommenden Leistungsabzeichens (Reichssportabzeichen, SA, HJ oder BdM-Leistungsabzeichen) erfüllen.

Einen Doppelsieg errang der ausgezeichnete Sprinter Hornberger bei den Kreismeisterschaften in Frankfurt a. M. Er gewann die 100 Meter in der hervorragenden Zeit von 10,5 Sek. und die 200 Meter in 22,2 Sek. Welscher siegte im 110-Meter-Hürdenlauf in 15,3 Sek. Bei den Frauen wurde Tilly Fleischer Doppelmeisterin; sie gewann das Speerwerfen mit 43,31 Meter und das Diskuswerfen mit 38,51 Meter.

Gute Leistungen gab es bei den Hamburger Leichtathletik-Meisterschaften. Der deutsche Meister Scheele siegte über 400 Meter Hürden in der Jahresbestzeit von 54,4 Sek. Schein durchlief die 200 Meter in 21,7! Den 800-Meter-Lauf gewann König in 1:56,8, und über 400 Meter wurde Plötz in 49,4 Sek. Meister. Hans-Heinrich Sievert liegt leider mit einer Angina zu Bett; er wird auch kaum in Jena bei den Studenten-Meisterschaften an den Start gehen können.

24 neue Kleinkaliber-Schießstände sind auf einem Gelände der Jägerstände durch die Kleinkaliber-Sportschützen Potsdam 1931 geschaffen und im Beisein des Potsdamer Oberbürgermeisters **Friedrich** eingeweiht worden. Beim anschließenden Wettschießen waren Fritz Mälzer (Steglitz) mit 165 Ringen von 180 möglichen (offene Visierung) und Ibsen (Döberitz) mit 167 Ringen (beliebige Visierung) die besten Tagesschützen.

Im Wettstreit mit den Nordstaaten

Die deutsche Nat onalelf im Kampf mit Schweden und Dänemark, Norwegen und Finnland

Zwei Dutzend Jahre sind ins Land gegangen, seitdem der DFB. die Reihe seiner Nordlandspiele eröffnet hat. Am 18. Juni 1911 weilte zum ersten Male die deutsche Länderelf in Stockholm. Im Herbst 1912 fand in Kopenhagen das erste Länderspiel gegen Dänemark statt und nach dem Kriege traten auch Finnland und Norwegen gegen uns zum offiziellen Länderwettstreit an.

Deutschlands Bilanz im Länderwettkampf mit den Nordstaaten bietet, nachdem inzwischen bereits dreißig Spiele ausgetragen worden sind, folgendes Bild:

Schweden	11	4	2	5	19:21
Dänemark	7	3	0	4	17:21
Norwegen	7	4	3	0	16: 7
Finnland	5	3	1	1	17: 9
	30	14	6	10	69:58

Nicht uninteressant ist, daß wir von den in den letzten fünf Jahren ausgetragenen neun Spielen nicht ein einziges verloren haben!

Gegen Schweden . . .

Verheißungsvoller Auftakt! Denn beim ersten Treffen am 18. Juli 1911 gab's mit 4:2 gleich einen deutschen Sieg. Dann aber folgten vier Niederlagen aufeinander. Das Rückspiel, das noch im gleichen Jahre in München stattfand, sah uns mit 3:1 geschlagen vom Felde gehen. Mit 2:1 behielten die Schweden die Oberhand, als im Juni 1923 die durch den Krieg unterbrochenen Beziehungen wieder aufgenommen wurden, und am letzten August-Sonntag 1924 behauptete sich eine zweite Garnitur der Schweden im Grunewald-Stadion mit 4:1 gegen eine von seltenem Pech verfolgte deutsche Vertretung. Einen ausgezeichneten Eindruck hinterließ unsere Elf am 21. Juni 1925 in Stockholm; trotzdem fiel der einzige Treffer des Tages gegen uns. Ein Jahr später verschenkten wir in Nürnberg den sicheren Sieg und mußten uns mit einem 3:3-Ergebnis bescheiden, um am 30. September 1928 oben in Stockholm trotz erneut vorzüglicher Leistung eine weitere 0:2-Niederlage einstecken zu müssen. Sechs deutsche Treffer gab es im Juni 1929 in Köln, doch erkannte der Schiedsrichter nur drei an. Nach dem torlosen Unentschieden vom Herbst 1931 blieben wir in Nürnberg mit 4:3 und im Mailänder Weltmeisterschaftskampf mit 2:1 siegreich.

Gegen Dänemark . . .

Die beiden Friedensspiele endeten mit Niederlagen: am 6. Oktober 1912 verlor die deutsche Elf in Kopenhagen mit 1:3 gegen die Dänen, denen sie am 26. Oktober 1913 in Hamburg mit 4:1 den Sieg überlassen mußte. Reichlich spät, erst am 2. Oktober 1927, wurden die deutsch-dänischen Länderspiele fortgesetzt. Abermals behauptete sich Dänemark daheim mit 3:1, zog jedoch am 16. September 1928 beim Nürnberger Rückspiel mit 1:2 den Kürzeren. Der dritte Besuch in der dänischen Hauptstadt fand am 7. September 1930 statt und brachte uns mit 3:6 die dritte Niederlage auf dänischem Boden. Nachdem es im Herbst 1931 in Hannover zu einem deutschen 4:2-Erfolg gelangt hatte, konnten die Dänen im verflossenen Herbst zum ersten Male vor ihren eigenen Anhängern mit 5:2 bezwungen werden.

Gegen Finnland . . .

Das erste Land, das nach dem Kriege seine internationalen Beziehungen auf Deutschland erweitert hat, war Finnland: am 18. September 1921 war zum ersten Male eine deutsche Nationalmannschaft in Helsingfors zu Gaste. Kam schon das hier erzielte 3:3-Ergebnis nicht ganz erwartet, so wurde die Ueberraschung noch ungleich größer, die das am 12. August 1923 in Dresden mit 1:2 verlorene Rückspiel mit sich brachte. Die drei letzten Spiele brachten durchweg deutsche Siege; im Juni 1925 wurden die Finnen in Helsingfors mit 5:3 geschlagen, im Oktober 1929 verloren sie in Altona mit 0:4 und am 1. Juli 1932 hatten sie daheim mit 1:4 das Nachsehen.

Und schließlich gegen Norwegen . . .

Ein einziger Treffer Tull Harders ergab am 4. November 1923 in Hamburg den ersten deutschen Sieg. Am 15. Juni 1924 siegte die deutsche Länder-Elf in der norwegischen Hauptstadt ebenso mit 2:0 wie am 23. September 1928 bei der vierten Begegnung. Das dritte Treffen am 23. Oktober 1927 jagte der Altonaer Zuschauergemeinde einen bösen Schrecken ein, denn die Norweger schossen die beiden ersten Tore des Tages, um dann allerdings mit 2:6 zu unterliegen. Nachdem das Breslauer Spiel vom Herbst 1930 jeder Mannschaft ein Tor gebracht hatte, gab es bei unserem letzten Besuch in Oslo im Herbst 1931 ebenso wie beim Magdeburger Gastspiel der Norweger vom Herbst 1933 stets nur ein 2:2-Ergebnis. Immerhin: bisher haben uns wenigstens die Norweger noch nicht bezwingen können. Bisher . . .

Ein Hanball-Gaukampf zwischen Württemberg und Baden wurde in Gaggenau ausgetragen. Die badische Mannschaft feierte vor 1500 Zuschauern mit 19:6 (11:2) einen überlegenen Sieg.

Deutschland—Frankreich im Schwimmen

Zum 9. Länderkampf am 6./7. Juli in Paris / Gute Aussichten für Deutschland

Nach den in Bremen ausgetragenen Olympia-Prüfungen wurde die deutsche Mannschaft für den am 6. und 7. Juli in Tourelles bei Paris zum Austrag gelangenden 9. Schwimm-Länderkampf gegen Frankreich aufgestellt. Diese Begegnung, die erstmalig auf der Grundlage des gesamten Olympia-Programms ausgetragen wird, während in den bisherigen Länderkämpfen ausschließlich ein Wasserballspiel und eine 4 × 200-Meter-Kraulstaffel zur Durchführung gelangten, wird Deutschland in folgender Besetzung bestreiten:

a) Männer: 100 Meter Kraul: Fischer, Heibel (Bremischer SV.); 400 Meter Kraul: Freese (Bremischer SV.), Nüske (Stettin); 1500 Meter Kraul: Freese, Przywara (Hindenburg); 100 Meter Rücken: Schlauch (Gera), Küppers (Plauen); 200 Meter Brust: Schwarz (Göppingen), Sietas (Hamburg); Kunstspringen: Esser (Wolfenbüttel), Mahraun (Berlin); Turmspringen: Grothe (Berlin), Stork (Frankfurt a. M.). 4 × 200 Meter Kraul: Heibel, Fischer, Nüske, Gauke (Stettin). Ersatz: Lenkitsch (Aachen). Wasserball: Pohl (Weißensee), Klingenberg (Duisburg), Gunst (Hannover), Döpper (Barmen), Dr. Schürger (Nürnberg), Schirrmeister (Weißensee), Schwenn, Allerheiligen (Hannover), Linnhoff (Barmen).

b) Frauen: 100 Meter Kraul: Arendt, Salbert (Berlin); 400 Meter Kraul: Salbert, Halbsguth (Berlin); 100 Meter Rücken: Arendt, Rupke (Ohligs); 200 Meter Brust: Hölzner (Plauen), Wollschläger (Duisburg); Kunstspringen: Schieche (Berlin), Daumerlang (Nürnberg); Turmspringen: Schlütter (München), Köhler (Hamburg); 4 × 100 Meter Kraul: Arendt, Salbert, Halbsgut, Ohliger (Düsseldorf); Ersatz: Gehrkens (Altona).

Schon acht Tage nach dem Pariser Treffen steht die Begegnung mit Ungarn in Budapest zur Entscheidung an, dessen Programm jedoch wesentlich einfacher ist, da hier nur das Olympia-Programm für Männer, für das jede Nation nur einen Teilnehmer stellt, abgewickelt wird.

Kanu-Regatta in Halle

Zahlreiche Meldungen eingegangen.

Das Meldeergebnis zu der am kommenden Sonntag in Halle stattfindenden 14. Rennboot-Regatta und 2. Gaumeisterschafts-Kurzstrecken-Regatta hat alle Erwartungen übertroffen. Zu den 18. Rennen haben neben unseren heimischen Vereinen Hall. Kanu-Club v. 1920 und Verein f. Kanusport 09 weitere 18 Vereine aus Bitterfeld, Ammendorf, Dessau, Hildesheim, Leipzig, Leuna, Magdeburg, Naumburg, Könnern, Roßlau und Spremberg 70 Boote mit über 125 Fahrern gemeldet. Die Nennungen zu den Jugend- und Anfänger-Rennen sind so groß, daß diese Rennen in zwei Abteilungen ausgefahren werden. Die Rennstrecke befindet sich wie in den Vorjahren mit dem Start an Hoffmanns Ueberfahrt und Ziel an der Genzmer Brücke. Wir kommen in den nächsten Tagen auf diese Regatta noch zurück.

Reichstreuefahrt nach Kassel

Der deutsche Kraftfahrer zum Reichskriegertag.

Anläßlich des 5. Deutschen Reichskriegertages vom 6. bis 8. Juli 1935 veranstaltet der DDAC. in Verbindung mit dem Landesverkehrsverband Hessen-Waldeck eine Reichstreuefahrt als Zeichen des Dankes an den Führer für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Aus allen Gauen des Reiches werden die deutschen Kraftfahrer nach Kassel eilen. Teilnahmeberechtigt sind alle deutschstämmigen Kraftfahrer, die den Reichskriegertag mit ihren Personenwagen oder Motorrädern besuchen wollen, und zwar ohne Zwang der Zugehörigkeit zu einem Verband oder Klub.

Die Reichstreuefahrer werden eine wertvolle Erinnerungsgabe in Gestalt einer Plakette auf deutschem Eichenholz erhalten. Das Holz, das zu den Plaketten verwendet wird, stammt aus dem Reinhardswald, dem deutschen Ur- und Märchenwald der Brüder Grimm.

Die Fahrtteilnehmer müssen spätestens am Sonnabend, dem 6. Juli zwischen 8 und 22 Uhr an der Zielkontrolle Ringstraße Kassel eingetroffen sein, wo auch die Erinnerungsgabe ausgehändigt wird. Nennungen sind zwecks Erleichterung der Abwicklungsarbeiten sofort zu richten an den DDAC., Kassel, Wolfsschlucht 8a.

Alle 50 Ortsgruppen waren gekommen

Das Gautreffen des DDAC. Gau 18 Mitte am 22./23. Juni im Oberharz ein großer Erfolg

Das große Gautreffen und die Ortsgruppen-Wertungsfahrt zur Sommersonnenwendfeier auf dem Brocken, in Braunlage und Wernigerode ist vorüber. Die Veranstaltung war für den Gau 18 Mitte ein sehr schöner Erfolg. Es wurden an der Kontrolle 217 Fahrzeuge gemeldet, außerden vielen, die unangemeldet nach der idyllisch gelegenen Storchmühle in Wernigerode nachkamen. Es beteiligten sich rund 1000 Personen.

Bereits beim Begrüßungsabend im Hotel „Brauner Hirsch“, Braunlage, am Sonnabend abend war der große Saal gefüllt von DDAC-Kameraden mit ihren Angehörigen, die die Begrüßungsansprache des Ortsgruppenführers Rudolphi und des Gauführers Dehne entgegennahmen und später im kameradschaftlichsten Zusammensein dem guten Konzert und den gebotenen künstlerischen Vorträgen lauschten. Zur eigentlichen Sonnenwendfeier auf dem Brocken, wo der Ortsgruppenführer Rudolphi am lodernden Feuer die Ansprache hielt, waren über 50 Fahrzeuge heraufgekommen. Viele Frühaufsteher und auch die Clubkameraden, die es vorgezogen hatten, gleich aufzubleiben, bewunderten den Sonnenaufgang vom Brocken aus, wie er an dieser Stelle an höchstens 20 schönen Tagen im Jahre zu sehen ist. Auch hier, wie überhaupt bei der ganzen Tagung, meinte der Wettergott es herzlich gut mit dem DDAC.

Am Sonntag entwickelte sich in den großen Parkanlagen in der Storchmühle in Wernigerode nach dem gemeinsamen Mittagessen ein frohes Leben und Treiben. DDAC.-Kameraden aus Osterburg trafen sich mit denen aus Zeitz und Lauchhammer, mit einem Wort, von allen 50 Ortsgruppen des Gaues waren Kameraden zu diesem Treffen erschienent.

Bei der Wertung konnten sehr schöne Preise, die von sportbegeisterten Clubkameraden und von den Städten Braunlage und Wernigerode gestiftet waren, verteilt werden. In der Klasse I große Ortsgruppen errang die Ortsgruppe Magdeburg den 1. Preis, die Ortsgruppe Dessau den 2. Preis. In der Klasse II mittlere Ortsgruppen errang die Ortsgruppe Torgau den 1. Preis, die Ortsgruppe Bernburg den 2. Preis, die Ortsgruppe Osterburg den Sonderpreis des Gaues 18 Mitte. In der Klasse III, kleine Ortsgruppen, errang die Ortsgruppe Burg den 1. Preis, die Ortsgruppe Stolberg den 2. Preis.

In harmonischster Weise klangen die Festtage des DDAC. Gau 18 Mitte aus und werden allen Teilnehmern in guter Erinnerung bleiben und von ihnen als schönes Zeichen des kameradschaftlichen Geistes, der im Club vorherrscht, gewertet werden.

Am Sonnabend:

Preußen gegen 1860-Fürth

Nachdem wir am Sonntag die Meistermannschaft von Köthen 02 in ihrer bestechenden Form in Merseburg spielen und siegen sahen, dürfte es interessieren, daß diese Anhalter Meistermannschaft vor kurzem gegen die am Sonnabend in Merseburg erscheinenden Nürnberg-Fürther Gäste spielte. Ueber dieses Spiel schreibt „Der Kicker“ in Nr. 18 vom 30. 4. 35:

„. . . größtes Interesse beanspruchte das in Köthen zwischen dem Anhaltmeister Köthen 02 und dem Bezirksklassenvertreter 1860 Fürth stattfindende Spiel, welches der Anhaltmeister nach einer großen zweiten Halbzeit 5:3 (1:2) gewann. Die Süddeutschen, die in den Jahren 1932, 1933 und 1934 in ihrem Bezirk die Meisterschaft errangen und diesmal an zweiter Stelle in der Tabelle stehen, nannten den bekannten süddeutschen Fußball mit allen möglichen Tricks ihr eigen . . .“

Generalprobe für Budapest

Ueber 500 Meldungen zu den Hochschul-Meisterschaften.

Die unter dem Protektorat des Reichserziehungsministers Rust stehenden diesjährigen Deutschen Hochschul-Meisterschaften werden am Wochenende in Jena und Weimar die besten Hochschulsportler ganz Deutschlands im Wettkampf zusammenführen. Nicht weniger als 543 Teilnehmer von über 40 deutschen Hochschulen haben ihre Meldungen abgegeben, außerdem werden am Donnerstag und Freitag 500 in der Grundausbildung befindliche Studenten (1. bis 3. Semester) und 160 in der Grundausbildung befindliche Studentinnen die erstmalig zur Durchführung gelangenden Junioren-Meisterschaften bestreiten.

Die Teilnehmer an den Junioren-Meisterschaften, die während der Dauer der Veranstaltung ein Zeltlager beziehen, bestreiten am Donnerstag in Jena den dem SA.-Sportabzeichen entnommenen Fünfkampf, bestehend aus 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen, Keulen-Weitwerfen und 3000-Meter-Lauf. Für die Studentinnen ist ein aus 100-Meter-Lauf, Weitspringen, Kugelstoßen und 2000-Meter-Lauf bestehender Vierkampf vorgesehen. Am Freitag werden dieselben Uebungen als Einzelwettbewerbe durchgeführt, bei den Studentinnen kommt lediglich der Hochsprung noch als fünfte Uebung hinzu. Man darf gespannt sein, ob sich auch unter diesen jungen Studenten und Studentinnen, von denen ein großer Teil erst auf der Hochschule zum ersten Male überhaupt mit dem Sport in nähere Berührung gekommen ist, noch Kräfte finden, die für eine weitere Förderung in Betracht kommen.

Den Reigen der eigentlichen Meisterschafts-Wettbewerbe eröffnen am Freitag die Meisterschaften im Schwimmen und Wasserball im Schwanenteich zu Weimar. Die Universität Berlin hat hier mit dem deutschen Meister Wille, ferner Kaliczek, dem sehr guten Tiggemann Diebold u. a. eine starke Streitmacht zur Verfügung und sollte auch im Wasserball nicht zu schlagen sein. Von den übrigen Bewerbern dürfte vor allem der Aachener Lenkitsch eine hervorragende Rolle spielen.

Bei den am Sonnabend in Jena mit den Vorkämpfen beginnenden Leichtathletik-Meisterschaften wird sich ein großer Teil der besten deutschen Leichathleten ein Stelldichein geben. Am stärksten dürfte hier die Universität Köla vertreten sein, die u. a. Debus für das Diskuswerfen und Kugelstoßen, Weinkötz für den Hochsprung, den Sprinter Vogelsang, den Hürdenläufer Nottbrock und den guten Mittelstreckler Nastansky entsendet. Sehr stark ist auch die Universität Marburg mit Danz (800, 400 Meter), Tennigkeit (5000 Meter) und dem Werfer Großfengels. Leipzig entsendet in Long und Asmus zwei Weitspringer von Klasse, aus Kiel kommt H. H. Sievert und der 800-Meter-Läufer Pochat, aus Breslau der Stabhochspringer Hartmann und aus Greifswald der Fünfkämpfer Stöck. Natürlich sind auch die Hochschulen der Reichshauptstadt stark vertreten. So entsendet die Universität Berlin in Voigt, Rößler, Bartens, Ertel Böhme, Kleinstoll eine kampfstarke Truppe. An den Meisterschaften der Studentinnen beteiligt sich u. a. Gisela Mauermayer.

Das Endspiel um die Deutsche Hochschul-Fußballmeisterschaft, das ebenfalls am Sonntag in Jena zum Austrag kommt, sieht die Universitäten Berlin (Titelverteidiger) und Erlangen als Gegner.

Die Meisterschaften erhalten ihre besondere Bedeutung als Ausscheidungen zu den im August in Budapest stattfindenden 6. Akademischen Weltspielen, weshalb auch nicht nur hervorragende Persönlichkeiten von Partei und Staat, an der Spitze Reichserziehungsminister Rust, ihr Erscheinen zugesagt haben, sondern auch die Führer des Studentensports aus Schweden, Polen und den Baltischen Staaten, sowie der Generalsekretär des Organisations-Ausschusses der Studenten-Weltspiele in Budapest, Michael Gedenyi, nach Jena kommen werden, um dieser Heerschau des deutschen Hochschulsports beizuwohnen.

Rennen zu Strausberg.

1. Rennen: 1. Stall W.S Orangeade (Printen), 2. Erdwall, 3. Metternich. Tot.: 11. 2. Rennen: 1. R. Kalffs Prinzeß Ronalda (Wolff), 2. Wittekind, 3. Gaufeier. Tot.: 17, Pl. 11, 11. 3. Rennen: 1. Frl. A. v. Herrenschwands Fidutta (Flieth), 2. Wendelgard, 3. Liebgard. Tot.: 21, Pl. 11, 10. 4. Rennen: 1. Frhr. v. Bodenhausen u. O. v. Mitzlaffs Venusfackel (Flieth), 2. Perkeo, 3. Torquato. Tot.: 28, Pl. 14, 12. 5. Rennen: 1. H. Chrambachs Periflor (Mint), 2. Altgesell, 3. Mumtas Mahal. Tot.: 26, Pl. 13, 39, 16. 6. Rennen: 1. Stall Willons Neandertal (Svehla), 2. Abendgeläut, 3. Francesco. Tot.: 44, Pl. 19, 15. 7. Rennen: 1. Frhr. v. Stermfeldts Ala (Osw. Müller), 2. Helmbusch, 3. Gleisner, 4. Taktiker. Tot.: 304, Pl. 29, 16, 16, 16. Doppelwette: Periflor — Neandertal 184:10.

Amtliche Sportnachrichten

Es mehren sich die Fälle, wo Werks- oder Firmenmannschaften es nicht bei gelegentlicher sportlicher Betätigung belassen, sondern durch Abmachung von Rückspielen usw. einen regelrechten sportlichen Verkehr untereinander pflegen. Eine derartige Betätigung widerspricht den Anordnungen des Reichssportführers durch den der Reichsbund für Leibesübungen zum alleinigen Träger jeder geregelten sportlichen Betätigung gemacht worden ist. Ich fordere deshalb die in Werken oder Firmen zu Sportabteilungen zusammengeschlossenen Volksgenossen auf, sich umgehend den für sie in Frage kommenden Vereinen des Reichsbundes für Leibesübungen anzuschließen.

gez. Schmidt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350626-18/fragment/page=0006

Lehre zur Kirschenzeit

Ein ernstes Wort in heiterer Form.

Zur Kirschenzeit sendet uns unser humoristischer Mitarbeiter nachstehendes beherzigenswerte Gedichtchen:

„Lieber Leser, o verwehre
Uns nicht eine weise Lehre,
Die wir gern zur Kirschenzeit
Für dich halten stets bereit:
Lasse dir zu allen Stunden
Gut das Fleisch der Kirschen munden,
Doch den Kern, den du verachtest,
Den du los zu werden trachtest,
Wirf ihn ja nicht auf das Pflaster;
Denn das ist ein böses Laster!
Wer da rasch mit flücht'gem Schritt
Auf solch frischen Kirschkern tritt,
Stürzt gar rasch zur Erde nieder
Und zerbricht sich leicht die Glieder,
Oder kommt auch sonst zu Schaden.
Willst du etwa auf dich laden
Diese Schuld? Das wäre trist!
Denn als Mensch und guter Christ
Darfst du doch vor allen Dingen
Nicht zu Fall den Nächsten bringen.
D'rum sollst mit dem Kirschenstein
Niemals du „wegwerfen" sein!"

Merseburger Filmschau

„Blutsbrüder."

Lichtspielhaus „Sonne".

Zu Anfang des Films künden Textzeilen von Bosnien als dem Lande, in dem sich die uralte Sitte der Blutsbrüderschaft bis auf den heutigen Tag erhalten hat, und weiter erzählen diese Zeilen von den Volksweisen der Bosniaken, die hier zum ersten Male auf dem Tonband festgehalten worden sind. In der Tat gehören diese schwermütigen und doch auch so leidenschaftlichen Lieder — in denen vieles dem Ungarischen verwandt ist — zum Schönsten des Films. Die Handlung ist eine Liebesgeschichte, in deren Mittelpunkt eine Frau steht, die von zwei durch das Band der Blutsbrüderschaft verbundenen Männern geliebt wird. In seiner Gesamtheit betrachtet, weist dieser Film dem Filmschaffen keine neuen Wege; es war wohl auch nicht seine Absicht. Er enthält aber eine Menge so fein gearbeiteter Einzelheiten, daß man seine Freude an ihm hat und sich willig von dem fremden Milieu einfangen läßt. Am Gelingen des Films haben vor allem die Darsteller Brigitte Horney, Willi Eichberger, Attila Hörbiger und Willi Schur Anteil.

Was der Schupo notiert

Am Dienstag gegen 17.15 Uhr wollte der Fahrer eines Kraftwagens einem Radfahrer ausweichen, der kurz vor ihm die Fahrbahn überquerte. Dabei fuhr er an der Ecke Weißenfelser—Roonstraße eine Gaslaterne und einen Straßenbaum um und kam vor einem Telephonmast auf der Gehbahn zum Stehen. Personenschaden entstand nicht. Der Wagen wurde beschädigt. Schuld an dem Unfall trägt der Radfahrer, da er, ohne ein Zeichen zu geben, die Fahrbahn kurz vor dem Personenwagen überquerte. Der Radler floh, ist aber erkannt und seine Personalien sind festgestellt worden.

Am gleichen Tage gegen 18 Uhr erfolgte ein Zusammenstoß zwischen zwei Personenkraftwagen an der Ecke Burg- und Obere Burgstraße. Der Führer eines Merseburger Kraftwagens befuhr die Obere Burgstraße und überholte kurz vor Einmündung der Burgstraße zwei Heuwagen. Hierbei stieß er mit einem in entgegengesetzter Richtung kommenden Personenwagen zusammen, so daß beide Fahrzeuge beschädigt wurden. Schuld trifft den Merseburger Kraftwagen, weil er in der Kurve die Heuwagen nicht überholen durfte.

Kurszettel der Hausfrau

Preise vom Merseburger Wochenmarkt.

Die Durchschnittspreise betrugen für: Butter 71—79, Eier 9, Käse 5—10, Mag 20, Aepfel 20—60, Radieschen 3 und 4 Bund 10, Kirschen 30—35, Zitronen 7—8, Tomaten 60, Erdbeeren 35, Zwiebeln 17, Wirsing 10, Spinat 12, Rhabarber 3 Pfd. 20, Suppenspargel 15—25, Spargel 45—55, Blumenkohl von 20 an, grüner Salat 5—10, Stachelbeeren 20, grüne Bohnen 30, Schoten 15, neue Kartoffeln 18—25, Salatkartoffeln 10, Kartoffeln 10 Pfd. 45, Salatgurken 20—35, Champignons 60, Johannisbeeren 35, Tauben 40—60, Möhren Bund 10—15, Porree 10—20, Kohlrabi 5, Pfifferlinge 75, Hühner 70, Heringe 20, Bücklinge 50—60, Seelachs 30, Seegal 40, Rotbarsch 35.

Die Wasserrosen blühen

Nicht nur dadurch, daß unser Klein-Zoo am vorderen Gotthardteich fast von Tag zu Tag mehr Tiere erhält, wird er für unsere Merseburger Teichbesucher immer anziehender und sehenswerter, er bietet auch, was die Pflanzen anbetrifft, immer neue blühende Schmuckstücke. In diesen Tagen haben im Goldfischhaffin befindliche Wasserrosen ihre Knospen geöffnet. Voll Bewunderung bleiben da die Spaziergänger stehen und betrachten die herrlichen weißen und gelben Blütenkelche, die auf der Wasseroberfläche schwimmen und sich vom Licht der Sonne bescheinen lassen.

Das Wetter für morgen

Zunächst südliche Winde, warm, wieder auflebende Gewittertätigkeit. Später Abbruch der Hitzeperiode nicht unwahrscheinlich.

Stadtsparkasse bekommt eigenes Heim

Sitzung der Merseburger Ratsherren am Montag

Am Montag, dem 24. Juni, fand unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Dr. Mosebach eine Sitzung der Ratsherren statt. Der Vorsitzende gab den Bericht über den Abschluß der Rechnung für 1934 und die voraussichtliche Finanzentwicklung der Stadt Merseburg für das Rechnungsjahr 1935 bekannt.

Der Oberbürgermeister teilte weiter mit, daß das Gemeindeprüfungsamt der Regierung in Merseburg im Mai eine mehrwöchige Ordnungsprüfung für die Rechnungsjahre 1932 und 1933 vorgenommen hat und daß der Herr Regierungspräsident über das Ergebnis seine besondere Befriedigung ausgesprochen hat.

Der Deutsche Gemeindetag hat der Stadt Merseburg als Ehrengabe aus Anlaß ihres tausendjährigen Bestehens nachträglich die Porträt-Plakette des Freiherrn vom Stein überreichen lassen. Die Plakette besteht aus Porzellan. Sie trägt auf der Vorderseite neben dem Bildnis des Freiherrn vom Stein die Inschrift „Karl Freiherr vom Stein". Die Rückseite trägt die Aufschrift „Der Deutsche Gemeindetag der Stadt Merseburg 933—1933" und das Zeichen K. P. M. (Königliche Porzellan-Manufaktur). Die Plakette wird der Oeffentlichkeit noch zugänglich gemacht werden.

In der anschließenden Beratung wurde über folgende Punkte verhandelt:

1. Nachtrag II zur Ortssatzung über die Anstellung und Versorgung der Gemeindebeamten der Stadt Merseburg.

Die Beamten erhielten bisher schon Anstellung, Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung nach den staatlichen Vorschriften. Die jetzige neue Fassung des Ortsrechts bringt lediglich die erforderliche Angleichung an das für die unmittelbaren Staatsbeamten bereits geltende Recht. Mehrausgaben entstehen dadurch für die Stadt nicht.

2. Verkauf von Baugelände.

Die Abgabe von Baugelände zur Errichtung von acht Kleinwohnungen an der Moestelstraße und von einem Einfamilienhaus an der Weißenfelser Straße wird gutgeheißen.

3. Ueberlassung von städtischem Gelände zur Errichtung eines Sparkassengebäudes.

Die Stadtsparkasse braucht zur Erledigung ihrer Aufgaben dringend größere Diensträume und beabsichtigt, ein neues Sparkassengebäude zu entrichten, in das gleichzeitig eine größere Merseburger Behörde als langfristige Mieterin aufgenommen werden soll.

Ratsherr Lehmann empfahl, dem Vorschlage des Oberbürgermeisters beizutreten. In der anschließenden Aussprache wurden von den Gemeinderäten die Schwierigkeiten sehr gründlich erörtert und alle Möglichkeiten für einen geeigneten Bauplatz und hinsichtlich des Baugrundes eingehend geprüft. An der Aussprache beteiligten sich insbesondere die Ratsherren Riebe und Erge, Stadtrat Lindemann sowie Stadtbaudirektor Apthe. Der Vorschlag des Oberbürgermeisters, der Stadtsparkasse zur Errichtung des dringend erforderlichen Sparkassenneubaues ein geeignetes städtisches Baugrundstück in Erbpacht zur Verfügung zu stellen, wurde von den Ratsherren einhellig gutgeheißen.

4. Nachtrag II zum Stellenplan der Stadtsparkasse.

Infolge der erheblichen Vermehrung der Dienstgeschäfte der Stadtsparkasse sollen einige Angestelltenstellen neu geschaffen werden. Einwendungen hiergegen wurden nicht erhoben.

5. Verkauf des Einfamilienhauses Gensauer Straße 26.

Der bisherige Eigentümer ist nach Essen versetzt worden. Die Stadt mußte deshalb das Haus zurückkaufen. Gegen den Weiterverkauf wurden Einwendungen nicht erhoben.

Mit der Ehrung des Führers wurde die Sitzung von Oberbürgermeister Dr. Mosebach geschlossen.

Kinder sehen Dich bittend an . . .

Warum die Bettenhilfsaktion der NSV „Mutter und Kind" notwendig ist

Nach dem Abschluß des zweiten Winterhilfswerks 1934/35 sind der Aufgaben noch so viele zu erfüllen übrig geblieben, daß die das WHW. ablösende NS.-Volkswohlfahrt immer von neuem bittend an die Volksgenossen herantreten muß, denen ein gütiges Geschick noch das Geben und Spenden möglich macht. Wohl geschieht es nicht immer leichten Herzens, und manches harte Wort müssen sich die Sammlerinnen und Sammler sagen lassen. Aber sie werden nicht müde im Dienst der NSV. Doch allzu leicht werden die anderen lässig und vergessen über Sommersonne, über den Freuden des Blühens und Reifens alle die Not, die in dunklen Stuben wohnt und die nur durch die Sonne mildtätiger und helfender Nächstenliebe gemildert werden kann.

Zur Hilfsaktion der NSV. „Mutter und Kind" ist gerade in den vergangenen Monaten immer wieder aufgerufen worden. Der nationalsozialistische Staat läßt sich gerade diese Aufgabe besonders angelegen sein, denn in der Jugend unseres Volkes liegt die Zukunft des Staates. Die Jugend aber spürt die Not und das Elend jahrelanger Erwerbslosigkeit der Eltern, in dessen Elend diese meist unverschuldet hineingestoßen wurden, doppelt schwer. Die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Regierung haben bewirkt, daß viele und gerade in erster Linie die Väter kinderreicher Familien bevorzugt wieder in Lohn und Brot gebracht worden sind. So hat der Landkreis Merseburg zur Zeit nur noch 221 Erwerbslose und auch dieser kleine Rest wird noch, soweit er arbeitsfähig ist, wieder in den Produktionsprozeß eingegliedert werden.

Aber die Schäden der vorhergegangenen Notzeit können auch bei dem besten Willen der Eltern nicht von ihnen allein überwunden werden.

Daß die oft kärglichen Unterstützungen nur dazu ausreichten, das Leben schlechthin zu fristen, ist verständlich. Nirgendwo wird wohl der erste Wochenlohn, den der Vater vom Reichsautobahnbau heimbringt, freudiger begrüßt als in der kinderreichen Familie eines seit langen Jahren erwerbslosen Volksgenossen. Wenn nun das Stückchen Brot, das dem Einzelnen sorglich zugeteilt wird, ein wenig größer ausfällt und am Sonntag ein Brückchen Fleisch in der Suppe ist, dann glänzen die Kinderaugen noch einmal so hell! Auch das Winterhilfswerk half überall, so gut es konnte, aber der Stolz auf das selbstverdiente Geld und die Sorge für die Familie aus eigener Kraft ist doch schöner als alle Hilfsbereitschaft. Nur eines trübt den Schimmer lang entbehrten Glückes, nun wieder selbst schaffen und sorgen zu können: Selbst der einfachste Mensch stellt über das Essen und Trinken hinaus Ansprüche an das Leben, zu denen auch der Aermste als Mensch unter Menschen ein Recht hat. Diese Ansprüche können aber auch bei sparsamster Wirtschaftsführung der sorgenden Hausfrauen und Mütter oft nicht erfüllt werden. Gar zu leicht können dort wieder Mißmut und Unzufriedenheit aufkommen, wo der Versuch, all das überstandene Elend vollends zu überwinden, an der eigenen Kraft scheitert. Dort greift nun die NS.-Volkswohlfahrt mit ihrem Hilfswerk „Mutter und Kind" ein. Von den vielen Helfern in Stadt und Land wird immer wieder berichtet, daß der Mangel an Betten bei allen Familien am fühlbarsten ist. Bei Einleitung der Bettenhilfsaktion sind so viele Anträge gestellt worden, daß nur die allerdringendsten Gesuche zunächst berücksichtigt werden konnten.

Unsere Kreisamtsleitung hat ebenfalls einen größeren Posten schöner Kinder- und Erwachsenen-Betten zugeteilt bekommen, die alle draußen in der ehemaligen Turnhalle des MTV. am Stadtpark hübsch in Reih und Glied aufgestellt sind. Gelieferte Eisenbetten mit Patentmatratzen und Auflegern sind dabei und viele Holzbettstellen für Kleine und Große wurden von unserem heimischen Handwerk angefertigt. So konnten auch nebenher mancher bisher erwerbslose Tischler und viele andere Handwerker auch durch diese Hilfsaktion wieder für lange Zeit Arbeit bekommen, denn im Rahmen der verfügbaren Mittel wird die Bettenbeschaffung weiter fortgesetzt. Anträge auf Belieferung liegen noch so viele vor, daß sie ganze Mappen im Büro der Kreisamtsleitung füllen.

Der Kreisamtsleiter liest uns nur einige Anträge vor. Da bittet eine Familie von neun Köpfen um die Zuweisung eines Bettes, da die Kinder immer zu zweit zusammenschlafen müssen und die vor einigen Wochen geborenen Zwillinge in dem kleinen Kinderkörbchen keinen Platz mehr haben. In einem anderen Fall müssen gar drei Kinder in einem Bettchen zusammenschlafen oder die alte, kränkliche Großmutter hat auch noch ein Kind zur Nacht bei sich. Nur ein Fall soll noch erwähnt werden: Von einem Landarbeiter, der nach dem Gutachten der NSV.-Schwester, das jedem Besuch beigefügt werden muß, in geradezu erbärmlichen Verhältnissen lebt. Der Mann ist 1919 aus dem ehemaligen Posenschen Gebiet ausgewiesen worden und hat seine damals vorhandenen Möbel im Stich lassen müssen.

Er war Kriegsteilnehmer und hat als Unteroffizier und Inhaber des Eisernen Kreuzes dem Vaterland gegenüber seine Pflicht getan. Daß auch wir seiner Familie gegenüber unsere Pflicht tun, ist ein Dank des Vaterlandes, der bisher in der Zeit der großen Worte allzuoft und in vielen tausend gleichen Fällen versäumt wurde.

Das ist es, was unsere besondere Beachtung in dieser Hilfsaktion verdient, daß alle Fälle nach den Richtlinien der NSV. geprüft werden. Sie schreiben vor, daß in erster Linie der erbbiologisch wertvolle Nachwuchs gesichert werden soll. So leuchtet hin und wieder ein kleiner Lichtblick auf, wenn es in den Berichten heißt, daß die Hausfrau wirtschaftlich sauber, der Vater ordentlich, fleißig und sparsam ist.

Wenn wir Glücklicheren diesen Familien helfen, so geben wir ihnen die Freude am Leben wieder zurück und gliedern sie ein in die große deutsche Volksgemeinschaft, aus der sie bisher durch Sorge und Not verstoßen waren. Wer aber prüfen will, ob sein der NSV. gespendetes Scherflein den rechten Weg findet, der sehe sich die Arbeit des Hilfswerks „Mutter und Kind" an, in dem die Bettenhilfsaktion nur einen kleinen Ausschnitt bedeutet. Jedes dankbare und glückliche Kinderlächeln wird ihm mehr Freude bringen als es Worte tun können! A.

O wie ist es heiß geworden!

Hinein ins kühle Naß.

Da stehen wir nun so ziemlich mitten im Sommer. Die Sonne meint es gut, und schon im Schatten zieht sich die Quecksilbersäule bedenklich in die Länge. Wir wollen aber kein böses Wort über die Hitze verlieren. Wie lange ist es denn schließlich her, daß wir über die Kälte schimpften, die den „Wonnemonat" Mai über am Ruder war? Da sehnten wir uns doch nach sommerlicher Wärme.

Alles draußen wächst und geht Tag für Tag der Ernte entgegen. Da ist rechter Sommersonnenschein so gut vonnöten wie ein erquickender Regen. Was tut's auch schon, wenn es ein bißchen heißer ist, als wir es gerne hätten! Da gibt es der Mittel viel, uns des Uebermaßes an Hitze nach Kräften zu erwehren. Ein ganz billiges Rezept: Herunter mit den Kleidern und hinein in die kühlen Fluten! Denken wir doch auch daran, wie schnell sich das Jahr wieder der Herrschaft rauhen und kalten Wetters ergeben muß, und freuen wir uns an Licht und Sonne, an Wärme und reifender Saat!

Es wird einem erheblich kühler, wenn man nur zusieht, wie sich die Pferde in der Schwemme des Gotthardteiches baden. Folgen wir diesem Beispiel! Das Wasser hat 24 Grad Celsius — ist also recht „mollig". Es gibt genug Badeanstalten in und um Merseburg. „Es lächelt der See — er ladet zum Bade!"...

Vorsichtsmaßregeln bei Gewittern

Sommergewitter pflegen besonders schwer zu sein. Die Luft nimmt durch starke elektrische Entladungen ein Reinigungsbad. Wenn aber der Donner auch noch so sehr grollt, so ist immer noch nicht gleich Grund zu Furcht und Schrecken. Trotzdem sollte man aber die nötigen Vorsichtsmaßregeln nicht versäumen. Ein Blitzableiter auf dem Hause schützt dieses; doch muß der Leiter auch immer in Ordnung sein, sonst wirkt er nur Blitze anziehend. Innerhalb des Hauses vermeide man bei Gewittern immer die Nähe von Oefen, Spiegeln, Kaminen, Wasser-, Gasleitungen und Kronleuchtern. Auch das Feuer am Herde schränke man ein. Zugluft verhindere man, sorge aber auch für frische Luft im Zimmer. Ist man während des Gewitters auf der Straße, so bleibe man allen hochragenden Gegenständen fern. Stellt man sich an einem Hause unter, so tue man das nicht in der Nähe der Dachrinne.

Auf freiem Lande gehe man langsam und nicht mit hastigen Schritten, man spanne auch keinen Schirm auf. Am besten ist es, man läßt sich auf die Erde nieder. Vor allem gilt es immer, bei einem Gewitter Ruhe und Besonnenheit zu wahren und jeden Kleinmut zu verbannen.

Ferienreise und Postsachen

Wie steht es mit der Nachsendung?

Das Publikum teilt sehr häufig seine Wünsche wegen Nachsendung von Postsendungen und Zeitungen den Briefträgern mündlich mit. Der Briefzustieller kann aber unmöglich allen anderen Boten (Geldbriefträger, Paketzusteller, Telegramm- und Eilbote), die bei der Zustellung mitwirken, von dem Nachsendungsantrag rechtzeitig Kenntnis geben. Alle Aenderungen, die die Zustellung der Postsachen betreffen, sind daher zweckmäßig der Postanstalt, wenn irgend möglich unter Angabe der Wohnung im neuen Aufenthaltsort, schriftlich mitzuteilen. Dazu eignen sich am besten die amtlichen Formblätter für Nachsendungsanträge, die am Postschalter und bei den Briefzustellern kostenlos zu haben sind.

Auch die im Postwege bezogenen Zeitungen werden auf ausdrücklichen Wunsch — gegen eine besondere Gebühr — nach dem neuen Aufenthaltsort des Bezieters überwiesen. Die Weiter- oder Rücküberweisung geschieht ebenfalls nur auf besonderen Wunsch. Der Bezieher muß demnach der Postanstalt des Ortes, an dem er sich vorübergehend aufhält, mindestens zwei Tage vor dem beabsichtigten Ortswechsel den Zeitpunkt der Weiter- oder Rücküberweisung mitteilen; andernfalls sind Verzögerungen in der Zustellung nicht zu vermeiden.

Mitteilung des Postamts

an Merseburger Rentenempfänger.

Wegen des Kinderfestes werden die Sozialrenten am 1. Juli 1935 von 6.30 Uhr bis 12.30 Uhr gezahlt. Die Empfänger von Unfallrenten werden gebeten, ihre Renten schon in den zeitigen Vormittagsstunden abzuholen. Nach 12.30 Uhr werden keine Renten mehr ausgezahlt.

Können und Wollen.

„Erich, kannst du mir 100 Mark leihen?"

„Ich kann's schon — aber ich will nicht!"

„Glaubst du denn, daß ich sie dir nicht zurückzahle?"

„Du willst schon — aber du kannst nicht!"

Das Essen ist bereit.

Wilkes haben Rohkost eingeführt. Man muß doch schließlich etwas für seine Gesundheit tun. Die Mutter ruft jetzt immer: „Kinder, kommt rasch, das Essen wird welk!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350626-18/fragment/page=0007

Um Leuna und Dürrenberg

Versammlung der Arbeitsfront

d. **Leuna.** In einer Versammlung der Deutschen Arbeitsfront stand der Kampf gegen nichtarische Geschäfte und volksfremdes Geschäftsgebaren im Mittelpunkt. Deshalb bedauerte es der stellvertretende Ortsgruppenwart Dietrich, daß verschiedene Geschäftsleute ihr negatives Interesse durch Nichterscheinen bewiesen, obwohl sie als Betriebsgemeinschaft 17/18 (Handel und Handwerk) der Arbeitsfront angegliedert sind. Gerade der Mittelstand und der kleine und mittlere Geschäftsmann waren es aber, die die jüdische Ausbeutung und die Gefahren der Monopolstellung rücksichtsloser Großbetriebe und Großkaufhäuser am deutlichsten verspürt haben. Aber auch das Publikum muß in diesem Kampfe helfen, indem es nur in Geschäften kauft, die im Sinne der Volksgemeinschaft arbeiten und die von der Arbeitsfront äußeres Zeichen ein Erkennungsplakat erhalten haben mit dem Motto: „Dieses Zeichen trage immer!" Jeder arische Volksgenosse hat darauf zu achten, daß nicht nur er, sondern auch seine Familienmitglieder nur in den so kenntlich gemachten Geschäften und Betrieben kaufen oder arbeiten lassen. Er fördert damit die deutsche Schicksals- und Arbeitsgemeinschaft.

Musik und Modenschau

d. **Leuna.** Die Kapelle des Arbeitsdienstganes 14 Merseburg veranstaltete am Dienstagabend im Gesellschaftshaus ein großes Militärkonzert. Fanfaren- und Armeemärsche wurden zu Gehör gebracht, und wieder einmal erbrachte der Musikzug den Beweis, daß er auch verwöhnten Ansprüchen voll entsprechen kann. Die Zuhörer kargten deshalb auch nicht mit Beifall.

Mit dem Konzert war eine Modenschau verbunden, in der in erster Linie Dirndl- und Sommerkleider sowie Badeanzüge gezeigt wurden. Daß man damit auf Anerkennung bei der Damenwelt rechnen konnte — wer möchte das in Zweifel stellen!

Ferienbeginn am 5. Juli.

d. **Bad Dürrenberg.** Wie von zuverlässiger Seite verlautet, beginnen die Sommerferien der Großgemeinde wie auch der Leunaer Schulen am 5. Juli und dauern bis 14. August. Wiederbeginn des Unterrichts am 15. August. Gerüchtweise verlautete, daß diese Ferien erst am 15. Juli beginnen sollten.

Vor dem Schützenfest

d. **Bad Dürrenberg.** Das beliebte Dürrenberger Schützen- und Volksfest steht vor der Tür und rüstig ist man mit dem Aufbau des Schützenzeltes und der Budenstadt beschäftigt. Am Sonnabend nimmt das Fest mit dem Auszug der Schützen vom Hotel Förster seinen Anfang. Den Zeitverhältnissen Rechnung tragend, ist der Eintritt zum Tanzzelt am Sonnabend für jedermann frei, um auch hier die Volksgemeinschaft zum Ausdruck zu bringen.

Der Brand wurde bald gelöscht

d. **Leuna.** Am Dienstag entstand im Leunawerk durch Undichtigkeit eines Rohres ein Brand, der in kurzer Zeit gelöscht werden konnte. Personen sind nicht verletzt worden. Auch der Sachschaden ist unbedeutend.

Marktfest in Eisenberg.

r. **Leuna.** Am 6. Juli veranstaltet das Ammoniakwerk wiederum die schönen Gefolgschaftsausflüge in verschiedene Teile unserer schönen Heimat. So fährt eine größere Gruppe nach dem schönen Mühlthal, wobei auch dem Marktfest in Eisenberg ein Besuch abgestattet wird.

Aus dem Geiseltal

150 Ehrenkreuze für Kriegsteilnehmer.

g. **St. Micheln-St. Ulrich.** Im Gasthof „Zur Geiselquelle" konnte Amtsvorsteher Pg. Jannicke an 150 Kriegsteilnehmer und Frontkämpfer das Ehrenkreuz verteilen. Im Auftrage des Kriegervereins hielt Kamerad Riedel eine kurze, aber eindringliche Rede.

Unfall im Schrebergarten.

g. **Kämmeritz.** Beim Aufbau eines Gartenhäuschens verunglückte am Wochenende der Einwohner O. W. in seinem Schrebergarten. Verschiedene schwere Bretter fielen ihm in das Rückgrat und verletzten ihn so schwer, daß er sofort ins Merseburger Krankenhaus gebracht werden mußte.

Den Arbeitskameraden bestohlen

g. **Braunsdorf.** Im Ledigenheim stahl ein vorübergehend auf dem Brikettwerk Pfännerhall mit Montagearbeiten Beschäftigter seinem Arbeitskameraden 80 Mark Bargeld und suchte das Weite. Bisher konnte der Dieb noch nicht festgenommen werden.

Die Aue und ihre Nachbarschaft

Erfolgreiches Missionsfest.

a. **Döllau.** Bei dem Missionsfest des Kirchenkreises Schkeuditz konnte ein guter Erfolg gebucht werden. Der Mission wurden insgesamt 220 Mark übergeben.

Kasperle ist da!

a. **Löpitz.** Unter der großen Kastanie in der „Waldschmiede" zeigte am Dienstagabend ein Kasperletheater seine Kunst. Die Kinder von Löpitz und Löpitz sahen dem lustigen Spiel begeistert zu und auch die älteren Einwohner freuten sich über Kasperles Streiche. Nach des Tages Last und Hitze bot dieses kleine Gastspiel eine kleine Erholung.

Hitzschlag beim Heumachen.

a. **Lößen.** Am Dienstagnachmittag erlitt beim Heumachen der Rentner A. P. von hier, der aber keine ernstlichen Folgen haben wird.

Das Lützener Land

Nur für Fußgänger.

ü. **Starsiedel.** Der erhöhte Fußweg auf der Straße Starsiedel—Kötzen ist nur für Fußgänger und nicht für Radfahrer bestimmt. Am Sonnabend wurde der 73jährige R. P. von hier, der auf einer Leiter stand, um Blattäste abzusägen, von einer Radfahrerin gestreift und zu Fall gebracht. Der alte Mann trug einige Verletzungen davon, die ärztliche Hilfe beanspruchten.

Aus dem Kreise Weißenfels

Drei Kinder und eine Frau verletzt

Reichardtswerben. Anläßlich der Sonnenwende fand hier am Sonntag ein Kinder- und Volksfest statt, wobei es zu einem Unglücksfall kam. Um einen Würstchenkessel herum standen mehrere Kinder und Erwachsene, wie es an solchen Tagen üblich ist. Plötzlich fuhr ein Windstoß in die Spiritusheizung des Wurstkessels. Große Flammen schlugen heraus. Drei Kinder und eine Frau erlitten dabei Brandwunden im Gesicht und an den Händen. Durch hilfsbereite Sanitäter wurde den Verletzten ein Notverband angelegt. Sie wurden mit einem Auto in ihre Wohnungen gebracht.

Aus dem Kreise Querfurt

Schwere Schäden durch den Blitz.

qu. **Niederreichstädt.** Bei dem Frühgewitter am Montag wurde hier beträchtlicher Schaden angerichtet. Der Blitz schlug in der elektrischen Leitung ein, zahlreiche Isolatoren wurden zerstört und 18 Holzmasten so stark zersplittert, daß diese durch neue ersetzt werden müssen.

Jüdischer Warenhausbesitzer in Schutzhaft.

Auf Veranlassung der Geheimen Staatspolizei in Schutzhaft genommen wurde in Falkenberg der jüdische Warenhausbesitzer Klopoter. Kl. hatte einem seiner Angestellten, der sich zur Wehrmacht gemeldet hatte und deshalb zu einer ärztlichen Untersuchung durch den SA-Führer bestellt worden war, den dazu notwendigen Urlaub versagt mit der Erklärung, daß ein SA-Führer derartige Untersuchungen nicht anordnen könne, sondern nur der Reichskriegsminister. Weiter hatte Kl. sich dahin geäußert, er werde die Stellung, die der SA-Mann in seinem Geschäft bekleidete, nach dessen Fortgang zur Wehrmacht mit einer jüngeren Kraft besetzen, die auch bleiben würde, wenn der bisherige Angestellte vom Wehrdienst zurückkehre.

Für asoziale Mieter.

Der Oberbürgermeister von Braunschweig teilte in einer Rede mit, daß man eine Reihe von Wohnungen gebaut habe, die nur die einfachsten Bedürfnisse befriedigten, also z. B. ohne Kanalisation und Wasserleitung seien. Hierhin werde die Fürsorge, allerdings nur in schweren Fällen, asoziale Mieter bringen.

Für die Verständigung zwischen Schule und HJ

Der braunschweigische Minister für Volksbildung hat verfügt: „Erfahrungsgemäß kann der bei weitem größte Teil aller Schwierigkeiten, die zwischen Schule und HJ entstehen können, durch gütliche Uebereinkunft behoben werden. Um nun den Verkehr zwischen Schule und HJ noch reibungsloser zu gestalten, halte ich die Ernennung eines geeigneten älteren Schülers zum Vertrauensmann für wünschenswert. Dieser hat die Aufgabe, etwaige Wünsche oder Klagen einer Seite der anderen zu übermitteln und überhaupt ausgleichend zu wirken und somit das unbedingt erforderliche Vertrauensverhältnis von Schule und HJ zu sichern. Ich ersuche, im Einvernehmen mit der zuständigen HJ-Führung hiernach zu verfahren; ich erwarte, daß die Vermittlung des Vertrauensmanns in Anspruch genommen wird, ehe weitere Schritte unternommen werden."

Wie hoch fliegen die Vögel?

Erst seit der Entwicklung der Luftfahrt und des Flugwesens ist die Höhe des Vogelfluges genauer bekannt. Bis dahin überschätzte man die Höhe, und zwar manchmal ganz bedeutend. So schätzte Alexander von Humboldt die Höhe des Kondorfluges auf etwa 7000 Meter. Auf der ornithologischen Station auf Helgoland kam man seinerzeit zu der Annahme, die Zugvögel würden bis zu Höhen von 3000 bis 4000 Meter emporsteigen, gewisse Arten sollten sogar eine Höhe von 10 000 bis 12 000 Meter erreichen. Das ist nach heutiger Auffassung ausgeschlossen, da in diesen Höhen etwa 50 Grad Kälte herrscht. Auch macht der verminderte Luftdruck den Aufenthalt von Lebewesen in so hohen Regionen unmöglich. Luftschiffer haben dann festgestellt, daß sich die Vögel ohne besondere Veranlassung nicht einmal über die unterste Wolkenschicht erheben. Sie halten sich im allgemeinen innerhalb der ersten 1000 Meter über der Erdoberfläche, die Mehrzahl der Vögel sogar in recht geringer Höhe. Nur vereinzelt beobachtete man Krähen 1400 Meter hoch, Lerchen 1900 Meter hoch und ein Adler wurde in 3000 Meter Höhe gesehen.

Der Anbau von Süßkirschen im Gau Halle-Merseburg

In Mitteldeutschland gibt es einen kalkreichen Boden / Besonders viel Süßkirschen im Regierungsbezirk Merseburg

Die Süßkirsche gehört zu den beliebtesten Früchten unserer Heimat. Trotz ihrer allgemeinen Verbreitung sind jedoch die Süßkirschenbäume selbst durchaus nicht überall zuhause. Diese Obstart ist nämlich an besondere Boden- und Klimaverhältnisse gebunden. Nur ein kalkreicher milder Boden sagt dem Süßkirschenbaum zu. Ferner muß das Klima so beschaffen sein, daß z. B. der Fruchternte (im Juni-Juli) nicht allzu häufige Niederschläge fallen, weil andernfalls die Früchte am Baum verfaulen.

2,4 Millionen Kirschbäume

Aus diesen besonderen Ansprüchen des Kirschbaumes wird es verständlich, daß sich in verschiedenen Gegenden besondere Kirschenanbaugebiete entwickelt haben. Sehr oft und viel hört man von dem Kirschenanbaugebiet Werder (Havel), auch das Alte Land bei Hamburg sowie die Bergstraße werden häufig genannt. An der Spitze des Kirschenanbaues steht jedoch Mitteldeutschland. Nach der Obstbaumzählung von 1933 steht die Provinz Sachsen mit 2 494 000 Kirschenbäumen an 1. Stelle von sämtlichen preußischen Provinzen. Innerhalb der Provinz Sachsen selbst hebt sich der Regierungsbezirk Merseburg hinsichtlich der Dichte des Süßkirschenanbaues besonders hervor. Dies zeigt die nachfolgende Uebersicht:

Reg.-Bezirk	Anzahl der Süßkirschen-Bäume	Landw. genutzte Fläche in ha	Anzahl der Süßkirschenbäume auf 1 qkm
Erfurt	129 894	246 384	520
Magdeburg	250 146	800 699	310
Merseburg	809 880	752 880	1100

Im Regierungsbezirk Merseburg ist die Verteilung des Süßkirschenbaumes sehr unterschiedlich. Nur der westliche Teil kann als das eigentliche Süßkirschenanbaugebiet gelten. Die Statistik sagt darüber folgendes aus:

Kreis	Süßkirschenbäume
Querfurt	146 361
Mansfelder Seekreis	137 444
Sangerhausen	134 092
Weißenfels	89 701
Eckartsberga	65 880
Mansfelder Gebirgskreis	50 646
Zeitz	39 789
Saalkreis	35 495
Merseburg	34 195
Bitterfeld	23 166
Liebenwerda	16 846
Delitzsch	14 308
Torgau	9 676
Wittenberg	8 412
Schweinitz	6 267

Regenschatten und Löslehm

Die vier erstgenannten Kreise bilden also das eigentliche Süßkirschenanbaugebiet. Hier haben wir es mit Böden zu tun, die zu den besten Löslehmböden überhaupt gehören. Dieser Löslehm ist verhältnismäßig milde und kalkreich. Ferner befinden sich die genannten vier Kreise im Regenschatten des Harzes bzw. des Thüringer Beckens, wodurch die sommerlichen Niederschläge verhältnismäßig gering sind. Infolgedessen kann die Süßkirschenernte mit einiger Sicherheit alljährlich gut eingebracht werden.

Der Anbau von Süßkirschen geschieht vielfach an Straßen und Feldwegen. Die Straßennutzung ist möglich, weil der Süßkirschenbaum verhältnismäßig hoch wächst und die Straßen ohnehin eine Kennzeichnung ihrer seitlichen Grenzen haben müssen. Der Süßkirschenbaum fühlt sich an den Rändern der stets mit guter Wasserableitung versehenen Straßen auch deshalb wohl, weil er zu große Untergrundfeuchtigkeit nicht verträgt. Deshalb werden auch viel Süßkirschen in hängigem Gelände angebaut. Hier ist selten stehendes Wasser im Boden und die Luftbewegung bewirkt eine ausreichende Zirkulation. Beides trägt zur Gesunderhaltung der Bäume wesentlich bei.

Intensive Bodenbearbeitung

Für eine intensive Bodenbearbeitung und Düngung ist der Süßkirschenbaum besonders dankbar. Das haben z. B. die kleinen bäuerlichen Betriebe im Mansfelder Seekreis in der Umgebung des Süßen Sees (Höhnstedt, Seeburg, Mollsdorf, Wormsleben Langenbogen usw.) schon seit langem erkannt und sie bauen daher die Süßkirsche mit sehr intensiver Bodenbearbeitung an.

Besonders wichtig ist die Auswahl der Sorten. Die Süßkirschensorten sind z. T. so wählerisch in bezug auf Boden und Lage, daß sie oftmals nur in engumgrenzten Gemarkungen ihre guten Eigenschaften voll entwickeln. Die Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt hat daher eine Sortenliste für Süßkirschen bearbeitet, die den Anbauern an die Hand gegeben wird. Die dort genannten Sorten werden auch von den Verbrauchern mit Vorliebe gekauft.

Sortenliste der Landesbauernschaft

Die Abernung der Süßkirsche erfordert weitgehende Geschicklichkeit, denn die Frucht ist weich und empfindlich. Bei regnerischem Wetter fault sie leicht am Baum, und nasse Sommer können die Kirschenernte völlig verderben. Bei günstigem Wetter muß schnell gepflückt werden. Die Früchte müssen ohne Zeitverlust an die Bahn geschafft und möglichst als Expreßgut weiterbefördert werden. Hier wäre noch zu erwähnen, daß vor allem im Kreise Querfurt eine verhältnismäßig harte Süßkirschensorte angebaut wird, nämlich die Querfurter Königskirsche, die nicht nur über ganz Deutschland verschickt, sondern auch in die nordischen Staaten ausgeführt wird. Zur Zeit der Pflückreife dieser Kirschensorte verkehren ab Bahnhof Querfurt die sog. „Kirschenzüge", die besonders für den Transport dieser Früchte eingerichtet worden sind.

300000 Zentner wurden geerntet

Die Bedeutung des Süßkirschenanbaues ist auch daraus ersichtlich, daß eine Durchschnittsernte an Kirschen in der Provinz Sachsen auf wenigstens 300 000 Zentner geschätzt wird. Hiervon entfällt entsprechend der eingangs gegebenen Uebersicht über die Verteilung der Süßkirschenbäume innerhalb der drei Regierungsbezirke bei weitem der größte Teil auf den Gau Halle-Merseburg. Trotz des verhältnismäßig umfangreichen Süßkirschenanbaues in Deutschland sind im Jahre 1933 noch 98 414 Zentner Süßkirschen im Werte von 1 520 000 RM. aus dem Auslande eingeführt worden, und zwar in der Hauptsache aus südlichen Ländern. Wir haben daher alle Ursache, die günstigen Vorbedingungen im Gau Halle-Merseburg für den Süßkirschenanbau weitgehend auszuwerten.

Dipl.-Obstbauinspektor Welchert, Halle.

Doppelte Baumblüte in Groß-Schierstedt.

Daß die Natur oft seltsame Launen hat, beweist folgender Vorfall: Dem Schrebergartenbesitzer Huch waren die Blüten seiner Obstbäume erfroren. Wer beschreibt daher dessen Erstaunen, als kürzlich die Bäume zum zweiten Mal zu blühen begannen. Ob die Blüten allerdings auch Frucht ansetzen, muß erst abgewartet werden.

Goerdeler kommt nach Bernburg.

Am heutigen Mittwoch wird Oberbürgermeister Goerdeler-Leipzig (bekanntlich zugleich Preiskommissar) mit etwa 40 anderen interessierten Herren im Verlaufe einer Bereisung des Südflügels des Mittellandkanals auch nach Bernburg kommen, um sich an Ort und Stelle über die Fortschritte der Arbeiten zu unterrichten. Leipzigs Stadtoberhaupt ist durch den Crenpauer Stichkanal an der Saalekanalisierung stark interessiert und hat diese Arbeiten von Anfang an sehr unterstützt.

Gewitter- und Blitzschäden

Ein Kind getötet — Blitzschlag in die Herde.

Eine ganze Reihe schwerer Gewitter ging im Laufe des Montags über der Köthener Gegend nieder. Verschiedentlich ist dabei auch durch Blitzschläge größerer Schaden angerichtet worden. In Krüchern bei Köthen traf ein Strahl die große Scheune des Amtmannes Braune auf dem Domänengrundstück. Das große, etwa 12 Meter breite und 40 Meter lange Gebäude ist in der Mitte durch eine Brandmauer getrennt. Nur diesem Umstande ist es zu danken, daß die Hälfte der Scheune von der Feuerwehr gehalten werden konnte; die vom Blitz entzündete Hälfte brannte aus.

*

Bei dem letzten kurzen Gewitter schlug in Niederreichstädt (Kreis Querfurt) der Blitz in die elektrische Oberleitung zwischen Bahnhof Niederreichstädt und Barnstädt. Nicht weniger als 18 Hochmasten wurden so stark zersplittert, daß sie durch neue ersetzt werden müssen.

*

Im Verlauf des letzten schweren Gewitters wurde die auf dem Felde arbeitende zwölfjährige Anna Schöler bei Neustadt von einem Blitz getroffen und auf der Stelle getötet.

Bei einem kurzen schweren Gewitter, das über den Gothaer Kreis niederging, schlug ein Blitz in der Nähe von Ohrdruf in eine Schafherde. 20 Tiere wurden getötet. Der Schäfer war einige Zeit bewußtlos, konnte sich aber wieder erholen.

Gegen Durst Bullrich-Brause von Bullrich-Salz

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350626-18/fragment/page=0008

Preußens Staatsrat tagte

Das Thema: Die Landgemeindereform.

Gestern trat der Preußische Staatsrat unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Göring in Potsdam zusammen. Auf der Tagesordnung stand die Frage der künftigen Ausgestaltung der Landgemeinde im Dritten Reich, besonders unter Berücksichtigung der oldenburgischen Verwaltungsreform. An der Tagung nahmen die leitenden Staatsbeamten und die zuständigen führenden Persönlichkeiten der Partei von Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Thüringen, Mecklenburg und Oldenburg teil. Nach einleitenden Worten des Ministerpräsidenten Göring erstattete Reichs- und Staatsminister Kerrl einen Bericht besonders über die Reisen, die er im Auftrage des Ministerpräsidenten zum Studium der zur Erörterung stehenden Fragen gemacht hat und entwickelte daraus die Grundzüge, nach denen die deutsche Landgemeinde weiter auszubauen ist. Das Korreferat erstattete Oberpräsident und Gauleiter Kube, der vor allem auf die Verhältnisse der östlichen Grenzprovinzen Preußens einging. Der Reichs- und Preußische Minister des Innern Dr. Frick machte zu den Fragen grundsätzliche Ausführungen und teilte mit, wie die Angelegenheit weiter bearbeitet werden wird.

Ministerpräsident Göring schloß die Sitzung mit der Feststellung, daß für die Weiterarbeit die von Minister Kerrl in den von ihm besuchten Ländern gewonnenen Erfahrungen von besonderem Werte sind, und daß es darauf ankomme, aus den verschiedenen zur Zeit im Reich vorhandenen Verwaltungsformen unter Vermeidung jeder Schematisierung die besten Möglichkeiten für die Weiterentwicklung der ländlichen Gemeindeverwaltung herauszufinden.

Förderung der Verständigung

Der Führer an die Frontkämpfer in Brighton und Stuttgart.

Die englischen und deutschen Frontkämpfer richteten aus Brighton folgendes Telegramm an den Führer und Reichskanzler: „Die zu einem ersten Treffen in Brighton vereinigten englischen und deutschen Frontkämpfer senden dem Führer des Deutschen Reiches, ihrem Frontkameraden Adolf Hitler, herzlichste Grüße.“ Der Führer und Reichskanzler antwortete hierauf: „Den in Brighton vereinigten englischen und deutschen Frontkämpfern danke ich für ihre mir gemeinschaftlich übermittelten freundlichen Grüße, die ich herzlichst mit dem Wunsche erwidere, daß diese freundschaftliche Zusammenkunft alter Kriegsgegner zur Verständigung unter den Völkern und zum Frieden der Welt beitragen möge.“

Auf ein Grußtelegramm der in Stuttgart zusammengekommenen französischen und deutschen Frontkämpfer antwortete der Führer und Reichskanzler mit herzlichen Worten und sprach in seiner Antwort die Hoffnung aus, daß weitere kameradschaftliche Zusammenkünfte alter Kriegsgegner folgen mögen und so der Gedanke der Verständigung gefördert werde.

Fernsehen auf Schallplatten. Ein englischer Ingenieur F. Plew, der im vergangenen Jahr einen neuen Fernsehempfänger erfunden hat, tritt jetzt mit einer neuen Erfindung an die Oeffentlichkeit. Es handelt sich um Schallplatten, in die ins Akustische umgewandelte Fernsehimpulse eingeschnitten werden. Mit Hilfe eines normalen Fernsehempfängers soll es dann möglich sein, diese akustischen Schwingungen in optische umzuwandeln. Es werden zur Zeit Versuche angestellt mit dem Ziel, ganze Filme in dieser Weise auf Schallplatten aufzunehmen.

15 Jahre Zuchthaus für Berta Karg

Der Volksgerichtshof verurteilt eine KPD-Funktionärin / Polizeiaufsicht angeordnet

In Erfüllung seiner hohen Aufgabe, sich schützend vor den neuen Staat zu stellen, fällte der Volksgerichtshof gestern ein Urteil, das durch die Höhe der verhängten Strafe abschreckend wirken soll auf alle jene Elemente, die es immer noch wagen, sich für die staatsfeindlichen Ziele der KPD einzusetzen. Die 24jährige Bertha Karg aus München, eine fanatische Funktionärin des illegalen Kommunistischen Jugendverbandes, die noch bis zu ihrer Festnahme am 31. Januar 1934 gearbeitet hat, erhielt wegen Vorbereitung zum Hochverrat 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Außerdem wurde sie unter Polizeiaufsicht gestellt.

Die Angeklagte war in der Reichsleitung des verbotenen Jugendverbandes tätig und hat versucht, die zerschlagene Parteiorganisation in den Bezirken Groß-Thüringen, Baden-Pfalz und Düsseldorf-Niederrhein wieder aufzurichten. Ihre politischen Weisungen erhielt sie von einem äußerst gefährlichen Emigranten, den sie selbst in Paris aufgesucht hatte. Dadurch, daß die Angeklagte, so betonte der Vorsitzende in der Urteilsbegründung, mit diesem gefährlichen Staatsfeind in Verbindung gestanden hat, hat sie sich außerhalb der Volksgemeinschaft gestellt. Gerade mit Rücksicht auf die große Gefahr, die dem im Wiederaufbau befindlichen Deutschland vom Ausland her droht, erschien eine außerordentlich hohe und exemplarische Strafe geboten. — Das Urteil wird den unbelehrbaren Gegnern des neuen Deutschland nachdrücklichst vor Augen führen, wie gefährlich es ist, Verbindung mit unseren Staatsfeinden im Ausland zu unterhalten und die deutsche Jugend mit kommunistischen Irrlehren zu vergiften.

*

Der Volksgerichtshof ist jetzt dazu übergegangen, gegen Hochverräter neben empfindlichen Freiheitsstrafen auch auf Ehrenstrafen zu erkennen. Dieser Grundsatz, der der Auffassung des neuen Staates vom politischen Verbrechen Rechnung trägt, wurde zum ersten Male bei einem Urteil gegen vier Zeitungsfunktionäre aus Lübeck angewandt, die versucht hatten, Polizei und Reichswehr zur Erfüllung ihres verantwortungsvollen Dienstes an Volk und Staat untauglich zu machen. Die vier Angeklagten erhielten Zuchthausstrafen von 2 bis zu 3 Jahren, außerdem wurden ihnen die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 bzw. 5 Jahren abgesprochen.

Anwürfe gegen die Henlein-Partei

Zwischenfall im Prager Abgeordnetenhaus.

Das tschechoslowakische Abgeordnetenhaus nahm am Montag das von der Regierung eingebrachte Ermächtigungsgesetz, das zusätzlich auch Maßnahmen zu einer Reorganisation der Polizeiverwaltung und des Polizeidienstes vorsieht, in beiden Lesungen an. Aus der Aussprache im Abgeordnetenhaus sei erwähnt, daß namens der sudetendeutschen Partei Abgeordneter Dr. Neuwirth das Gesetz aus rechtlichen und politischen Gründen ablehnte, weil es verfassungswidrig sei. Dr. Neuwirth forderte dann Maßnahmen zur Beseitigung der unhaltbaren Zustände bei der Polizei und den Sicherheitsorganen. Bei der Aussprache, die am Dienstag wieder aufgenommen wurde, kam es dann während einer Rede des Landbundabgeordneten Zierhut zu schweren Zwischenfällen. Als Zierhut behauptete, die Sudetendeutsche Partei bringe das ganze Sudetendeutschtum um seinen Kredit und benehme sich so, daß maßgebende Tschechen glauben müßten, sie sei nur ein Sektor einer anderen, aber keiner inländischen Partei, kam es seitens der Sudetendeutschen Partei zu stürmischen Gegenrufen, unter denen der Rest der Rede Zierhuts unterging. Man hörte minutenlang Rufe wie „Denunziant“, „Volksverräter“, „Abziehen“, „Hinaus mit ihm!“.

Für die Sudetendeutsche Partei sprach zur Regierungserklärung der Obmann des Abgeordnetenklubs, Sandnor. Er entwarf ein erschütterndes Bild der ungeheuren wirtschaftlichen und sozialen Not der Sudetendeutschen, mit der, wie er sagte, die politische Entrechtung Hand in Hand gehe, und setzte sich in schärfster Form mit der gegen die Sudetendeutsche Partei vorgebrachte Verdächtigung faschistischer und staatsfeindlicher Einstellung auseinander.

Polizeiaufsicht über Ulk-Karten.

Nach einer Mitteilung der Nürnberger Polizeidirektion werden in Nürnberg und Fürth immer wieder kitschige sogenannte Ulk-Postkarten vertrieben, die geeignet sind, die Ehre, Eigenart und Sitte des deutschen Bauern oder anderer Berufsstände durch wirklose Uebertreibungen zu verhöhnen. Die Hersteller, Verleger und Händler solcher Karten werden darauf aufmerksam gemacht, daß bei weiterer Verbreitung strafrechtliches Einschreiten erfolgt. Es wird ihnen empfohlen, die zum Verkauf bestimmten Karten der Prüfung eines hierzu gebildeten Ausschusses bei der Polizeidirektion vorzulegen.

Eine Wolke von Libellen

Seltenes Naturschauspiel bei Oppeln.

Das Dorf Bolke bei Opreln, das sich in unmittelbarer Nähe des Stadtgebietes befindet, wurde von einem Libellenschwarm überfallen. Eine kilometerweite Wolke von viereckigen Libellen stand etwa zwanzig Minuten über dem Orte. Die erschrockenen Bewohner glaubten zunächst, daß es sich um Heuschrecken handele und befürchteten, daß ihre Felder verwüstet würden. Mit Tüchern und Geräteschaften gingen sie gegen die fliegende Insektenwolke vor. Die Schwärme verschwanden dann in den Steinbrüchen der Umgebung. Vor mehr als 50 Jahren wurde ein ähnlicher Schwarm beobachtet. Infolge der großen Hitze sind die Tümpel ausgetrocknet, so daß die Larven der Libelle in Unmassen ausbrochen.

Engländerinnen in Südtirol abgestürzt

Im Valsertal, einem Seitental des Pustertales, stürzten zwei Engländerinnen namens Gibbs und Rogers bei der Besteigung der Wilden Kreuz-Spitze etwa 100 Meter tief ab und fielen in den Valser Bach. Die Leichen der beiden Verunglückten wurden aus den reißenden Wassern geborgen und nach Mühlbach im Pustertal gebracht.

100 Kriegsschiffe liegen vor Brest

Die französischen Flottenmanöver.

Etwa 100 Kriegsschiffe sind auf der Reede von Brest zu den großen französischen Flottenmanövern zusammengezogen worden. Kriegsmarineminister Piétri wird an Bord eines Torpedobootszerstörers an den Uebungen teilnehmen.

Göring am Sonntag in Weißenfels

Im Rahmen der 750-Jahrfeier der Stadt.

Durch Rundfunk und Film rückt unser Gau wieder einmal in den Mittelpunkt des gesamtvölkischen Interesses. Der preußische Ministerpräsident Göring wird am Sonntag, dem 30. Juni, im neueingeweihten Karl-Göring-Stadion in Weißenfels zu den Massen unseres Gaus sprechen. Seine Rede wird im Reichssender Leipzig übertragen und von der Gaufilmstelle Halle-Merseburg in Bild und Ton aufgenommen. Der Bedeutung des Ereignisses wegen werden hiermit alle Volksgenossen aufgefordert, dieser Kundgebung im 750jährigen Weißenfels beizuwohnen.

Von den Kreisstädten Merseburg, Zeitz und Naumburg fahren stark verbilligte Sonderzüge in die Feststadt Weißenfels. Darüber hinaus sollte sich niemand, der über ein eigenes Fahrzeug verfügt, von der Teilnahme an der Kundgebung der 50 000 in Weißenfels ausschließen. Der Vorverkauf für die Eintrittskarten zum Stadion hat bereits in den Dienststellen der Partei begonnen. Anschließend an die große Rede des preußischen Ministerpräsidenten sind Gefechtsvorführungen des Reichsheeres statt, bei denen unter anderem zwei Flugzeuge einen Luftangriff vollführen werden, der von den im Inneren des Stadions aufgestellten Artillerieabteilungen abgewehrt wird. Die Stadt Weißenfels, die in diesen Tagen ihre 750jährige Stadtwerdung festlich begeht, ist bereits mit Fahnen und Grün zum Empfang der Gäste geschmückt. Zahlreiche Sonderveranstaltungen künstlerischer und historischer Art erwarten die Besucher der Stadt. Jeder, der sich der Heimat und all dem Volkstum verbunden fühlt, kommt am nächsten Sonntag zur großen Sonderkundgebung nach Weißenfels.

Eine Spinne, die Telegraphendrähte frißt

Das japanische Verkehrsministerium ist beunruhigt über das Auftauchen einer neuen Insektenart in der Nähe von Tokio. Es handelt sich um eine kleine Spinne, die mit Vorliebe auf den höchsten Telegraphenmasten lebt und sich von dem Zink ernährt, mit dem die Telegraphendrähte überzogen sind. Verschiedene Exemplare des metallfressenden Insekts sind zur Prüfung erfahrenen Entomologen übersandt worden.

Belohnung für Rettung aus Seenot.

Der Führer und Reichskanzler hat den Schleimünder Lotsen in Anerkennung ihres Vorgehens bei der am 5. März 1935 unternommenen Rettung der in Lebensgefahr befindlichen Besatzung des Maasholmer Fischkutters „Maa 144“ eine Belohnung gewährt, und zwar dem Oberlotsen Peterien 200 RM. und dem Lotsen Ranz 300 RM.

Helge Roswaenge zum erstenmal in einem Großfilm. Der berühmte Tenor der Staatsoper, Helge Roswaenge, wurde für die Rolle des Lyonel in dem Film „Martha“, nach der bekannten Oper von Flotow, verpflichtet. Die Aufnahmen für den Film, der von der Lloyd für die Europa gedreht wird, werden Anfang August beginnen.

Eigentum, Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH. in Merseburg, Hälterstr. 4. Hauptschriftleiter Wilhelm Steinbrecher. Vertreter: Hermann Albrecht — Schriftleiter für Politik, Feuilleton, Lokales und Beilagen: Wilhelm Steinbrecher; für Provinz, Handel und Sport: Hermann Albrecht beide in Merseburg. Anzeigenleiter: Erhard Schmidt, Merseburg. D.-A. V 1935: Ausgabe Merseburger Tageblatt Merseburg 1111. Ausgabe Saale-Zeitung Halle (S.) 25 758. Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung Erfurt 20 120, davon mit Beilage Gothaer Anzeiger 2942. Ausgabe Weimarische Zeitung Weimar 4547. Ausgabe Eisenacher Zeitung Eisenach 4110; insgesamt 58 849. Preisliste Nr. 5 zur Zeit gültig.

Richtstrahler arbeiten sicher

Probevorführungen in Berlin.

In Berlin fand am Dienstag eine Vorführung der Firma Telefunken mit ihren neuen Richtstrahlern statt, die den Beweis erbrachte, daß es künftig möglich ist, auch über weite Entfernungen hinweg Schiffe und Flugzeuge mit metergroßer Genauigkeit zu steuern.

Die Firma hat vor etwa 1½ Jahren die Mittel und Wege erforscht, die zu einer praktischen Verwendung von Dezimeterwellen bis zu 10 Zentimeter herab führen. Das Gebiet der Dezimeterwellen stellt fast durchweg technisches Neuland dar. Die in der Funktechnik übliche Art der Schwingungserzeugung mittels Rückkopplungsschaltungen und gittergesteuerten Elektronenröhren konnte nur für sehr kleine Leistungen und nicht für Wellen unter 50 Zentimeter angewendet werden. Für den stabilen Empfang so kurzer Wellen war es gleichfalls notwendig, ganz neue Methoden zu entwickeln. Das Ei des Columbus war die von dem Deutschen Habann erfundene Habann-Röhre oder das Magnetron, das kein Gitter besitzt. Der Vorzug dieser Röhre ist ihr sehr hoher Wirkungsgrad und ihre auffallende Kleinheit. Es kann mit der gleichen Röhre gesendet und empfangen werden.

Die Versuche zeigten, daß sich die Dezimeterwellen ähnlich wie die Lichtwellen verhalten. Bei der ausgeprägten Richtwirkung von Sendern und Empfängern dürfte es also möglich sein, zwei Sender in unmittelbarer Nähe mit gleicher Wellenlänge zu betreiben, ohne daß sie sich stören, wie auch Sender und Empfänger bei gleicher Welle ohne Störung nebeneinander aufgestellt werden können. Hiermit wäre also die Möglichkeit gegeben, an zwei nebeneinanderliegenden Strecken einen Gegensprechverkehr herzustellen. Diese Eigenschaft trat bei den Vorführungen deutlich zutage. Nur durch Drehen der Empfangsantenne wurde wahlweise der eine oder der andere Sender empfangen, ohne daß eine Beeinträchtigung des einen durch den anderen eintrat.

Der interessanteste Versuch wurde schließlich auf dem Müggelsee gezeigt. Ein am Ufer aufgestellter Sender strahlte durch ein Antennensystem zwei Wellenbündel gleichzeitig über den See aus, die kraftlich einen Leitstrahl von etwa 0,1 Grad Genauigkeit ergaben. Auf einem auf dem See fahrenden Dampfer konnte durch optische Signalanzeiger die erstaunliche Genauigkeit dieses Strahlers beobachtet werden. War der Dampfer nur einige Meter auf etwa 2—3 Kilometer Entfernung rechts oder links vom Leitstrahl entfernt, so schlug das Zeigerinstrument entsprechend nach der einen oder anderen Seite aus. Der Schiffsführer konnte mit Hilfe dieser Einrichtung auf dieser Leitlinie ohne weiteres nach dem Instrument sehr genau hin- und herfahren.

Musikschulungslager Annaburg

Erstes Lager im Gebiet Mittelland.

Die Hitler-Jugend des Gebietes Mittelland und der BDM-Obergau Mittelland führen gemeinsam mit den Jugendgruppen der NS-Kulturgemeinde im Gebiet Mittelland in der Zeit vom 27. Juni bis 3. Juli ein Musikschulungslager in Annaburg bei Torgau durch. Es nehmen daran teil: Führer und Führerinnen aus den Kreisen Torgau, Liebenwerda und Wittenberg, außerdem sämtliche Kreisbeauftragte der Jugendgruppe der NS-Kulturgemeinde aus dem Gebiet Mittelland, sowie Gebietsbeauftragte, Schulungsleiter(innen) und Musikreferenten(innen) aus den Gebieten Bayrische Ostmark, Thüringen und Pommern. Die Schulung wird in zwei Lagern parallel für Jungens und Mädels durchgeführt, die Elemente der Musikschulung (Notensingen, Rhythmik, Sprecherziehung) gemeinsam.

440 000mal „Gegen die Dunkelmänner“. Von Alfred Rosenbergs Schrift „An die Dunkelmänner unserer Zeit. Eine Antwort auf die Angriffe gegen den Mythus des 20. Jahrhunderts“ sind bereits 400 000 Exemplare vergriffen. Weitere 40 000 Exemplare befinden sich im Druck. Diese Schrift, die jeder Deutsche besitzen muß und — wie obige Zahlen beweisen — auch bald besitzen wird, erschien erst am 24. April. Seitdem erschien alle drei Tage eine neue Auflage von je 20 000 Stück!

Zusammenarbeit der Hitlerjugend beim Schülerbriefwechsel. Der Reichs- und Preußische Erziehungsminister tritt in einem auch an die Unterrichtsverwaltungen der Länder gerichteten Erlaß für die Förderung des Schülerbriefwechsels mit dem Auslande ein. Er erklärt, daß der Schülerbriefwechsel vor allem auch die Aufgabe habe, die deutsche Jugend mit der Jugend anderer Völker in ein lebendiges Verhältnis zu bringen. Die Schulleiter sollen im Streben nach diesem Ziel nach Möglichkeit in ständiger Fühlung mit den örtlichen Führern der Hitlerjugend bleiben.

Der XI. Autorenkongreß in Deutschland. Auf dem X. Kongreß der Confédération Internationale des Sociétés d'Auteurs et Compositeurs, der in Sevilla tagte, wurde u. a. über den Internationalen Autorenkonaeß des Jahres 1936 verhandelt. Die bereits vorhandene Reihenfolge der Veranstalter bestimmte ursprünglich, daß für 1936 Rumänien einladen sollte. Die rumänische Delegation, die schon seit Jahresfrist Bukarest als Kongreßort gewählt hatte, verzichtete indessen zugunsten Deutschlands und eines deutschen Tagungsortes auf ihr Einladungsrecht.

Architekten müssen Mitglieder der Reichskammer sein. Der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste, Hönig, hat angeordnet: „Die Eingliederung in die Reichskammer der bildenden Künste ist Voraussetzung für die Berufsausübung als Architekt. Mitglied der Reichskammer kann nur werden, wer erstens bei der Erzeugung und Erhaltung von Kulturgut mitwirkt, wobei als Kulturgut jede Leistung und Schöpfung der Baukunst gilt, wenn sie der Oeffentlichkeit übermittelt wird; zweitens, wer für die Ausübung der Tätigkeit die erforderliche Zuverlässigkeit und Eignung besitzt. — Diese Anordnung ist eine Abänderung der Paragraph 1 der Anordnung vom 28. September 1934 über den Schutz des Berufs und die Berufsausübung des Architekten.

Preisausschreiben für ein Gegenwartsstück. Der Förderkreis der „Sudetenbühne“ veranstaltete ein Preisausschreiben für Stücke, die ein Gegenwartsproblem in künstlerisch hochstehender, dabei aber volkstümlicher Weise behandeln. Die Werke sind zur Aufführung für die Sudetenbühne gedacht und sollen daher, da die Sudetenbühne eine Wanderbühne ist, wenig Personen- und einfachen Szenenwechsel enthalten. Für die Preisverteilung steht ein Betrag von 6000 Kronen zur Verfügung. Einsendungsschluß ist der 31. Oktober 1935. Der Sitz der Sudetenbühne ist Reichenberg in der Tschechoslowakei.

Aerztliche Vorprüfungen und Ariernachweis. Durch einen Runderlaß des Reichs- und Preußischen Ministers des Innern werden die Vorsitzenden der Vorprüfungsausschüsse ermächtigt, für die ärztlichen und zahnärztlichen Vorprüfungen nach Schluß des Sommerhalbjahres 1935 diejenigen Studierenden, welche die Geburts- und Heiratsurkunden für den Nachweis der arischen Abstammung trotz nachzuweisender, rechtzeitiger Bemühungen bis zum Meldetermin unter Vorbehalt zur Vorprüfung zulassen. Die Zeugnisse über die Vorprüfung sind erst nach vollzogenem Ariernachweis auszuhändigen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350626-18/fragment/page=0009

Kurze Sportschau:

Dessau ruft!

Das erste Fest des Reichsbundes für Leibesübungen in Dessau

Bereits seit einigen Monaten geht durch alle Tageszeitungen der Ruf zur Sammlung zu den Festen des Reichsbundes für Leibesübungen. Auch in unserem Gau VI, Mitte, wird erstmalig ein solches Fest zur Durchführung kommen. Bereits Mitte der nächsten Woche rüsten sich Turner und Sportler, um beim ersten Fest dabei zu sein. Alles haben die Dessauer auf das Beste vorbereitet. Nur die vielen Turner und Sportler werden noch erwartet. Noch ist es Zeit, sich zu melden.

Dessau muß eine machtvolle Kundgebung des Reichsbundes werden.

Fast 300 Wettkämpfer aus allen Teilen unseres Kreises werden an den Kämpfen teilnehmen. Jedoch nicht nur die Wettkämpfer müssen in Dessau erscheinen, sondern die Dessauer erwarten weit über 40 000 Turnerinnen und Turner. Quartiere stehen in reichlichem Maße zur Verfügung. Und was wird alles geboten! Für jeden Interessenten des Sportes gibt es in Dessau etwas zu sehen.

Bereits am Donnerstag, dem 4. Juli, wird das Fest mit der Bannerübergabe auf dem Marktplatz in Dessau eröffnet werden. PO., SA., SS. und alle anderen Formationen der Partei werden neben den vielen Mitgliedern des Reichsbundes aufmarschieren, um dem Fest einen würdigen Einklang zu geben. Der Freitag wird dann die vielen Wettkämpfe der einzelnen Fachschaften bringen. Abends wird ein hervorragendes Handballspiel geboten, in dem sich der Deutsche Meister PSV. Magdeburg den Mitteldeutschen vorstellen wird. Als Gegner ist eine Mannschaft des Kreises Anhalt vorgesehen. Der Sonnabend bringt dann nach vielen Wettkämpfen am Tage, am Abend wieder ein großes Spiel. Die Fußballmannschaft des Gaues Mitte, welche die beste Pokalmannschaft Deutschlands darstellt, wird ebenfalls gegen eine Anhaltmannschaft kämpfen. Den Abschluß des Sonnabends bildet ein großes Festspiel „Auf bricht Deutschland". Die Hauptrollen liegen alle in den Händen der besten Dessauer Schauspieler; weiter werden etwa 800 Teilnehmer mitwirken.

Der Sonntag ist der Hauptfesttag. Mit zwei großen Festzügen, in welchen mehrere zehntausend Teilnehmer mitmarschieren, wird der Tag eingeleitet. Am Nachmittag finden dann die Massenvorführungen statt. Massenfreiübungen, Radballspiele, Turnen der Besten Mitteldeutschlands und eine 100×100-Meter-Staffel geben den rechten Rahmen.

Nun nochmals in letzter Stunde:

Auf nach Dessau!

Leichtathletik-Meisterschaften

Am kommenden Sonntag im Stadion Leuna.

Nachdem die Leichtathletikmeisterschaften des Kreises des öfteren verschoben werden mußten, werden sich am kommenden Sonntag die Leichtathleten ein Stelldichein im Leunaer Stadion geben. Nach langer Zeit werden hier auf gepflegter Stätte wieder einmal leichtathletische Veranstaltungen größeren Ausmaßes stattfinden. Es ist nicht das erstemal, das sich gute Leichtathleten hier treffen. Erst vor einigen Jahren gelang es, beim Frauenwettkampf einen Weltrekord aufzustellen. Die Bahnen und Sprunggruben sind in mustergültiger Verfassung. Kämpfe in allen Arten werden zur Austragung kommen, und es wird eine Vorprobe für die am 7. Juli in Erfurt stattfindenden mitteldeutschen Meisterschaften sein. Meldungen werden noch entgegengenommen und können bei dem Kreisfachamtsleiter Hoffmann, Merseburg, abgegeben werden. Wir kommen noch auf die Veranstaltung zurück.

Ein Blutsonntag in Eisleben

Erinnerung an eine traurige Zeit.

In der Wochenschrift „Der Alte Dessauer" berichtet Hans Scheibe, Guthmannshausen, folgende Erinnerung aus der Kampfzeit in Mitteldeutschland, die wert ist, festgehalten zu werden.

„In der Frühe des 24. Juni 1923 rollten wir vom Wehrwolf Bad Bibra mit dem Lastwagen des Grafen von Helldorf (des jetzigen Polizeipräsidenten von Potsdam) nach Eisleben und zum Deutschen Tag des Stahlhelm. Schon unterwegs wurden wir von der Kommune mit „liebevollen" Zurufen bedacht, und manches Geschenk in Gestalt eines Pflastersteins fand den Weg in unseren Wagen. Was wird es wohl in Eisleben, dieser damaligen roten Hochburg, geben? Unser „Freund" Urban, der Redakteur vom „Klassenkampf" in Halle, hatte schon Stimmung für unseren Deutschen Tag gemacht und in seinem Revolverblatt Hetzartikel mit der freundlichen Aufforderung erscheinen lassen, uns vom Stahlhelm (damals gehörten Wehrwolf und Stahlhelm noch zusammen) die Macht des Proletariats zu zeigen. Diese Hetzartikel waren allerdings als Glücksumstand für die Kommunisten zu werten, denn diese blutrünstigen Hetzereien veranlaßten die hallische Schupo, zum Aufmarsch des Stahlhelm in sehr beträchtlicher Stärke im Sonderzuge einzutreffen. Der Aufmarsch des Stahlhelm mit etwa 18 000 Mann vollzog sich, wie immer in mustergültiger Ordnung, diesmal allerdings unter so viel polizeilicher Bedeckung, daß jede Gruppe die Ehre hatte, von zwei Polizisten begleitet zu sein.

Nach der Gefallenenehrung auf dem Marktplatz und dem Umzug durch die Stadt bezogen wir unsere Quartiere, um Essen zu fassen. Die Hallenser lagen in der „Terrasse", wir im „Mansfelder Hof". Laut Befehl durften wir die Stadt nur in Gruppen durchstreifen. Als wir uns in einer kleinen Konditorei in einer sehr engen Gasse in der Nähe des Marktes niedergelassen hatten (wir waren etwa 20 Mann stark), zogen draußen Moskaus Jünger, untermischt mit johlenden Weibern und ihrer „Elitetruppe" (langmähnige Burschen, das Messer quer im „reizenden Mündchen"), vorüber. Ein friedlich des Weges gehender Reichswehrsoldat wurde sofort von ihnen hart bedrängt, und nur dem Einschreiten polizeilicher Kräfte (wir waren natürlich ebenfalls schnell hoch und vor der Tür) hatte der Soldat sein Leben zu verdanken.

Die Moskowiter zogen nach dem Wiesenhaus in der Nähe der „Terrasse". Kurze Zeit später traf uns, die wir inzwischen im „Mansfelder Hof" angekommen waren, die Schreckenskunde, daß eine Gruppe Hallenser Wehrwölfe überfallen und sieben Kameraden durch Messerstiche schwer verletzt seien. Nun gab es kein Halten mehr. Unter Duesterbergs Führung ging es zum Sturm auf das Wiesenhaus. Der Zusammenprall war furchtbar. Im Nu bildeten sich kämpfende Gruppen, und alle möglichen Stich- und Hiebwaffen traten in Tätigkeit. Mehr durch unsere Erbitterung als zahlenmäßig waren wir von Anfang an im Vorteil.

Das Eingreifen der Schutzpolizei mit Angriffswagen setzte dem Kampf dann ein Ende."

Am 23. ds. Mts. wurde der

Landesamtmann Heinrich Fischer

im 63. Lebensjahre nach kurzer schwerer Krankheit unerwartet aus unserer Mitte gerissen.

Der Verstorbene ist am 1. Dezember 1907 in den Dienst des Provinzialverbandes von Sachsen eingetreten und hat seit dieser Zeit bis zuletzt seine Dienstobliegenheiten in vorbildlicher Weise erfüllt.

Durch seinen unermüdlichen Fleiß, seine Treue und Gewissenhaftigkeit hat er sich das Vertrauen seiner Vorgesetzten erworben. Infolge seines geraden Charakters und seines freundlichen Wesens erfreute er sich großer Beliebtheit bei seinen Berufskameraden.

Sein Andenken wird von uns allezeit in Ehren gehalten werden.

Merseburg, den 25. Juni 1935

Namens des Oberpräsidenten (Verwaltung des Provinzialverbandes)

Otto, Landeshauptmann

und die Beamten, Angestellten und Arbeiter des Provinzialverbandes von Sachsen

---

Am 25. Juni, 16.40 Uhr, entschlief sanft nach längerem Leiden mein Sohn, unser Bruder, Schwager, Enkel, Neffe u. Onkel der Montage-Schlosser

Paul Bolland jr.

im 24. Lebensjahr.

In tiefem Leid im Namen aller Hinterbliebenen

Paul Bolland sen.

Merseburg, 26. 6. 35. Lindenaustraße 27.

Die Beerdigung findet Freitag, 15 Uhr, von der Kapelle des Altenburger Friedhofes aus, statt.

Ehrenerklärung
Die über Frau Agnes Naumann in Knapendorf und über Herrn Kurt Springer in Merseburg ausgesproch. Verleumdungen erkläre ich für unwahr, u. ich nehme dieselben hiermit zurück.
Minna Reinsberger

Makulatur hält vorrätig **Tageblatt**

Handwerker 27 Jahre, 1,60 gr., evgl., in guter Stellg., sucht nettes Mädel zwecks Heirat kennenzul. Bildoff. N 5468 Geschäftsstelle.

Vernickeln, sonstige Metallveredlungen „Nickel-Becker" Halle (S.) nur Kleine Braushausstraß 11.

4000 RM. auszuleihen erststell. aus privat. Eilanfrg. C 1533 Gesch.

L:t 141, AT"

Polstermöbel aus eig. Werkstätten
Chaiselongues 50.—38.—28.—22.—
Sofas 110.—95.—75.—50.—
Cautsche 110.—90.—75.—58.—
Sessel 55.—35.—28.—16.—
Auflegematr. 45.—28.—18.—14.—
Möbel-Philipp Kl. Ulrichstr. 14
Zahlungserleichterg. Ehestandsdarlehn.

Blobels Restaurant
Jeden Donnerstag **Schlachtefest**
Fernruf 2797

Auswärtige Theater
Donnerstag, 27. 6.
Stadttheater Halle
Der Hochtourist 20—23
Leipzig Neues Theater
Geschlossen
Leipzig Altes Theater
Die Pfingstorgel 20—23,30

Gebrauchte **Pianos** in unserer Werkstatt gut durchrepariert **billig** Teilzahlung - Garantie Pianohaus Maercker Halle (Saale) Waisenhausring 1B

Bei Schmerz und Weh hilft Zinsser-Tee!

Metallwaren jeder Art fabriziert und ändert um „Nickel-Becker" Halle (S.) nur kleine Braushausstraße 11.

Möbel gebr. u. neue preiswert. Bitzmann Mauerstr. 3 am Franckeplatz Neue Möbel auf Bedarfsdeckungsschein.

Ledigen Geschirrführer gesucht. Reideburg, Burgstraße 9.

Kurt Karius Buchdruckerei Merseburg, Brühl 4 empfiehlt für **Garten- und Kinderfeste** Dekorationsartikel / Fähnchen Laternen / Kinderfestkränze Abschießsterne / Rot und Grünfeuer / Illuminationslämpchen **Wachsfackeln** Pappteller für alle Zwecke

CHAISELONGE von 29 Mk. an Eigene Anfertigung **Möbel-Harnisch** Ölgrube 1 Ehestandsdarlehn wird in Zahlung genommen

Inserieren bringt Gewinn!

Nachlaß-Versteigerung in Leuna
Freitag, 28. Juni 1935, 2½ Uhr nachm. versteigere ich im Gasthaus „Heiterer Blick" in Leuna öffentlich meistb. gegen bar u. a.: 2 Kleider-, 1 Wäsche-, 1 Küchenschrank (auch für Wäsche), 2 Waschtische, Nachttisch, Kommode, Sofa, Chaiselongue, Wohnzimmer-, Servier-, ovaler u. Nähtisch, Rohrsitz- u. Holzsitzstühle, Schaukelstuhl, Kleiderständer, 3 Bettstellen m. M., Federbetten, Pfeiler- u. andere Spiegel, Gartenmöbel, and. Gegenstände; Küchen- usw. Geschirr; Kleidungs- u. Wäschestücke. Besichtigung ab 1 Uhr.
W. Franke, beeid. Versteigerer Merseburg, Lindenstr. 11, Tel. 2635

Schrebergarten und Wohnlaube erntefähig, Wasserleitung, alles in gutem Zustand, wegzugshalber sofort zu verk. Off. u. C 2574 Gesch.

Geschäft Gemischtwaren, mit Grundstück u. Konzession, in gr. Molkereidorf sofort verkäuflich. Preis 16500 RM. Anzahl. n. Vereinbarung. Pass. f. Pensionär. Zimmermann, Jena, Camsdorferstraße 10.

1 Hausmädchen u. 1 Küchenmädchen für sofort o. 1. 7. gesucht. Hotel Germania, Weimar.

Zeit ist Geld Bedienen Sie sich bitte uns. Filiale Markt 24

Kutscher in Landwirtschaft sofort ges. Wiesner, Ammendorf Nr. 21.

Beerdigungsanstalt **„Pietät"** Richard Diettrich Merseburg, Sand 18, Tel. 2531 **Erd- u. Feuerbestattung** Auskunft wird kostenlos erteilt **Leichenautos · Sarglager** Geschäftsst. d. deutsch. Herold

MELDE DEINEN GASTPLATZ DER **Hitlerfreiplatzspende** BEI DER ORTSGRUPPE DER N.S.V.

KLEINE Anzeigen GROSSE Wirkung!

Familien-Nachrichten

aus anderen Blättern entnommen

Gestorben:

Merseburg
Frau Anna Schädlich geb. Hohmann. Beerdigung am Mittw., dem 26. Juni 16 Stadtfriedhof.

Kötzschen
Reichsbahn-Hilfsschaffner i. R. Rich. Reck, 48 Jahre

Halle
Direktor Otto Poppe, 65 Jahre
Reichsbahninspektor Dr. O. Lehmann

Bitterfeld
Werkmeister i. R. Josef Reinhold
Lehrer i. R. Ernst Jahn, 80 Jahre

Delitzsch
Vorschmied K. Hornemann, 66 Jahre

Köthen
Frau Helene Ameltung geb. Gröber
Kaufmann Friedrich Heller, 73 Jahre
Stellwerksmeister i. R. Karl Schneider

Naumburg
Oberingenieur Franz Lindner

Riemberg
Frau Minna Mierse geb. Täubel

Zeitz
Frau Marie Mickburg geb. Preußer

Rundfunk am Donnerstag

Leipzig

Wellenlänge 382

5.50: Mitteilungen für den Bauer.
6.00: Choral und Morgenspruch. Funkgymnastik
6.15: Guten Morgen, lieber Hörer. Fröhliche Morgenmusik der Kapelle Gebrüder Walters mit Hans Reimann. Dazwischen 7.00: Nachrichten.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Musik am Morgen.
9.00: Sendepause.
9.40: Kindergymnastik.
10.00: Wetter und Wasserstand, Wirtschaftsnachrichten und Tagesprogramm.
10.15: Schulfunk: Mit frohem Lied in die großen Ferien.
10.50: Sendepause.
11.00: Werbenachrichten.
11.30: Zeit und Wetter.
11.45: Für den Bauer.
12.00: Mittagskonzert aus München. Dazwischen 13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter.
14.00: Zeit, Nachrichten und Börse.
14.15: Allerlei von Zwei bis Drei.
15.00: Sendepause
15.20: Theater im Aufbau. Buchbericht von Dr. Kurt von Kamptz.
15.40: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Jugend und Leibesübungen: Lagersport und Lagerspiel. Gespräch von Ursel von Waldeyer-Hartz.
16.20: Ernst Ludwig Schellenberg liest eigene Gedichte.
16.35: Der Zeitfunk sendet: Dessau und das 1. Mitteldeutsche Gaufest. Es spricht der Leiter des Festes, Emil Bernstein
16.50: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten.
17.00: Nachmittagskonzert.
18.30: Muß das sein? Hörszene von Werner Heinz.
18.50: Volksrate für den V. E. Zwiegespräch zwischen Dr. Otte von der Reichsfunkkammer und Gaufunkwart Cappel.
19.00: Deutscher Feierabend: Sachsens Fahnen im Kampf; Dr. Theodor Grumbt.
20.00: Nachrichten.
20.10: Opernszenen. Das Leipziger Sinfonieorchester. Der Kammerchor des Reichssenders Leipzig.
22.00: Nachrichten und Sportfunk.
22.20: Aus Rötha: Orgelmusik auf der Silbermannorgel der St. Georgen-Kirche.
23.00: Tanzabend zum Ferienbeginn.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! Glockenspiel. Tagesspruch. Choral
6.05: Funkgymnastik.
6.15: Fröhliche Morgenmusik der Kapelle Gebrüder Walters mit Hans Reimann. Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.20: Morgenständchen für die Hausfrau.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kindergymnastik.
10.00: Sendepause.
10.15: Volksliedsingen.
10.55: Die Landfrau schaltet sich ein: Praktische Winke für den Hühnerhof: Die Aufzucht der Junghennen; Maria von Lieres.
11.05: Sendepause.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: 1. Pflege des Bauernwaldes. 2. Fruchtfolge richtig und falsch; Walther Laube. Anschließend: Wetterbericht.
12.00: Mittagskonzert mit der Kapelle Otto Dobrindt. Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte und 13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei.
15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise.
15.10: Mütter deutscher Dichter: Maria Ursula Gött; Else Möbus.
15.40: Begegnung mit einem Dichter. Dietzenschmidt liest aus eigenen Werken.
16.00: Musik im Freien.
17.20: Gemeinschaftsarbeit auf dem Gebiet der Volksernährung; Hermann Ertel.
17.40: Cello und Klavier.
18.10: Stunde der Hitler-Jugend: „Trommeln dröhnen durch deutsches Land." Eine Folge in Lied, Wort und Musik.
18.40: Geheimnisse finnischer Sporterfolge; Werner Krause.
18.50: Volksrate für den V. E. 301. Zwiegespräch zwischen D. Otte von der Reichsrundfunkkammer und Gaufunkwart Cappel.
19.00: Und jetzt ist Feierabend! „Liebe sei vor allen Dingen unser Thema, wenn wir singen."
19.45: Deutschlandecho.
20.00: Kernspruch. Anschl.: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.10: Aus Frankfurt: Pfälzische Bauernmusik.
21.00: „Krach im Hinterhaus." Eine Komödie von Maximilian Böttcher
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Wir bitten zum Tanz! Mia Livschakoff spielt.

Bestellschein

Hiermit bestelle ich ab ________ 1935 auf ¼ Jahr das

Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

zum Preise von 1,75 zuzüglich Trägerlohn 0.25 = 2.00 monatlich und die

Mitteldeutsche Illustrierte

zum Preise von 20 Pfennig monatlich.

Merseburg, den ________ 1935

Name: ________

Stand: ________

Straße: ________

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350626-18/fragment/page=0010